Das

Nibelungenlied.

Aus dem Mittelhochdeutschen

übertragen

von

M. Ant. Niendorf.

Erster Band.

Mit zehn Illustrationen von Holbein.

Berlin.
Verlag von A. Hofmann & Comp.
1854.

Leipzig,
Druck von Giesecke & Devrient.

Der Nibelungen Noth.

Erste Hälfte.

Siegfried's Tod.

Der Nibelungen Noth.

Erste Hälfte.

Siegfried's Tod.

I.

Der Hof von Burgund und Chriemhildens Traum.

1. Uns ist in alten Mären Wunders viel gesagt
von Helden, lobesbehren, von Thaten, kühn gewagt;
von frohen Festlichkeiten, von Weinen und von Klagen,
von kühner Recken Streiten mögt ihr nun Wunder hören sagen.

2. Es wuchs in Burgunden ein schönes Mägdelein,
wie rings in allen Landen nicht Schönres mochte sein,
Chriemhild war sie geheißen; die ward ein schönes Weib,
Darum der Degen viele verlieren mußten Leben und Leib.

3. Für sie, die minnigliche, erglühn in Liebesflamm'
wohl ziemte kühnen Recken: niemand war ihr gram.
Schön war ohne Maßen ihr edler Leib zu schaun;
der Jungfrau Tugenden dienten zur Zierde allen andern Fraun.

4. Es hüteten sie drei Könige, edel und auch reich:
die Brüder Gunther und Gernot, zwei Recken ohne Gleich,
und Giselher, der junge, ein auserwählter Degen;
die Maid war ihre Schwester, die Fürsten hatten sie zu pflegen.

5. Die Herren waren milde, von Stamme hochgeboren,
von großer Kraft und Kühnheit, drei Recken auserkohren.
Das Reich zu den Burgunden, so war ihr Land genannt;
sie wirkten Wunder der Stärke später noch in Etzels Land.

6. Zu Worms am Rhein, alldorten sie wohnten mit ihrer Kraft;
es diente ihnen des Landes viel stolze Ritterschaft
in Treuen und in Ehren all ihres Lebens Zeit;
sie starben später jämmerlich durch zweier edlen Frauen Neid.

7. Frau Ute, 'ne reiche Königin, ihre Mutter hieß;
Dankrat hieß ihr Vater, der ihnen das Erbe ließ:
bei seinen Lebzeiten ein krafterfüllter Mann,
der auch in seiner Jugend großer Ehren viel gewann.

8. Den dreien Königen waren, wie ich gesaget an,
viel hohe Kräfte eigen, dazu noch unterthan
die allerbesten Recken, davon man je gesaget,
so stark, als kühn und tapfer, in allen Streiten unverzaget.

9. Das war von Tronje Hagen und auch der Bruder sein,
Dankwart, der viel schnelle; von Metz Herr Ortewein,
die beiden Markgrafen Eckewart nnd Gore;
Volker von Alzeie, von unversehrter Kraft und Ehre.

10. Rumolt, der Küchenmeister, ein auserwählter Degen;
Sindolt und Hunolt. Die Herren mußten pflegen
des Hofes und der Ehren in der drei Könige Bann.
Sie hatten noch manche Recken, die ich nicht alle nennen kann.

11 Dankwart, der war Marschall; alsdann der Neffe sein
war königlicher Truchseß, von Metz Herr Ortewein;
Sindolt war der Mundschenk, ein auserwählter Degen;
Hunolt, der war Kämmerer: sie konnten großer Ehren pflegen.

12. Von ihres Hofes Glanze, von ihrer weiten Kraft,
von ihrer hohen Würdigkeit und ihrer Ritterschaft,
darauf die Herren hielten mit Freuden all ihr Leben:
deß könnt' in Wahrheit niemand euch Kunde bis zu Ende geben.

13. Es träumte einst Chriemhilden, der Maid viel tugendsam,
wie einen Falken, wilden, sie zög' und machte zahm,
den sie dann müßte sehen erkrallet von zwei Aaren:
sie meint', es könnt' auf Erden kein größer Leid ihr widerfahren.

14. Den Traum alsbald erzählte sie ihrer Mutter Uten,
Die wußte auch nicht besser zu deuten ihn der guten,
als: „den du ziehst, der Falke, ein Mann ist's, edel und schön;
ihn wolle Gott behüten, sonst mußt du sein verlustig gehn.“ —

15. „Was sagt ihr mir vom Manne, vielliebe Mutter mein?
ohne Ritters Minne so will ich immer sein,
so schön will ich verbleiben bis an meinen Tod,
daß ich durch Mannes Minne nimmer kommen mag in Noth.“ —

16. „Nun, nun,“ sprach ihre Mutter, „verred' es doch nicht so;
sollst du auf Erden jemals von Herzen werden froh,
geschieht's durch Mannes Minne; du wirst ein schönes Weib,
so dir von Gott beschieden ist eines braven Ritters Leib.“ —

17. „Die Rede lasset bleiben, vielliebe Mutter mein,
thut doch an manchen Weiben schon dar der Augenschein,
wie Liebe mit Leide zuletzt noch lohnen kann;
ich will sie meiden beide, so komm' ich nimmer übel an.“

18. Chriemhilden's keuscher Wille der Minne nicht erlag;
die gute lebt' in Stille wohl manchen lieben Tag,
von keinem Manne wissend, den sie zur Minn' erwählet;
dann ward sie doch mit Ehren dem besten Ritter noch vermählet.

19. Der war derselbe Falke, der ihr im Traum erschien,
den ihr die Mutter deutete; wie blutig rächte sie ihn
an ihrer nächsten Sippschaft, die ihn erschug; — o Noth!
durch sein, des Einen, Sterben fand mancher Mutter Kind den Tod.

II.

Wie Siegfried erzogen wurde.

20. Da wuchs in Niederlanden eines reichen Königs Kind.
(deß Vater, der hieß Siegmund, seine Mutter Siegelind)
in einer reichen Veste, die weit und breit bekannt,
unten am Rhein gelegen und Xanten war genannt.

21. Ich sag' euch von dem Helden, wie stattlich schön er war,
sein Leib, wie aller Schande und jedes Makels bar;
berühmt durch seine Stärke ward bald der kühne Held:
hei, was er großer Ehren sich noch gewann auf dieser Welt!

22. Siegfried, so war geheißen derselbe Degen gut,
der heimsucht' viele Reiche durch seinen Heldenmuth;
kraft seiner großen Stärke ritt er in manches Land.
Hei, was er schneller Degen auch unter den Burgunden fand!

23. Eh' noch der kühne Degen völlig erwuchs zum Mann,
hatt' er schon solche Wunder mit seiner Hand gethan,
davon in aller Zukunft man singen mag und sagen;
wir müssen von ihm vieles verschweigen in unsern Tagen.

24. Aus seinen besten Zeiten, den Tagen seiner Jugend,
man könnte Wunder erzählen von Siegfried's Rittertugend:
was Ehren an ihm wuchsen, wie schön sein ganzer Leib!
bald hatt' in ihrer Minne ihn manches weidlich schöne Weib.

25. Man zog ihn mit der Sorgfalt, die ziemt 'nem Rittersmann,
doch wie viel Tugend nahm er aus eignem Antrieb an!
bald wurde er die Zierde von seines Vaters Land,
da man in allen Dingen so wahrhaft herrlich ihn erfand.

26. Nun er so weit erwachsen, daß er zu Hofe ritt,
sahn alle Leut' ihn gerne, die Fraun und Mädchen mit;
die wünschten, daß er ihnen sich zeige immerdar;
wie viele hold ihm waren, deß ward jung Siegfried wohl gewahr.



27. Gar selten ließ man reiten ohn' Obhut ihn als Kind;
mit Kleidern hieß ihn zieren Siegmund und Siegelind;
auch pflagen sein die Weisen, in Ehr' und Lehr' bekannt,
drum mocht' er einst gewinnen wohl beides, Leute und Land.

28. Nun war er in der Stärke, daß er schon Waffen trug,
wess er dazu bedurfte, dess stand ihm frei genug;
auch bald auf schöne Frauen sich richtete sein Sinnen,
Die mochten in allen Ehren wohl gern den schönen Siegfried minnen.

29. Da ließ sein Vater Siegmund seinen Mannen kund geschehn,
er woll' mit lieben Freunden ein hohes Fest begehn;
die Mär' ward auch getragen in andrer Könige Land;
so Fremden als Bekannten verlieh er Ross' und reich Gewand.

30. Wen man nur finden mochte, der Ritter sollte sein
um seiner Abkunft willen, alle Edelknaben sein,
die lud man ein zum Lande, zu festlich hohen Dingen,
auf daß sie mit dem Königssohn zugleich das Ritterschwert empfingen.

31. Von diesem hohen Feste man könnte Wunder sagen:
Siegmund und Siegelinde, sie haben davon getragen
viel Ehre mit all dem Gute, das austheilt' ihre Hand;
drum sah man so viel Fremde zu ihnen reiten in das Land.

32. Vierhundert Degen sollten anlegen Ritterskleid
zu gleicher Zeit mit Siegfried; da war manch schöne Maid
gar rastlos bei der Arbeit; denn alle waren ihm hold.
Viel edle Steine faßten die Frauen ein in Gold,

33. Die sie mit Borten wollten einwirken auf's Gewand
den jungen stolzen Recken; dess war genug zur Hand.
Der Wirth hieß Siz' errichten den Mannen, so da kamen
zur Sonnenwend' da Siegfried erlangte Ritters Rang und Namen.

34. Da ging in einen Münster gar mancher reiche Knecht
und mancher edle Ritter. Die Alten hatten Recht,
daß sie den Jungen dienten, wie ihnen einst gethan:
sie fanden ihre Kurzweil und mannigfache Freude dran.

35. Man sang zu Ehren Gottes die Messe. Dann erhob
sich rings von allen Leuten ein Drängen und Getob;
die da zu Rittern wurden nach Rittersbrauch geschlagen,
erfuhren so viel Ehren, wie kaum erhört in spätern Tagen.

36. Sie liefen, wo sie fanden, gesattelt manches Roß;
in Siegmund's Hof turnierte so laut der ganze Troß,
daß man erdröhnen hörte die Veste und den Saal;
die hochgemuthen Degen, sie lärmten gräßlich allzumal.

37. Von Jungen und von Alten man hörte Stoß auf Stoß,
der Schäfte Brechen füllte die Lüfte mit Getos;
die Splitter sah man fliegen bis zum Palast hinan
von manches Recken Händen; das war mit Fleiße so gethan.

38. Der Wirth bat aufzuhören; man zog die Rosse fort;
nun waren noch zerbrochen viel starke Schilde dort
und viele Edelsteine im Gras zerstreut zu sehen
von lichten Schildesspangen; das war von Speeresstoß geschehen.

39. Dem Ruf zu Tische folgend, die Gäste, lang gereiht,
bei vieler edlen Speise vergaßen der Müdigkeit,
auch Humpen Weins vom besten man auf in Fülle trug;
den Fremden und Bekannten erwies man Ehre da genug.

40. Wie viel sie auch der Kurzweil noch trieben Tag für Tag,
der vielen fahrenden Leute nicht einer der Ruhe pflag;
sie dienten für die Gabe, die man da reichlich fand:
darüber lobte und rühmte man König Siegmund's ganzes Land.

41. Der König hieß verleihen Siegfried, den jungen Mann,
Land sowohl als Burgen, wie sonst er selbst gethan;
all seinen Schwertgenossen viel schenkte seine Hand,
da ward ihnen lieb die Reise, die sie gethan ins Land.

42. Das hohe Fest wohl währte bis an den siebenten Tag;
Frau Siegelind, die reiche, der alten Sitte pflag,
daß sie dem Sohn zu Liebe vertheilte rothes Gold:
sie thät es wohl verdienen, daß ihm die Leute waren hold.

43. Der Armen unter den Fahrenden man wenige dort fand;
es stoben nur so die Rosse und Kleider von mancher Hand,
als hätte man noch zu leben der Tage Einen nur;
kein Ingesinde, wähn' ich, so große Milde je erfuhr.

44. Gar löblich und in Ehren schloß sich die Festlichkeit;
von vielen reichen Herren man hörte seit der Zeit,
daß sie dem jungen Siegfried gern wären unterthan;
doch nicht begehrte dessen der gute Sohn und Rittersmann.

45. So lang' noch beide lebten, Siegmund und Siegelind,
nicht mochte die Krone tragen der beiden liebes Kind;
Doch wollt' er werden Herre all der Gewalt im Land,
die irgend furchtbar dünkte dem Degen kühn und vielgewandt.

46. Ihn durfte niemand schelten; seitdem er Waffen nahm,
der Recke, traun, gar selten zu Rast und Ruhe kam;
er suchte nichts als Streiten; und seine starke Hand
macht' ihn für alle Zeiten in fremden Reichen wohl bekannt.

III.

Wie Siegfried nach Worms kam.

47. Den jungen Herrn beschwerte kein sonderlich Herzeleid;
da hört' er Kunde sagen, wie eine schöne Maid
wär' in Burgund, so reizend, als man nur wünschen kann;
sie war's, von der er später viel Freud' und Trübsal noch gewann.

48. Ihre Schönheit sonder Gleichen man rühmte weit und breit,
dazu ihr hoch Gemüthe, so zu derselben Zeit
an ihr, der holden Jungfrau, gar mancher Held erfand;
das lockte viel der Gäste herein in König Gunthers Land.

49. Wie viel um ihre Minne der Werber mochten sein,
Chriemhild in ihrem Sinne sich redete selber ein,
daß nun und nie sie Einen erköre sich zum Mann.
Der war ihr gar noch fremde, dem sie nachher ward unterthan.

50. Da dacht' auf hohe Minne Frau Siegelindens Kind;
der Andern Werben alles war gegen seines Wind;
er mochte wohl verdienen der schönsten Jungfrau Wahl.
Bald ward die edle Chriemhild des kühnen Siegfried hold Gemahl.

51. Ihm riethen seine Sippen und Viel' aus seinem Bann,
seit er auf stäte Minne in seinem Herzen sann,
zu freien solche, deren er nie sich brauche zu schämen;
da sprach der edle Siegfried: „Wohlan, so will ich Chriemhild nehmen.

52. „Chriemhild, die edle Jungfrau im Königreich Burgund,
ob ihrer großen Schönheit, die mir gar wohl ward kund;
nie war so reich ein Kaiser, dem, würb' er um ein Weib,
zur Minne nicht geziemte der Königstochter edler Leib.“ —

53. Als diese Worte hörte der König Siegemund
(durch seiner Leute Reden ward ihm bei Zeiten kund
der Wille seines Sohnes): da that's ihm innig leid,
daß Siegfried werben wollte um die Burgunder Königsmaid.

54. Auch Siegelind, die Königin, erfuhr es mittlerweil',
sie hatte große Sorge um ihres Sohnes Heil,
weil sie wohl kannte Gunthern und seinen ganzen Bann.
Das Werben man dem Degen sehr zu verleiden nun begann.

55. Da sprach der kühne Siegfried: „Viellieber Vater mein.
ohn' edler Frauen Minne will ich zeitlebens sein,
es sei denn, daß ich würbe nach freiem Herzenstrieb." —
Was man auch reden mochte, sein Wille unerschüttert blieb.

56. „Und willst du denn nicht abstehn", der König sprach also,
„dann bin ich deines Willens nun auch in Wahrheit froh
und will's vollenden helfen, so gut ich irgend kann;
doch hat der König Gunther gar manch hoffärt'gen Rittersmann.

57. „Wenn's anders niemand wäre, als Hagen nur, der Degen,
der weiß voll Uebermuthes der Hoffahrt wohl zu pflegen,
so daß ich sehr befürchte, es mög' uns werden leid,
zu werben um Chriemhilden, die wunderherrliche Maid." —

58. „Wie mag uns das beirren?" sprach Siegfried da sogleich;
„was ich durch freundlich Bitten von ihnen nicht erreich',
das wird mir schon erwerben da meine kräft'ge Hand;
ich trau mir zu erzwingen, von ihm all beides, Leut' und Land." —

59. Da sprach Fürst Siegmund: „nimm dich vor solcher Red' in Acht,
denn würden deine Worte Rhein aufwärts hinterbracht,
du dürftest nimmer reiten in König Gunthers Land;
Gunther sowohl als Gernot, die sind mir lange schon bekannt.

60. „Nein, mit Gewalt mag niemand die Maid erwerben sich,"
sprach weiter König Siegmund, „das weiß ich sicherlich;
willst aber du mit Recken ins Land Burgunden reiten,
so viel wir Freunde haben, entbiet' ich stracks, dich zu begleiten." —

61. „Das ist nicht meines Sinnes," fiel ihm da Siegfried ein,
„daß mir viel Recken sollen mitfolgen an den Rhein,
als wie zu einer Heerfahrt; das wär' mir wahrlich leid,
sollt' ich damit erzwingen die wunderherrliche Maid.

62. „Sie mag wohl so erwerben hier einzig meine Hand;
ich will selbzwölfter reiten in König Gunthers Land:
dazu sollt ihr mir helfen, mein Vater Siegemund."
Da gab man seinen Degen zu Kleidern Pelzwerk, grau und bunt.

63. Nun vernahm auch diese Märe seine Mutter Siegelind
und versank in tiefes Trauern um ihr liebes Kind;
aus Furcht, es zu verlieren durch Gunther und die Seinen,
anhub die edle Königin gar bitterlich zu weinen.

64. Da nun jung Siegfried sahe, wie schier das Herz ihr brach,
zu seiner lieben Mutter er gütlich also sprach:
„Frau Mutter, das sei ferne, daß meinethalb ihr weint,
fürwahr, ganz außer Sorge bin ich vor all und jedem Feind.

65. „Helft lieber mir zur Reise hin nach Burgunden-Land,
daß ich und meine Recken anthuen solch Gewand,
wie also stolze Helden mit Ehren mögen tragen;
dafür will ich in Wahrheit von Herzen schönen Dank euch sagen." —

66. „Weil du denn nicht willst abstehn", sprach hierauf Siegelind,
so helf' ich nun selbst zur Reise dir, mein einziges Kind,
mit allerbestem Gewande, das je ein Ritter trug,
für dich und deine Gefährten: mitführen sollt ihr deß genug." —

67. Da neigte sich der Königin Siegfried, der junge Mann,
und sprach: „ich will zur Reise nicht mehr aus unserm Bann,
als zwölf der Recken: diese reich mit Gewand verseht;
ich will doch gern erschauen, wie's um die schöne Chriemhild steht."

68. Da saßen schöne Frauen gar emsig Tag und Nacht,
daß selten ihrer Eine an Ruh' auch nur gedacht',
bis man gefertigt hatte Siegfriedens ganzen Staat,
der wußte seiner Ungeduld zu reisen länger keinen Rath.

69. Sein Vater hieß ihm zieren sein ritterlich Gewand,
darin er wollte verlassen König Siegmund's Land;
der Recken lichte Panzer, die hielt man auch bereit
und feste, starke Helme, dazu noch Schilde, schön und breit.

70. Als nun der Tag des Aufbruchs zur Reise naht' heran,
erhob um sie ein Sorgen sich rings von Weib und Mann,
ob sie wohl jemals wieder ins Land heimkehren würden.
Da mahnten die Helden, den Thieren Gewand und Waffen aufzubürden.

71. Schön waren ihre Rosse, ihr Reitzeug rothes Gold;
unmöglich wär's, daß jemand sich höher dünken sollt',
als Siegfried da, der Degen, und mit ihm seine Mannen.
Urlaub er nun begehrte, zu reisen nach Burgund von dannen.

72. Den gaben mit Herzeleide ihm König und Königin,
er tröstete sie beide mit minniglichem Sinn;
er sprach: „um meinetwillen dürft ihr nicht weinen noch klagen,
der Sorge um mein Leben mögt ihr für immer euch entschlagen."

73. Es ward doch weh den Recken, auch weinte manche Maid;
ich wähn', ihr ahnend Herze hat ihnen prophezeit,
daß so viel lieben Freunden sie holten frühen Tod.
Nicht ohne Grund sie klagten: es brachte ihnen wahrlich Noth.

74. Schon an dem siebenten Morgen zu Worms auf Ufers Sand
anritten die kühnen Recken; ihr sämmtliches Gewand
war da von rothem Golde, ihr Reutzeug wohl bestellt;
Ihre Ross' im Schritte führten Siegfried und die, so ihm gesellt.

75. Neu waren ihre Schilde, hell glänzend, stark und breit,
gar schön auch ihre Helme, als Siegfried von so weit
einritt mit seinen Mannen zu Hof in Gunthers Land;
man sah bisher an Helden wohl nie so prächtiges Gewand.

76. Der Schwerter Spitzen hingen bis nieder auf die Sporen;
auch scharfe Speere führten die Ritter auserkoren:
von zweier Spannen Breite war der, den Siegfried trug,
und dessen Doppelschneide gar fürchterliche Wunden schlug.

77. Die goldfarbenen Zäume hielten sie in der Hand,
aus Seide waren die Rieme: so kamen sie ins Land.
Das Volk, sie anzugaffen, lief zu von allen Seiten,
es eilten ihnen entgegen auch viele von Gunthers Leuten.

78. Die hochgemuthen Recken, Ritter so wie Knecht,
sie sprangen bei den Herren, wie's schicklich war und recht,
empfingen sie als Gäste in ihres Herren Land
und nahmen ihnen die Rosse zusammt den Schilden von der Hand.

79. Als sie die Pferde wollten nun in die Ställe ziehn,
wie rief da so geschwinde Siegfried, der Degen kühn:
„laßt nur die Gaule stehen, so mir wie meinen Mannen,
wir reiten, bin ich Willens, wohl balde wieder von dannen.

80. „Eins aber, wem es kund ist, der lasse sich befragen,
wo ich den König finde, das möge man mir sagen,
Gunther, den reichen König, von Burgunden Land!" —
Da sagte es ihm Einer, dem es am besten war bekannt:

81. „Wollt' ihr den König finden, das mag gar wohl geschehn;
in jenem weiten Saale hab' ich ihn just gesehn.
inmitten seiner Helden. Begebt euch nur hinan,
da mögt ihr bei ihm finden manch herrlichen Rittersmann."

82. Nun war auch schon dem Könige die Kunde angesagt,
daß da gekommen wären Ritter unverzagt,
die reiche Panzer trügen und herrliches Gewand,
die niemand aber kenne in der Burgunden Land.

83. Den König nahm es Wunder, von wo gekommen sei'n,
die herrlichen fremden Recken in Kleidung, licht von Schein,
und mit so guten Schilden, von Arbeit neu, und breit;
daß ihm das niemand sagte, war König Gunthern Leid.

84. Drauf sagte zu dem König von Metz Herr Ortewein
(der reich und kühnen Muthes vor vielen mochte sein):
„da wir sie nicht erkennen, so schicket einen Mann
um meinen Oheim Hagen, der sich die Fremden sehe an.

85. „Dem sind wohl kund die Reiche und alles fremde Land;
so er die Herren kennet er mach' es uns bekannt."
Der König hieß ihn holen und die in seinem Lehn;
da sah man stolzen Schrittes mit Recken ihn zu Hofe gehn.

86. Was der König von ihm wolle, Herrn Hagens Frage war.
„Es ist in meinem Hause eine fremde Ritterschaar,
die niemand hier erkennet: da sollet ihr nun, Hagen,
ob ihr sie je gesehen, mir sonder Hehl die Wahrheit sagen." —

87. „Das will ich thun", sprach Hagen, trat einem Fenster nah
und unverwandten Auges hin auf die Gäste sah:
insonders wohl gefiel ihm ihr Reitzeug und Gewand;
sie aber waren ihm fremde in der Burgunden Land.

88. Er sprach: „woher auch kommen die Recken an den Rhein,
es mögen Fürsten selber oder Fürstenboten sein;
gar schön sind ihre Rosse, ihr Gewand von seltner Güte;
von wannen sie auch kommen, es sind Helden von Geblüte.“

89. Und weiter sprach da Hagen: ich will es nur gestehn,
wiewohl ich nie im Leben Siegfrieden hab' gesehn,
so möcht' ich doch fast glauben, wo nichts mich irre leitet,
daß er es sei, der Recke, der dort vor allen herrlich schreitet.

90. „Er bringet Neuigkeiten wohl mit in unser Land:
die kühnen Nibelungen schlug des Helden Hand,
die reichen Königssöhne Schilbung und Nibelung;
kraft seiner hohen Stärke vollführt er Wunders schon genung.

91. „Als einst der Held alleine ohn' alle Hilfe ritt,
fand er vor einem Berge (so theilte man mir mit)
viel kühne Mannen stehen bei Nibelungens Hort,
die waren ihm vorher fremde, bis er sie kennen lernte dort.

92. „Der ganze Schatz Niblungens ward da hervorgetragen
aus einem hohlen Berge. Nun höret Wunder sagen,
wie es zur Theilung zwischen den Nibelungen kam.
Das sah der Degen Siegfried: den Held es höchlich wundernahm.

93. „Er kam so nah zu ihnen, daß er die Helden sah,
und ihn die Degen wieder. Rief ihrer Einer da:
„„Hier kommt der starke Siegfried, der Held von Niederland!““
Viel seltsamliche Dinge er bei den Nibelungen fand.

94. „Den Recken wohl empfingen Schilbung und Nibelung;
einhellig da ihn baten die edlen Fürsten jung,
er möchte unter sie theilen den Schatz, den sie gehoben,
und baten also dringend, bis daß er's ihnen thät geloben.

95. „Er sah so viel Gesteines, wie man höret sagen,
Daß hundert Lastwagen es hätten nicht getragen;
weit mehr noch rothen Goldes von Nibelungen-Land:
all das sollt' ihnen theilen des kühnen Siegfried Hand.

96. „Da gaben sie zum Lohne ihm König Nibelungs Schwert;
doch war zu ihrem Unheil der Dienst, den sie begehrt:
was ihnen leisten sollte Siegfried, der Ritter gut,
nicht konnt' er es vollenden vor ihres Neides Zorn und Wuth.

97. „Den Schatz wohl ungetheilet er mußte liegen lassen,
da fingen mit ihm Streit an der beiden Könige Sassen.
Mit ihres Vaters Schwerte, das Balmung war genannt,
stritt ihnen ab der Kühne der Nibelungen Hort und Land.

98. „Sie hatten da zu Freunden eine kühne Schaar von Zwölfen,
die starke Riesen waren; was konnt' es ihnen helfen?
nicht lang' erschlug im Zorne, Siegfried, der Held, sie doch,
und zwang auch siebenhundert der Nibelungen noch

99. „Mit seinem guten Schwerte, das Balmung war genannt,
so daß viel junge Degen, vom Schrecken übermannt,
den vor dem Schwert sie hatten und vor dem kühnen Mann,
das Land mit sammt den Burgen ihm machten unterthan.

100. „Dazu die reichen Könige, die schlug er beide todt;
doch kam er dann durch Albrich noch selbst in große Noth;
der wähnte seine Herren zu rächen, schnell zur Hand,
bis er die große Stärke von Siegfried auch an sich empfand.

101. „Denn nicht ihm Stand zu halten vermochte der starke Zwerg,
gleichwie die wilden Leuen liefen sie wider den Berg;
als er die Nebelkappe Albrichen abgewann,
da wurde Herr des Hortes, Siegfried, der fürchterliche Mann.

102\. „Die sich getraut zu fechten, die lagen all erschlagen;
Den Schatz nunmehr hieß Siegfried, dahin zurücke tragen,
woher die Nibelungen ihn kurz vorher genommen,
die Kämmerei darüber der starke Albrich hat bekommen.

103\. „Er mußt' ihm schwören Eide, zu dienen ihm als Knecht,
und ward nun auch in Allem getreu ihm und gerecht." —
So sprach von Tronje Hagen, und weiter: „Alles das
hat Er gethan. Kein Recke so hohe Kräfte noch besaß.

104\. „Noch mehr könnt' ich erzählen, was mir von ihm bekannt:
wie einen Lindwurm einstens erschlug des Helden Hand,
in dessen Blut er badet'; davon ward seine Haut
zu Horn und unverwundbar; wie man gar oft an ihm erschaut.

105\. „Drum rath' ich, daß den Herren man wohl empfangen soll,
auf daß wir nicht verdienen des schnellen Recken Groll;
er ist so schön als wacker; man halte werth den Mann,
dem solche Kräfte eigen und solche Mären gehn voran." —

106\. Da sprach der reiche König: „traun, du magst reden wahr:
wie ritterlich er dasteht, als gält' es Streits-Gefahr,
er selbst, der kühne Ritter, und alle seine Degen!
wir sollten zu dem Recken hinuntergehen, ihm entgegen." —

107\. „Das mögt ihr thun," sprach Hagen, „der Ehre wegen schon,
ist er doch edlen Stammes, eines reichen Königs Sohn;
auch hat er ganz die Miene, mich dünkt's beim Herren Christ
als sei es gar nichts Kleines, darum er hergeritten ist." —

108\. Da sprach des Landes König: „Er sei uns denn willkommen!
wie kühn er ist und edel, das hab' ich wohl vernommen;
deß soll er auch genießen hier in Burgundenland." —
Damit so ging Herr Gunther zum Hof hinab, wo Siegfried stand.

109. Der Wirth und seine Gäste empfingen den Gast danach
mit solchem Anstand, welchem im mindesten nichts gebrach;
darob nun auch der Ritter sich ihnen tief verneigte,
daß man mit schönen Grüßen ihm so viel Artigkeit bezeigte.

110. „Mich wundert's," sprach der König, zu seinem Gast gewandt,
„woher ihr, edler Siegfried, seid kommen in dies Land;
oder was ihr möget suchen zu Worms hier an dem Rhein." —
Da sprach der Gast zum Könige: „das soll euch unverhohlen sein.

111. „Mir ist gesaget worden in meines Vaters Land,
an eurem Hofe wären (das hätt' ich gern erkannt)
die allerkühnsten Recken (so hab' ich oft vernommen),
die je gewann ein König: deswegen bin ich hergekommen.

112. „Auch hört' ich solche Ritterlichkeit euch selber zugestehn,
daß keinen kühneren König man habe je gesehn;
so reden stark die Leute von diesem ganzen Land:
nun will ich eh' nicht ruhen, bis ich die Wahrheit hab' erkannt.

113. „Ein Ritter bin ich gleichfalls und soll die Krone tragen.
Nnn möcht' ich gern es fügen, daß sie von mir einst sagen,
daß ich mit Fug und Rechte besäße Leut' und Land;
gern setz' ich meine Ehre und auch mein Haupt dafür zum Pfand.

114. „Und seid ihr denn so kühne, wie es heißet weit und breit,
so ruh' ich nicht, ob jemand es lieb sei oder leid,
bis ich von euch erzwungen, was nur euch angehört:
euer Land und eure Burgen, die unterwerf' ich meinem Schwert."

115. Den König und all die Seinen es wunderte und verdroß,
als solche kühne Rede aus Siegfried's Munde floß,
wie daß er Willens wäre zu rauben Gunthers Land:
auffuhren, da sie's hörten, die treuen Degen, zornentbrannt.

116. „Wie hätt' ich das verdienet," sprach Gunther da gemessen,
„daß wir, was lang' mein Vater mit Ehren schon besessen,
nunmehr verlieren sollten durch Jemands Ueberkraft!
das hieße schlecht beweisen, daß wir auch pflegen Ritterschaft." —

117. „Ich will davon nicht lassen," fiel Siegfried ein, der Held,
„wenn deinem Land den Frieden nicht deine Kraft erhält,
so will ich es beherrschen; doch auch das Erbe mein,
erwirbst du es mit Stärke, es soll dir unterthänig sein.

118. „Dein Erb' und meines sollen gegen einander liegen;
wer nun von uns im Stande, dem andern obzusiegen,
dem sollen sein zu eigen all beider Leut' und Land." —
Solch Wort zuerst bei Gernot Einspruch und Widerede fand.

119. „Wir haben nicht im Sinne", also sprach Gerenot,
„zu trachten nach Land=Gewinne, darüber jemand todt
von Helden=Händen läge. Wir haben reiches Land,
das ist rechtmäßig unser und keinem besser zugewandt."

120. Beipflichteten grimmen Muthes ihm da die Freunde sein,
besonders unter ihnen von Metz Herr Ortewein,
der sagte:„solcher Antrag ist mir verhaßte Rede;
ansagt der starke Siegfried euch wahrlich unverdiente Fehde.

121. „Ob ihr und eure Brüder auch hättet keine Wehr,
und ob er mit sich führte ein ganzes Kriegesheer:
ich wollt' es doch erstreiten, daß in gar kurzer Frist
sich seines Uebermuthes der kühne Mann begeben müßt'."

122. Darüber zürnte heftig der Held von Niederland;
er sprach: „nicht soll vermessen sich wider mich deine Hand;
ich bin ein reicher König, du stehst in Königs Lehn,
es dürften deines Gleichen nicht Zwölfe mich im Streit bestehn.' —

123. Nach Schwertern rief da mächtig von Metz Herr Ortewein,
von Tronje Hagens Schwestersohn, und würdig es zu sein,
daß dieser schwieg so lange, das war dem Kühnen leid.
Da legte drein sich Gernot, ein Ritter, kühn und froh zum Streit.

124. Er sprach zu Orteweinen: „stellt euer Zürnen ein;
es wird vom Herren Siegfried so schlimm gemeint nicht sein.
Wir mögen's wohl noch schlichten im Guten (dies mein Rath)
und ihn zum Freunde haben: das ziemt uns besser in der That."—

125. Da sprach der starke Hagen: „wohl mag es leid uns sein
und allen deinen Degen, daß er anher zum Rhein
auf Streiten kam geritten: so soll't er nicht uns nahn;
ihm hätten meine Herren nicht solche Unbill angethan."—

126. Darauf antwortete Siegfried, der kräftigliche Mann:
„steht, was mein Mund gesprochen, Herr Hagen, euch nicht an,
so will ich lassen schauen hier im Burgunden-Land,
wie viel Gewaltigeres noch vermöge meine Hand."—

127. „Laßt mich allein das wenden", sprach wieder Gerenot,
und allen seinen Degen zu reden er verbot
etwas im Uebermuthe womit geschäh' ein Leid.
Allda gedacht' auch Siegfried der wunderherrlichen Maid.

128. „Wie ziemt' uns mit euch streiten?" sprach weiter Gerenot,
„so viel nun auch der Helden darüber fänden den Tod,
uns brächt' es wenig Ehre und euch geringen Lohn."—
Darauf antwortet' ihm Siegfried, des Königs Siegmund Sohn:

129. „Warum noch zaudert Hagen und Ortewein, der Held,
daß keiner sich mir zum Streite mit seinen Freunden stellt,
deren sie doch so manche hier haben, wie ich weiß?"—
Sie durften nichts erwidern auf Gerenots Geheiß.

130. „Ihr sollt uns sein willkommen,“ sprach Giselher, Utens Kind,
„auch die als Heergesellen mit euch gekommen sind;
wir wollen gern euch dienen, ich und die Sippen mein.“—
Da hieß man allen Gästen einschenken von Gunthers Wein.

131. Nun sprach der Wirth des Landes: „was irgend in unsrer Kraft,
begehrt ihr es in Ehren, werd' auch herbeigeschafft;
wir wollen mit euch theilen gern unser Gut und Blut.“—
Da ward dem Herren Siegfried ein wenig sanfter zu Muth.

132. Nun hieß man ihnen verwahren ihr sämmtliches Gewand;
Herbergen gab man ihnen, die besten, die man fand:
Siegfried und seinen Knechten schuf man bequeme Rast.
Bald ward bei den Burgunden gar gern gesehn der werthe Gast.

133. Man erwies ihm große Ehre danach an manchen Tagen,
wohl tausendfältig mehre, als ich euch könnte sagen.
Er thät's mit seiner Stärke verdienen, glaubt mir das;
ihn sah nur selten jemand, der irgend ihm trüge Haß.

134. Des Kampfspiels sich beflissen die Fürsten und ihre Mannen;
da war er stets der beste, was immer sie begannen.
Ihm konnt es niemand gleich thun, so groß war seine Kraft,
ob sie den Stein nun warfen, ob schoßen mit dem Schaft.

135. Was auch vor schönen Frauen die wohlgemuthen Degen
Nach Hofes Art und Sitte für Kurzweil mochten pflegen,
da sah man immer gerne den Held von Niederland,
er hatt' auf hohe Minne all sein Sinnen gewandt.

136. Bei Hof die schönen Frauen zogen Kunde ein,
wer doch der stolze, fremde Ritter möge sein?
„er ist so schön von Körper, so reich ist sein Gewand!“
da sprachen ihrer viele: „das ist der Fürst von Niederland.“

137. Zu Allem, was man angab, war er mit Kraft bereit,
er trug im Herzen eine gar minnigliche Maid,
und einzig ihn die Maid auch, die er doch nie geschaut;
sie sprach von ihm viel Gutes und Liebes heimlich und vertraut.

138. Denn stets, so oft im Hofe zu neuem Waffenspiel
sich stellten Ritter und Knappen zuschaute lang und viel
vom Fenster aus Chriemhilde, die Königstochter hehr,
und keiner andern Kurzweil bedurfte sie von der Zeit mehr.

139. Wüßt' er, daß sie ihn sehe, die er im Herzen trug,
gar inniglicher Wonne hätt' er davon genug;
und sähen sie seine Augen, wohl nimmer könnt auf Erden
(traun, das will ich wissen!) ihm seliger zu Muthe werden.

140. Wenn er so auf dem Hofe blieb stehn mit andern Degen,
wie wohl noch jetzt die Leute der Zwiesprach halber pflegen;
so stattlich stand und minnig Sieglindens Sohn allsdann,
daß manche schöne Frau ihn von Stund an herzlich liebgewann.

141. Auch er zuweilen dachte: „wie möcht' es wohl geschehn,
daß ich die Maid, die edle, mit Augen könnte sehn,
die nun mein Herz zu minnen so lange sich schon befliß;
daß sie mir noch so fremde, es schafft mir wahrlich Kümmerniß."

142. Oft pflegten die reichen Könige über Land zu reiten,
dann mußten sammt und sonders die Ritter sie begleiten;
zu aller Frauen Leide auch Siegfried mußte mit,
der selbst von hoher Minne viel bittern Herzenskummer litt.

143. So wohnt' er bei den Herren (das ist gewiß und wahr)
in König Gunthers Lande ein ganzes, volles Jahr,
ohn' daß er auch nur einmal die Minnigliche sah,
von der ihm dann viel Liebes und Leides noch geschah.

IV.

Wie Siegfried mit den Sachsen stritt.

144. Nun drangen fremde Mären in König Gunthers Land
von Boten, aus weiter Ferne an seinen Hof gesandt,
wie unbekannte Recken sich wieder ihn erhüben;
als er vernahm die Rede, es thät ihn wahrlich sehr betrüben.

145. Ich nenne euch die Recken: der Eine war Lüdiger,
des Sachsenlandes König, ein Fürst so reich als hehr,
und Lüdegast der andre, der König von Dänemark;
die schickten sich zur Heerfahrt mit manchem Kämpen, kühn und stark.

146. Als angekommen waren in König Gunthers Land
die Boten, die seine Feinde ihm hatten dargesandt,
befrug man um ihre Mären die unbekannten Gesellen,
und hieß sie sonder Säumen bei Hof sich vor den König stellen.

147. Der König grüßte sie schönstens; er sprach: „seid mir willkommen!
wer euch anher gesendet, hab ich noch nicht vernommen:
das lasset jetzt mich hören!" so sprach der König gut;
da überfiel sie ein Bangen vor Gunthers grimmigem Muth.

148. „Wollt, König, ihr erlauben, daß wir die Mär' erzählen,
die wir zu bringen haben, wir wollen euch nichts verhehlen;
wir nennen euch die Herren, die uns hierhergesandt:
Lüd'gast und Lüd'ger sind es, die wollen euch fallen ins Land.

149. „Ihr habt sie sehr erzürnet; ja selber hörten wir das,
wie euch die Herren beide nachtragen großen Haß;
sie rüsten eine Heerfahrt gen Worms an den Rhein
mit Hilfe vieler Degen: das lasset euch zur Warnung sein.

150. „In spätestens zwölf Wochen soll diese Fahrt geschehn;
habt ihr nun guter Freunde, so eilt euch vorzusehn,
daß sie euch schirmen helfen die Burgen und euer Land;
sie werden hier verhauen wohl manchen Helm und Schildesrand.

151. „Oder wollt ihr unterhandeln, entbietet's ihnen dar,
bevor zu nah euch rücke die mannenreiche Schaar
eurer starken Feinde; ihr spartet euch viel Leid
und manchem guten Ritter den sichern Tod im Streit."

152. „Nun harret eine Weile," so sprach der König mild,
„daß ich mich recht bedenke, was ich zu thun gewillt.
Hab' ich annoch Getreue, die will um Rath ich fragen;
solch eine schwere Botschaft muß ich meinen Freunden klagen."

153. Dem reichen König Gunther schuf innern Leid's genug
die Botschaft, die er schweigend in seinem Herzen trug;
er ließ berufen Hagen und andere von den Seinen,
und ließ auch bitten Gernot, alsbald bei Hofe zu erscheinen.

154. Da kamen ihm die Besten, so viel man deren fand.
Er sprach: „mit starker Heeresmacht will man in unserm Land
uns feindlich überfallen; euch sei mein Leid geklagt."
Drauf gab zur Antwort Gernot, ein Ritter kühn und unverzagt:

155. „Dem wehren wir mit Schwertern," also sprach Gerenot,
„es stirbt nur, wem's bestimmt ist; der fall und liege todt!
darum noch nicht vergessen mag ich der Ehre mein —
wie viel auch unsrer Feinde, sie sollen uns willkommen sein!"

156. Da sprach von Tronje Hagen: „das dünket mich nicht gut!
denn Lüdegast und Lüdiger, die hegen Uebermuth;
wir können uns nicht sammeln in so kurzen Tagen."
So sprach der edle Recke: „ihr solltet es Siegfrieden sagen."

157. Den Boten gab man gute Herbergen in der Stadt;
wie feind man ihnen wäre, sie wohl zu pflegen bat
der reiche König Gunther (und daran that er recht),
bis er erprobt an Freunden, wer zu ihm halten möcht'.

158. Der König in seinen Sorgen gar trüben Muthes stand;
da sah ihn ernst und traurig ein Ritter uns wohlbekannt,
der mochte noch nicht wissen, was ihm sei widerfahren,
und bat den König Gunther, sein Leid ihm doch zu offenbaren.

159. „Mich nimmt es höchlich Wunder," so sprach Siegfried, der Held,
„wie ihr die frohe Weise habt gänzlich eingestellt,
deren ihr doch so lange gern mochtet mit uns pflegen?"—
Zur Antwort gab ihm Gunther, der ehrenwerthe Degen:

160. „Nicht mag ich allen Leuten den schweren Kummer sagen,
den ich muß tief verschlossen in meinem Herzen tragen:
nur wahren Freunden klagen soll man des Herzens Noth."
Da wurde Siegfried's Farbe abwechselnd bleich und roth.

161. „Ich bin" sprach er zum König, „zu Allem euch bereit
und will euch wenden helfen all euer Herzeleid;
wofern ihr Freunde suchet: ich will euch einer sein
und denk' es zu beweisen mit Ehren bis ans Ende mein."—

162. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried, die Rede dünkt mich gut;
und ob mir nimmer Hülfe eure Kraft und euer Muth,
ich freu' mich doch zu hören, daß ihr mir seid so hold;
leb' ich noch eine Weile, so werd' euch reicher Dank gezollt.

163. „Ich will euch nun erzählen, was mich so traurig macht:
von Boten meiner Feinde mir wurde hinterbracht,
daß mich zu überfallen mit Heeresmacht sie nahn;
dergleichen diesem Lande von niemand noch ward angethan."

164. „Das laßt euch wenig grämen," der Degen Siegfried bat,
„besänftigt euer Gemüthe und thut nach meinem Rath:
laßt mich für euch erkämpfen Ehre, Nutz und Frommen
und entbietet euren Degen, daß sie zu Hülf' euch kommen.

165. „Und hätten eure Feinde zur Hülfe sich ersehn
auch dreißigtausend Degen: ich wollte sie bestehn,
und hätt' ich selbst nur tausend; verlasset euch auf mich!"
drauf Gunther: „nun, so Gott will, verdien' ich's noch einmal um dich."

166. „So gebet denn mir tausend von euren eignen Mannen,
weil ich aus meiner Heimath nicht mehr geführt von dannen
als nur der Recken zwölfe; dann schütz' ich euer Land,
und treue Dienste leisten soll stets euch Siegfrieds Hand.

167. „Dabei uns sollen helfen Hagen und Ortewein,
Dankwart und Sindolt, die lieben Recken dein;
auch möge mit uns reiten Volker, der kühne Mann:
er trage die Fahne; keinem vertrau' ich sie besser an.

168. „Die Boten lasset wieder in ihre Heimath gehn
und ihren Herren sagen, sie würden bald uns sehn,
und würden unsre Burgen wohl müssen in Frieden lassen."
Da hieß der König berufen all seine Sippen und Sassen.

169. Auf's neu' zu Hofe gingen die Boten von Lüdeger;
daß sie zur Heimath sollten, deß freuten sie sich sehr.
Es bot ihnen reiche Gabe Gunther der König gut,
und sicheres Geleite: das machte ihnen frohen Muth.

170. „Nun saget," sprach da Gunther, den starken Feinden mein,
ihre Heerfahrt möchte besser wohl unterblieben sein;
doch wollen sie mich heimsuchen in meinem Land, und trennen
sich nicht von mir die Freunde, sie sollen Arbeit lernen kennen."

171. Als man die reichen Gaben nun vor die Boten trug —
es hatte, deren zu geben, der König Gunther genug —
verschmähten sie mit nichten des Königs Lüdeger Mannen,
und als sie Urlaub genommen, schieden sie fröhlich von dannen.

172. Nach Dänemark nun kehrten zurück in aller Hast
die Boten und hinterbrachten dem König Lüdegast,
wie sie vom Rheine schieden und was man dort gesagt;
der Hochmuth der Burgunden dem König übel behagt'.

173. Sie sagten, jene hätten in ihrem Dienste stehn
viel kühne Mannen, darunter sie einen Recken gesehn,
der wäre geheißen Siegfried, ein Held aus Niederland. —
Es wurmte Lüdegasten, da er die Dinge so befand.

174. Als die vom Dänenlande vernommen solche Mär',
da eilten sie aufzubringen der Freunde desto mehr,
bis Lüdegast, der König, wohl zwanzigtausend Mann,
und lauter kühne Degen, für seinen Zug gewann.

175. Dazu noch sammelte Lüdiger von Sachsenland sein Heer,
bis vierzigtausend Krieger sie hatten und noch mehr;
mit denen wollten sie reiten in der Burgunden Land,
allwo auch König Gunther bereits gerüstet stand.

176. Mit seinen Sippen allen und seiner Brüder Mannen,
die sie ersehn zu ziehen mit in den Krieg von dannen,
zusammt den Recken Hagens: es that der Helden noth,
denn ihrer manche sollten hinsinken in den Tod.

177. Sie eilten mit der Herrfahrt und traten zum Aufbruch an;
die Fahne mußte tragen Volker, der kühne Mann.
So dachten sie zu reiten von Worms über den Rhein;
Hagen von Tronje mußte der Schaarmeister sein.

178. Auch Sindolt und der kühne Hunolt ritt mit ihnen,
die beide König Gunthers Gold redlich thäten verdienen;
auch Dankwart, Hagens Bruder, desgleichen Ortewein
mochten wohl mit Ehren bei der Heerfahrt sein.

179. „Bleibt ihr daheim, Herr König," sprach Siegfried da, der Held;
„da eure Recken willig auch folgen mir in's Feld,
so weilet bei den Frauen und heget frohen Muth;
ich trau mir's zu behüten euch beides, Ehre wie Gut.

180. „Die euch heimsuchen wollten zu Worms hier an dem Rhein,
daß sie zu Hause bleiben, laßt meine Sorge sein;
wir wollen ihnen reiten so nah in's eigene Land,
daß ihnen bald der Uebermuth in Sorgen werde gewandt."

181. Vom Rheine aus durch Hessen nunmehr die Helden ritten
hinein in's Land der Sachsen; da ward alsbald gestritten;
mit Raube und mit Brande verheerten sie das Land,
daß bald den Fürsten beiden ward Kriegesnoth bekannt.

182. Sie kamen an die Marke, die Knechte rückten an;
allda Siegfried der starke, zu fragen so begann:
„wer soll uns hier des Trosses nun hüten? traun, ich mein',
es kehrten bei den Sachsen wohl niemals schlimmere Gäste ein."

183. Sie sprachen: „laßt den kühnen Dankwart doch auf den Wegen
des jungen Volkes hüten: der ist ein schneller Degen;
wir büßen desto minder durch Lüd'ger's Mannen ein;
laßt ihm und Orteweinen die Nachhut anbefohlen sein."—

184. „So will ich selber reiten," sprach Siegfried da, der Degen,
„um wider unsre Feinde auf Kundschaft mich zu legen,
bis daß ich recht erfahren, wo denn die Recken sind."
Drauf warf sich in die Rüstung der schönen Siegelinde Kind.

185. Eh er von dannen eilte, befahl er noch an Hagen
das Volk und an Gernoten, den Helden sonder Zagen;
drauf ritt er ganz alleine in der Sachsen Land.
Es ward noch selben Tages von ihm verhaun manch Helmesband.

186. Da sah er auf dem Felde der Feinde große Schaar,
die seinem eignen Häuflein weit überlegen war,
es waren wohl vierzigtausend oder auch noch mehr;
den hochgemuthen Siegfried freute der Anblick sehr.

187. Da hatte auch von den Feinden ein Recke sich aufgemacht,
auf Kundschaft sich zu legen, der gab gar fleißig Acht;
als den ersah Herr Siegfried und ihn der kühne Mann,
sie hoben mit grimmigen Blicken einander zu messen an.

188. Ich sag euch, wer's gewesen, der auf der Warte stand —
ein lichter Schild von Golde ruhte in seiner Hand:
es war der König Lüdegast, der hütete sein Heer.
Der edle Fremdling sprengte gar ritterlich daher.

189. Nun hatt' auch ihn Herr Lüdegast sich feindlich auserkoren:
sie gaben ihren Rossen beiderseits die Sporen
und legten wider die Schilde die Lanzen kräftig ein;
da kam der reiche König in große Noth und Pein.

190. Vom Sporn gestachelt, trugen die Rosse pfeilgeschwind
die Könige wider einander, als wehte sie ein Wind.
Dann mit den Zäumen lenkten sie um gar ritterlich;
die beiden grimmen Helden versuchten nun mit den Schwertern sich.

191. Da schlug drauf los Herr Siegfried, daß rings das Feld erklang
und feuerrothe Funken, wie wenn man Brände schwang,
aus Lüd'gast's Helme stoben von jenes Heldenhand;
jedweder von den beiden da seinen Mann am andern fand.

192. Es schlug auch ihm Herr Lüdegast der grimmen Schläge viel,
doch jeder Hieb der beiden nur auf die Schilde fiel;
das sahen vom Dänenheere wohl ihrer dreißig Mann,
doch eh zur Hilf' sie kamen, Held Siegfried doch den Sieg gewann.

193. Damit, daß er dem Könige drei starke Wunden schlug
durch dessen weißen Harnisch; der war doch stark genug;
des Schwertes Schneiden trieften von des Verwundeten Blut;
da ward dem König Lüdegast gar traurig doch zu Muth.

194. Er bat ihn um sein Leben, er bot ihm an sein Land
und sagt' ihm, daß er wäre Lüdegast genannt.
Da kamen seine Recken, die hatten wohl gesehn,
was zwischen ihnen beiden dort auf der Vorhut war geschehn.

195. Als jener ihn fortschleppte, da ward er angerannt
von dreißig feindlichen Mannen; doch wehrte des Helden Hand
sich seines reichen Geisels mit ungefügen Schlägen.
Bald that noch mehr des Schadens Siegfried, der zierliche Degen.

196. Zu Tod' erschlug die dreißig der streitbare Held;
nur einen ließ er leben, der räumte schnell das Feld
und brachte heim die Kunde von dem, was da geschehn;
auch konnte man die Wahrheit an seinem rothen Helme sehn.

197. Von Dänemark den Mannen that es grimmig leid,
zu hören, daß ihr König gefangen sei im Streit;
man sagt' es seinem Bruder: der hub zu toben an
vor ungefügem Zorne, daß solches Leid ihm angethan.

198. Lüd'gast, der Recke, wurde indeß geführt von dannen
durch den gewalt'gen Siegfried zu König Gunthers Mannen;
er übergab ihn Hagen. Als jenen ward gesagt,
daß es der König wäre, hat wahrlich keiner geklagt.

199. Man hieß nun die Burgunden anbinden ihre Fahn'.
„Wohl auf!" so rief Held Siegfried, „hier wird noch mehr gethan,
bevor der Tag sich neiget; und kann ich mein Leben wahren,
soll Jammers viel in Sachsen noch manches weidliche Weib erfahren.

200. „Ihr Helden von dem Rheine, ihr sollt mein nehmen wahr;
ich kann euch wohl geleiten mitten in Lüdegers Schaar:
da gilt's ein Helmverhauen von guter Recken Hand! —
eh' wir uns wieder wenden, werd' ihnen Sorge bekannt."

201. Da stieg zu Rosse Gernot sammt seinem Heeresbann;
es schwenkte hoch die Fahne der kühne Spielmann,
Herr Volker von Alzeie, er ritt der Schaar voraus;
da war auch das Gesinde gar muthig und wohlauf zum Strauß.

202. Sie führten doch zum Kampfe nicht mehr als tausend Mann
und noch zwölf Recken drüber; dennoch stieg himmelan
der Staub von ihrer Straße, als über's Land sie ritten;
und mancher herrliche Schildesrand glänzte in ihrer Mitten.

203. Nun waren auch die Sachsen mit ihren Schaaren gekommen,
an Schwertern jenen gewachsen: das hab ich wohl vernommen;
gar tiefe Wunden schnitten die Schwerter in ihrer Hand,
die Fremden abzuwehren von ihren Burgen und Land.

204. Der Herren Schaarmeister führte das Volk von dannen.
Da war auch Siegfried gekommen mit seinen eignen Mannen,
die er mit sich geführet daher aus Niederland.
Desselben Tags noch wurde von Blut geröthet manche Hand.

205. Sindolt und Hunolt beide, so wie auch Gerenot,
die schlugen in dem Streite manch wackern Helden todt,
noch eh' des Leibes Kühnheit er konnte recht bewähren.
Drob mußte manches weidliche Weib vergießen bitterheiße Zähren.

206. Die kühnen Degen Volker, Hagen und Ortewein,
sie löschten in dem Streite manch blanken Helmes Schein
mit ganzen Strömen Blutes, vorstürmend in der Schlacht;
desgleichen wurden von Dankwart viel Wunderthaten vollbracht.

207. Doch auch die Dänenrecken versuchten ihre Hand;
bald dröhnte von Lanzenstößen manch eines Schildes Rand,
bald wieder von scharfen Schwertern, deren man viel zerschlug.
Die streitkühnen Sachsen thaten Schadens auch genug.

208. Je weiter die Burgunden vordrangen in dem Streit,
um desto mehr sie schlugen der Wunden tief und weit;
da sah man viele Sättel triefen ganz von Blut:
so warben um die Ehre des Kampfs die Helden kühn und gut.

209. Man hörte laut erklingen den Helden in der Hand
die scharfgeschliffenen Waffen, als die von Niederland
nachdrangen ihrem Herren in den dichtgeschaarten Feind,
bis sie mit Siegfried hatten sich ritterlich vereint.

210. Derer vom Rheine folgte so weit ihm keiner nach;
des Helden Spur bezeichnete ein blutrother Bach,
entspringend aus lichten Helmen, den schuf Siegfriedens Hand,
bis er vor König Lüdeger und seinen Mannen stand.

211. Zu dreien Malen hatte er auf und ab gestritten
durch's Heer bis an das Ende, als Hagen kam geritten;
der half ihm wohl ersätt'gen im Kampfe seinen Muth,
des Tages mußt' ersterben vor ihnen mancher Ritter gut.

212. Als nun der starke Lüd'ger den Helden Siegfried fand,
wie er den guten Balmung, das Schwert in seiner Hand,
so hoch trug und der Seinen so viele damit erschlug:
da ward der Herr gar zornig und innerlich ergrimmt genug.

213. Hei! ward erst stark das Drängen und laut der Schwerter Klang,
als beider Ingesinde nun auf einander drang;
da versuchten desto grimmer die beiden Recken sich;
die Schaaren wichen; des Kampfes Erbitterung stieg fürchterlich.

214. Dem Voigte von den Sachsen war angesagt die Mär',
sein Bruder sei gefangen, das schmerzte ihn gar sehr;
auch wußt' er: durch den's geschehen, der sei Sieglindens Sohn;
erst zieh man Gernot dessen, doch wer's gethan, erfuhr er schon.

215. Es waren so stark die Schläge von König Lüdegers Schwert,
daß wankend unterm Sattel strauchelte Siegfrieds Pferd;
als sich das Roß erholet, in wildem Sturmesritt
losfuhr der kühne Siegfried und nun noch fürchterlicher stritt.

216. Es halfen dabei dem Helden Hagen und Gerenot,
Ortwein und Volker; das brachte Vielen den Tod;
Sindolt und Hunolt und Ortewein, der Degen,
sie konnten in dem Streite manchen zum Tode niederlegen.

217. Im Sturm der Schlacht untrennbar waren die Fürsten hehr.
Da sah man über die Helme hinfliegen manchen Speer
und dringen durch lichte Schilde wohl aus der Helden Hand;
da gab es roth von Blute viel manchen herrlichen Schildesrand.

218. In dem starken Sturme schwang sich mancher Mann
nieder von seinem Rosse. Es liefen einander an
Siegfried der Kühne und König Lüdeger;
da sah man Schäfte fliegen und manchen scharfen Speer.

219. Des Königs Schildbeschläge zerflogen von Siegfrieds Hand;
da dachte obzusiegen der Held von Niederland
über die kühnen Sachsen; die kamen in Ungemach.
Hei! was da lichte Panzer der kühne Dankwart auch zerbrach!

220. Nun hatte König Lüd'ger auf einem Schild erkannt
gemalet eine Krone; der hing an Siegfrieds Hand.
Da wußt' er, daß er kämpfe mit diesem kräft'gen Mann;
der Held nun seinen Freunden laut zuzurufen begann:

221. „Begebet euch des Streites, all meine Mannen ihr,
den Sohn des Königs Siegmund sah ich im Streite hier,
Siegfried, den starken Degen, ich hab' ihn wohl erkannt!
ihn hat wohl gegen uns Sachsen der böse Teufel selbst gesandt."

222. Alsbald hieß er zum Zeichen, daß Frieden er begehrte,
die Fahnen niedersenken. Den Frieden man gewährte;
doch mußte er als Geisel mitziehn in Gunthers Land;
dazu hatt' ihn gezwungen des kühnen Siegfried starke Hand.

223. Nach allgemeinem Rathe den Streit sie ließen ruhn.
Gar viel zerschlagne Helme und Schilde legten nun
die Recken aus den Händen. So viel man deren fand,
die waren blutgeröthet von der Burgunden starker Hand.

224. Sie fingen, wen sie wollten: deß hatten sie Gewalt,
doch hießen Gernot und Hagen, die Helden hochgestalt,
die Wunden auf Bahren legen. Drauf führten sie von dannen
gefangen nach dem Rheine fünfhundert tapfre Mannen.

225. Die siegverlust'gen Recken nach Dänemark nun ritten:
doch hatten auch die Sachsen so herrlich nicht gestritten,
daß man sie loben konnte: das war den Helden leid —
auch trugen um ihre Todten die Freunde große Traurigkeit.

226. Man hieß auf Saumrossen zum Rhein die Waffen senden.
Gar wohl gewaltet hatte mit seinen starken Händen
Siegfried, der Held. Das Meiste war doch durch ihn geschehn:
das mußten Gunthers Mannen, ihm sammt und sonders zugestehn.

227. Eilboten drauf entsandte gen Worms Herr Gerenot;
daheim in seinem Lande den Freunden er entbot,
wie ihm und seinen Mannen es wohl gelungen wäre:
es hätten all die Kühnen gethan so recht nach Ritters-Ehre.

228. Die Botenknaben liefen; und als sie's angesagt,
da freuten recht von Herzen, die eben noch geklagt,
sich solcher lieben Kunde, die ihnen war gekommen;
da ward von edlen Frauen des Fragens ohne End' vernommen:

229. Wie's denn gelungen wäre des reichen Königs Helden?
Man hieß der Boten einen es auch Chriemhilden melden;
doch das geschah verstohlen; nicht wagte sie es laut:
sie hatte ja darunter gar einen lieben Herzenstraut.

230. Als sie in ihre Kammer den Boten kommen sah,
gar freundlich zu ihm sagte die schöne Chriemhild da:
„nun sag' an liebe Kunde, so lohn' ich dir mit Gold!
und thust du's ohne Lügen, will ich dir immer bleiben hold.

231. „Wie schieden aus dem Streite mein Bruder Gerenot
und andre meiner Freunde? blieb deren einer todt?
oder wer that wohl das Beste? das sollst du jetzt mir sagen.“
Da sprach alsbald der Bote: „wir hatten unser keinen Zagen!

232. „Doch keiner ritt zum Streite, o edle Königin,
soll ich euch recht berichten, so ritterlich dahin,
als wie der edle Fremdling, der Gast aus Niederland:
es wirkte wahre Wunder allein des kühnen Siegfried Hand.

233. „Was auch die Recken alle da kühn gethan im Streite,
Dankwart und Hagen und andere Königsleute,
wie wacker sie auch stritten, das war doch all nur Wind
gegen den Einen Siegfried, des Königs Siegmund Kind.

234. „Sie haben in dem Streite der Helden viel erschlagen,
doch niemand könnt' zu Ende euch all die Wunder sagen,
die Siegfried da verrichtet, sobald er ritt zum Streit,
den Frau'n an ihren Sippen schuf er gewalt'ges Herzeleid.

235. „Auch mußte durch ihn fallen gar mancher Buhle traut;
man hörte seine Schläge auf Helme also laut,
daß sie aus Wunden trieben in Strömen schier das Blut.
Er ist in allen Dingen fürwahr ein Ritter kühn und gut.

236. „Was hat nicht auch begangen von Metz Herr Ortewein!
So viel' er mocht' erlangen nur mit dem Schwerte sein,
die streckt' er vor sich nieder verwundet, meistens todt.
Doch schuf auch euer Bruder die allergrößte Noth,

237. „Die je in einem Streite noch konnte sein geschehn;
das muß dem Auserwählten man wahrlich zugestehn.
Die stolzen Burgunden haben so wacker drein geschlagen,
daß makellose Ehre für immer sie davon getragen.

238. „Man sah von ihren Händen gar manchen Sattel leer,
von ihren lichten Schwertern erklang das Feld umher;
die Recken von dem Rheine, sie haben so gestritten,
daß ihren Feinden besser, sie wären niemals ausgeritten!

239. „Die kühnen Tronjer Herren auch kämpften wacker mit,
als nun mit Volkeskräften das Heer zusammenritt.
Da traf zu Tode manchen des kühnen Hagen Hand,
daß vieles davon wäre zu melden gen Burgundenland.

240. „Sindolt und Hunolt, des Königs Gernot Leute,
und Runolt auch, der kühne, sie leisteten im Streite
so viel, daß König Lüd'ger es ewig wohl beklagt,
am Rheine euren Sippen zu haben Fehde angesagt.

241. „Den allerhöchsten Strauß jedoch, der irgend da geschah
vom Anfang bis zum Ende, so viel man kämpfen sah,
den focht der Degen Siegfried mit seiner starken Hand;
er bringt auch reiche Geiseln uns mit in König Gunthers Land.

242. „Sie zwang mit seiner Stärke der ritterliche Held,
davon der König Lüdegast den Schaden nun behält,
so wie vom Sachsenlande sein Bruder Lüdeger;
nun merket, edle Königin, und höret weiter meine Mär'.



243. „Es fing sie alle beide Siegfriedens starke Hand.
Noch nie so viele Geiseln man bracht' in dieses Land,
als jetzt kraft seiner Thaten anher zum Rheine kommen."
Chriemhilde hatte nimmer so liebe Kunde noch vernommen.

244. „Wißt, Fraue, der Gesunden fünfhundert oder mehr
und deren, die an Wunden darniederliegen schwer,
wohl achtzig rothe Bahren bringt man in unser Land;
die hat zumeist verhauen des kühnen Siegfried starke Hand.

245. „Sie, die im Uebermuthe uns abgesagt am Rhein,
die müssen nun Gefang'ne von König Gunther sein:
die bringt man im Triumphe nun her in dieses Land."
Chriemhildens Farb' erblühte, als solche Mär' ihr ward bekannt.

246. Ihr schönes holdes Antlitz das wurde rosenroth,
da heil hervorgegangen aus solcher Kriegesnoth
Siegfried, der junge Recke, er aller Ritter Zier;
auch ihrer Freunde freute sie sich nach schuldiger Gebühr.

247. Da sprach die Minnigliche: „du brachtest gute Mär',
zum Lohn sollst du empfangen ein Kleid, von Seide schwer,
und zehen Mark noch Goldes heiß' ich anher dir tragen."
Da mag man solche Märe wohl reichen Frauen gerne sagen.

248. Der Lohn ward ihm gegeben, das Gold und auch das Kleid.—
Da eilte an die Fenster wohl manche schöne Maid
und spähte auf die Straße, auf der man reiten fand
viel hochgemuthe Recken, heimkehrend nach Burgundenland.

249. Da kamen die Gesunden, der Wunden Zug auch kam.
Der Freunde Grüße durften sie hören sonder Scham.
Der Wirth ritt seinen Gästen entgegen hoch erfreut,
ein fröhlich Ende hatte genommen all sein schweres Leid.

250. Da empfing er wohl die Seinen, die Fremden auch nach Pflicht,
denn anders wohl geziemt' es dem reichen Kön'ge nicht,
als herzlich danken denen, die für ihn Kriegsgefahren
bestanden und mit Ehren und Sieg zurückgekehret waren.

251. Drauf ließ sich Gunther Kunde von seinen Freunden sagen:
wer alles auf der Heerfahrt zu Tod' ihm wär' erschlagen?
da hatte er verloren nicht mehr als sechzig Mann;
die mußte man verschmerzen, wie manchem Helden schon gethan.

252. Es brachten die Gesunden zerhau'ner Schilde Rand
und viel zerschrot'ne Helme mit heim in Gunthers Land.
Das Volk sprang von den Rossen vor König Gunthers Hallen;
von lauten Willkommrufen rings hörte man die Luft erschallen.

253. Man hieß in die Stadt herbergen die Recken allzumal;
seiner Gäste schön zu pflegen der König selbst befahl.
Den Wunden ließ er Wartung und Ruhe angedeihn
und bewährte seine Tugend recht sichtbar an den Feinden sein.

254. Er sprach zu Lüdegasten: „nun seid mir auch willkommen;
ich hab' durch euer Verschulden viel Schaden zwar genommen;
doch wird er mir vergolten, nun mir das Glück will nahn.
Gott lohne meinen Freunden! sie haben Liebes mir gethan."

255. „Wohl mögt ihr ihnen danken," sprach König Lüdeger.
„fürwahr so hohe Geiseln gewann kein Fürst bisher.
Um milde Haft ja geben wir gerne großes Gut,
auf daß ihr nur recht gnädig an euren Feinden thut."—

256. „Ich will euch beide lassen", sprach Gunther, „ledig gehn,
doch daß nicht ferner Feindschaft mag zwischen uns bestehn,
dafür verlang ich Bürgen, die eher nicht mein Land,
als mit Erlaubniß räumen."— Darauf gab Lüdeger die Hand.

257. Nun brachte man zur Ruhe in gut Gemach die Gäste,
besonders ward den Wunden gebettet auf das Beste.
Man schenkte den Gesunden Meth und guten Wein;
nie mocht' ein Ingesinde so fröhlich und guter Dinge sein.

258. Ihre zerhau'nen Schilde man in Verwahrung trug,
auch vieler blut'gen Sättel gab es allda genug;
die hieß man mit verbergen, daß nicht drum wein' ein Weib.
Manch guter Ritter fühlte sich müd und matt an Seel' und Leib.

259. Für seine Gäste sorgte der König gut und mild;
von Heimischen und Fremden das Land war überfüllt.
Er bat, die Schwerverwundeten aufs beste zu verpflegen:
ihr übermüthig Wesen war hartem Drangsal nun erlegen.

260. Den Arzneigelehrten versprach man reichen Sold,
das Silber ungewogen, dazu auch lichtes Gold,
wenn sie die Helden heilten nach des Streites Noth;
dazu noch seinen Gästen der König große Gaben bot.

261. Die schon nach Hause wieder heimtrieb der Reisemuth,
die bat man, noch zu bleiben, recht wie man Freunden thut.
Der König ging zu Rathe, wie er lohne seinen Mannen,
die so nach Wunsch und Willen ihm ehrenvollen Sieg gewannen.

262. Da sprach der Herre Gernot: „man lasse jetzt sie reiten,
doch über sechs Wochen zu hohen Festlichkeiten
heiß' man sie sammt und sonders zurückekehren wieder;
dann ist geheilet mancher, der noch an Wunden liegt darnieder."

263. Somit begehrt auch Urlaub Siegfried von Niederland;
als aber König Gunthern sein Wille ward bekannt,
bat er ihn gar inständig, die Rückkehr aufzuschieben.—
Wär's nicht um seine Schwester — er wäre dennoch nicht geblieben;

264. Zu reich und mächtig war er, um anzunehmen Sold;
er hatt' es wohl verdienet, daß ihm der König hold
sammt allen seinen Sippen, die's ja mit angesehen,
wie viel von seinen Händen im Streite war geschehen.

265. Nur um der Schönen willen wollt' er noch bleiben da,
vielleicht daß er sie sähe! was später auch geschah:
nach seines Herzens Wunsche ward ihm die Maid bekannt;
drauf ritt er frohen Muthes zurück in König Siegmunds Land.

266. Der Wirth bat alle Tage der Ritterschaft zu pflegen;
das thaten denn auch willig viel manche junge Degen.
Inzwischen Sitz' errichten ließ er vor Worms am Strand
den Gästen, die ihm sollten ankommen in Burgundenland.

267. Zur Zeit, als die Erwarteten nun wirklich sollten kommen,
hat auch die schöne Chriemhild die Kunde wohl vernommen,
der König wolle ein Festgelag mit lieben Freunden halten;
da sah man rührigen Fleißes die Hände schöner Frauen walten

268. Mit Kleidern und mit Bändern, die sie da sollten tragen.
Auch Ute, die reiche Königin, hörte die Märe sagen,
daß so viel stolze Recken in kurzem sollten kommen:
da wurde aus der Truhe viel reich und schön Gewand genommen.

269. Zu Liebe ihren Kindern hergab sie Kleid auf Kleid,
und hieß damit sich schmücken viel Frau'n und manche Maid,
auch viele junge Recken aus der Burgundenland;
selbst vielen Fremden ließ sie anfert'gen herrliches Gewand.

V.

Wie Siegfried Chriemhilden zum ersten Male sah.

270. Man sah sie alle Tage nun reiten nach dem Rhein,
die gerne bei dem Feste zugegen wollten sein.
Doch die dem König zu Liebe nur kamen in das Land,
deren bot man. Etlichen so Rosse als auch Gewand.

271. Bequeme Sitze waren bereitet allen Gästen;
es kamen, geht die Sage, der Höchsten und der Besten
wohl zweiunddreißig Fürsten daher zum Festgelag;
hei! schmückten um die Wette sich alle Frau'n auf diesen Tag.

272. Auch Giselher, der junge, dabei nicht müßig ging,
die Gäste und die Freunde gar zierlich er empfing;
nicht er allein, auch Gerenot und ihrer beider Mannen
begrüßten so die Degen, daß Ehre sie boten und gewannen.

273. Viel goldrothe Sättel und herrliches Gewand,
auch schönverzierte Schilde brachten sie mit ins Land
nach Worms an dem Rheine zum hohen Festgelag;
gar manchen sah man fröhlich, der unlängst noch darniederlag.

274. Die wund in Betten lagen und litten Pein und Noth,
die mußten nun vergessen, wie bitter sei der Tod;
die Siechen und die Kranken vergaß man zu beklagen,
man freute sich der Kunde von nahen Freudentagen:

275. Wie man da leben wollte bei Trank und reichem Mahl!
ja Wonne ohne Maßen und Freuden ohne Zahl
empfanden all die Leute, so viel man ihrer fand.
Es ging ein wahrer Jubel durch König Gunthers ganzes Land."

276. An einem Pfingsttagmorgen geschah's: da sah man ziehn
in festlich schönen Kleidern die vielen Ritter kühn,
fünftausend oder mehr noch zu des Gelages Stätte.
Da wurde aller Enden Kurzweil getrieben um die Wette.

277. Der Wirth erwog im Stillen, was ihm schon längst bekannt:
wie doch so recht von Herzen der Held von Niederland
seine Schwester liebe, die er noch nie gesehn,
und der man Schönheit mußte vor allen Jungfrau'n zugestehn.

278. Er sprach: „nun rathet alle, Sippen und Mannen mein,
wie wir das Festgelage so löblich richten ein,
daß man darum nicht später uns füglich schelten kann:
es kommt bei jedem Lobe zuletzt doch auf das Werk nur an."

279. Da sagte zu dem Könige der Degen Ortewein:
„wollt mit dem Fest ihr legen vollkomm'ne Ehre ein,
so lasset die Jungfräulein, die wonniglichen, schauen,
die zu so großer Ehre gereichen den Burgunder-Gauen.

280 „Was wäre Mannes Wonne, weß freute sich sein Leib,
wenn nicht an holden Mägdlein, an einem schönen Weib?
so laßt denn eure Schwester vor eure Gäste kommen!"
Der Rath klang manchem Helden gar lieb ins Ohr und hoch willkommen.

281. „Dem will ich gerne folgen!" sprach Gunther. „Sei's denn so!"
Da wurden, die's vernahmen, alle von Herzen froh.
Frau Uten sammt der Tochter entbot er unter Einem,
daß sie mit ihren Mägdlein bei Hofe sollten erscheinen.

282. Da ward hervorgesuchet aus Schreinen gut Gewand,
und was sich in den Truhen an edlem Schmucke fand, —
von Borten und von Spangen lag ihnen viel bereit:
damit nun schmückte ritterlich sich manche liebliche Maid.

283. Auch mancher junge Recke war heut' nur deß gedenk,
wie er der Frauen Auge huldblickend auf sich lenk',
dafür er selbst nicht nähme eines reichen Königs Land:
die aber sahn am liebsten, wen sie von früher schon gekannt.

284. Da hieß der reiche König zu seiner Schwester gehn
wohl hundert seiner Recken, den Hofdienst zu versehn
bei ihr und seiner Mutter, die Schwerter in der Hand:
das war das Hofgesinde in der Burgunden Land.

285. Uten nun, die reiche, sah man mit Chriemhild kommen;
sie hatte schöner Frauen sich zum Geleit genommen
hundert oder mehr noch, die trugen reiches Kleid;
auch im Gefolg der Tochter einherschritt manche holde Maid.

286. Aus eines Zimmers Thüre sah man sie alle treten,
da ward ein großes Drängen von Helden, welche spähten
und voll Erwartung standen, ob wem es möchte glücken,
von Angesicht zu Angesicht die edle Jungfrau zu erblicken.

287. Nun kam die Minnigliche, gleichwie das Morgenroth
tritt vor aus trüben Wolken; da schied von mancher Noth,
der sie im Herzen hegte nun schon so lange Zeit,
als er die Minnigliche sah vor sich stehn in Herrlichkeit.

288. Von ihrem Kleide leuchtete, traun, mancher Edelstein,
ihre rosenrothe Farbe gab minniglichen Schein;
was irgend jemand wünschte, er mußte doch gestehen,
daß er auf dieser Erde nie habe Schön'res noch gesehen.

289. Gleichwie der lichte Vollmond vor den Sternen schwebt,
dessen Schein so lauter sich aus den Wolken hebt:
so glänzte auch Chriemhilde vor andern Frauen schön,
daß sich an ihrem Anblick thät manches Helden Muth erhöhn.

290. Die reichen Kämmerlinge zuvorderst schritten einher;
die andern hurt'gen Degen doch duldeten's nicht mehr:
sie drängten sich, zu schauen die minnigliche Maid;
dem Herren Siegfried wurde zu Muthe beides, lieb und leid.

291. Er dacht' in seinem Herzen: „wie ginge das wohl an,
daß ich dich minnen dürfte? ach! es ist eitler Wahn.
Soll ich dich aber meiden, so wär' ich sanfter todt!“
Er ward von solchem Sinnen abwechselnd bleich und wieder roth.

292. Da stand der Sohn Sieglindens so hold und minniglich,
daß er fast einem Bilde auf Pergamente glich,
gemalt von Meistershänden; man mußte zugestehn,
daß man niemals und nirgend solch schönen Helden noch gesehn.

293. Die mit den Frauen gingen, die hießen allerwegen
ausweichen rings die Menge; so that auch mancher Degen.
Der edlen Jungfrau'n Anblick erfreute Seel' und Leib;
man sah in hohen Züchten da manches augenweidliche Weib.

294. Da sprach von Burgunden der Herre Gerenot:
„dem Helden, der so freundlich euch seine Dienste bot,
dem, lieber Bruder Gunther, lohnt nun nach seiner Treu
vor allen diesen Recken; und rath' ich solches sonder Scheu:

295. „Ihr sollet heißen Siegfried zu meiner Schwester kommen,
daß ihn die Maid begrüße: es ist zu unserm Frommen.
Die niemals Recken grüßte, tret' ihm mit Gruß entgegen,
so bleibet uns gewonnen für alle Zeit der wackre Degen.

296. Da gingen des Wirthes Sippen, wo man den Helden fand,
und sprachen zu dem kühnen Recken aus Niederland:
„euch hat der König erlaubet, ihr sollt zu Hofe gehn,
seine Schwester soll euch grüßen, das ist zu Ehren euch geschehn.

297. Der Held in seinem Innern war drob voll Fröhlichkeit,
jetzt trug in seinem Herzen er Liebe ohne Leid:
er sollte ja nun sehen der schönen Ute Kind.
Ei, wie auch sie Herrn Siegfried begrüßte lieb und hold gesinnt!

298. Als sie sah vor sich stehen den hochgemuthen Mann,
sein Antlitz hoch erglühend, die schöne Maid hub an:
„seid mir willkommen, Herr Siegfried, viel edler Ritter gut!“
Da fühlte von dem Gruße er neu gehoben seinen Muth.



299. Sich minniglich verneigend, er seinen Dank ihr bot,
da zwang sie zu einander der sehnenden Minne Noth;
mit zärtlichen Liebesblicken in's Aug einander sahn
der Herr und auch die Jungfrau, gar heimlich wurde das gethan.

300. Ob auch geliebkos't wurde ihre schneeweiße Hand
aus Minnedrang des Herzens, das ist mir nicht bekannt.
Doch mag ich nimmer glauben, daß es sei unterblieben:
Unrecht gewesen wär' es von zweien Herzen, die sich lieben.

301 Weder zu Sommers Zeiten, noch in des Maien Tagen
sollt' er sein Lebtag wieder in seinem Herzen tragen
so viel der hohen Wonne, als er damals empfing,
da sie, die er zur Trauten begehrte, Hand in Hand ihm ging.

302. Da dachte mancher Recke: „hei, wäre mir's geschehen,
daß ich so mit ihr ginge, wie ich ihn hab' gesehen;
oder bei ihr läge! das wäre mir nicht leid.“—
Nie dient' ein Recke besser um eine königliche Maid.

303. Aus welches Königs Landen auch kam der Gäste Schaar,
sie nahmen allzusammen nur dieser beiden wahr.
Ihr ward erlaubt zu küssen den stattlichen Rittersmann:
ihm ward auf dieser Erde so Liebes nimmer noch gethan.

304. Von Dänemark der König, er sprach also zur Stund':
„ob dieses hohen Grußes liegt noch so mancher wund,
wie ich sehr wohl jetzt merke, von Siegfriedens Hand;
Gott lasse nimmer wieder ihn kommen nach der Dänen Land!

305. Da hieß man vor der schönen Chriemhilde aller Wegen
ausweichen rings die Menge. Gar manchen kühnen Degen
sah man zur Kirche schreiten, in Züchten ihr gesellt;
nunmehr sich mußte trennen von ihr der weidliche Held.

306. Einging sie zu dem Münster, ihr folgten viel der Frau'n,
da war so wohl gezieret die Königin zu schau'n,
daß dorten hoher Wünsche gar mancher ward verloren:
sie war zur Augenweide der ganzen Ritterschaft geboren.

307. Kaum konnt' erwarten Siegfried das Ende vom Gesang.
Er mocht' es seinem Glücke wohl innigst wissen Dank,
daß die ihm so gewogen, die er im Herzen trug.
Auch war er ihr, der Schönen, so hold nach Würdigkeit und Fug.

308. Als sie nun nach der Messe blieb vor dem Münster stehn,
hieß man den kühnen Degen auf's neue zu ihr gehn;
erst da begann ihm zu danken die minnigliche Maid,
daß er vor allen Recken so ritterlich gekämpft im Streit.

309. „Nun lohn' euch Gott, Herr Siegfried!" so sprach das edle Kind,
„dieweil ihr habt verdienet, daß euch die Recken sind
so hold in guten Treuen, wie ich sie höre sagen."
Da begann er minneselig sein Aug' nach Chriemhild aufzuschlagen.

310. „Stets will ich ihnen dienen," sprach Siegfried drauf, der Degen,
„und will von nun nie eher mein Haupt zur Ruhe legen,
als bis ihr Wunsch geschehen, hält nur mein Leben an.
Und das soll euch zu Diensten, Jungfrau Chriemhilde, sein gethan!"

311. Zwölf Tage nach einander zu jeder Tageszeit
sah man nun bei dem Degen die tugendsame Maid,
wann sie nach Hofe sollte zu ihren Freunden gehn:
damit war, traun! dem Recken ein großer Liebesdienst geschehn.

312. Von lautem Freudenjubel, von Festen sonder Zahl
erscholl es nun tagtäglich vor König Gunthers Saal:
mitthat so draußen als drinnen manch kühner Rittersmann:
Ortwein und Hagen selber, die gaben Wunderdinge an.

313. Was jemand üben mochte, dazu sogleich bereit
in vollem Maße waren die Helden froh zum Streit:
das haben an den Recken die Gäste wohl erkannt,
und ward darob gerühmet des Königs Gunther ganzes Land.

314. Die wund gelegen waren, sah man hervorgehn heil
und mit dem Ingesinde am Kampfspiel nehmen Theil,
sich schirmend mit den Schilden und schießend manchen Schaft:
so viele da mithalfen, die zeigten wieder große Kraft.

315. Inwährend des ganzen Festes ließ sie der Wirth erquicken
mit allerbester Speise; er wußte zu ersticken
auch noch so leisen Tadel, der Fürsten mag entstehn;
man sah zu seinen Gästen ihn freundlich hin und wieder gehn.

316. Er sprach: „ihr guten Recken, bevor ihr zieht von hinnen,
empfangt noch meine Gaben; darauf steht all mein Sinnen,
euch immerdar zu dienen. Verschmähet nicht mein Gut,
das ich mit euch zu theilen beschlossen hab' in festem Muth.“

317. Aus Dänemark die Degen nun sprachen unverwandt:
eh' wieder heim wir reiten in unser Vaterland,
begehren wir stäter Sühne; das thut uns Recken noth:
von eurer Degen Händen liegt mancher liebe Freund uns todt.“

318. Geheilet war schon Lüdegast, der lange wund gewesen;
auch war der Vogt der Sachsen bald nach dem Streit genesen,
nur etliche Todte ließen sie da zurück im Land.
Da ging der König Gunther dorthin, wo er Siegfrieden fand.

319. Er sagte zu dem Recken: „nun rathe, wie ich thu;
es wollen unsre Gäste fortreiten morgen fruh
und begehren stäter Sühne mit mir und all' den Meinen:
nun rathe, Degen Siegfried, was da zu thun dir gut mag scheinen.“

320. „Was mir die Herren bieten, das will ich gleich dir sagen:
so viel fünfhundert Rosse an Golde mögen tragen,
das geben sie mir gerne, lass' ich sie frei von hinnen."
Da sprach der kühne Siegfried: „das hieße übles Thun beginnen!

321. „Ihr sollet ungehindert sie fürbaß lassen reiten;
doch daß die edlen Recken nie mehr in künft'gen Zeiten
in irgend feindlicher Absicht rückkehren in euer Land,
darauf zum Pfande lasset euch reichen beider Herren Hand!

322. „Dem Rathe will ich folgen, sie mögen ziehn in Frieden!"
Drauf wurden seine Feinde der frohen Mär' beschieden,
ihr Gold begehre niemand, das sie geboten eh'.—
Daheim den lieben Freunden war nach den Kriegsgefangnen weh.

323. Manch einen Schild es füllte, was man an Schätzen trug:
austheilt' er ohne Wage den Freunden sein genug,
fünfhundert Mark jedwedem, und etlichen noch mehr:
so rieth dem König Gunther Gernot, der Degen kühn und hehr.

324. Abschied ward nun genommen, doch eh' sie heimwärts ritten,
die Gäste sammt und sonders noch vor Chriemhilden schritten,
auch dahin, wo Frau Ute, die reiche Königin, saß;
noch niemals wurden Gäste geehrt durch würdigern Entlaß.

325. Leer standen die Herbergen, als sie von dannen ritten;
doch blieb daheim nach alten und herkömmlichen Sitten
der König mit den Seinen und mancher edle Mann:
die sah man alle Tage zu Chriemhild gehen auch fortan.

326. Nun wollt' auch Abschied nehmen Siegfried, der gute Held;
nicht wähnt' er zu erwerben, worauf sein Sinn gestellt.
Gar unlieb that dem König dies Wort zu Ohren dringen,
doch Giselher, der junge, wußt' von der Reis' ihn abzubringen.

327. „Wohin doch, edler Siegfried, wohin wollt reiten ihr?
o thut, was ich euch bitte, bleibt bei uns Recken hier,
verbleibt bei König Gunther und seinen wackern Sassen;
hier sind viel schöne Frauen, die soll man all' euch sehen lassen."

328. Da sprach der starke Siegfried: „so laßt die Rosse stehn;
von dannen wollt' ich reiten, das soll nun nicht geschehn,
und traget fort die Schilde! heim wollt ich in mein Land,
doch anders hat mit Ehren mir Giselher den Sinn gewandt."

329. So blieb der kühne Degen, zu Lieb' den Freunden dort;
auch hätt' in keinem Lande, an keinem andern Ort
er sanfter weilen können. All dieses nur geschah,
weil er von nun an täglich die schöne Chriemhild sah.

330. Ob ihrer großen Schöne der Herr noch da verblieb;
mit mancherlei Kurzweile man nun die Zeit vertrieb;
nur daß ihn zwang die Minne, das schuf ihm große Noth:
um sie erlag der Kühne nachher so jämmerlichem Tod.

VI.

Wie Gunther gen Island zu Brunhilden fuhr.

331. Und aber neue Märe erhob sich über'm Rhein:
man sagte sich, es wäre da manches Mägdelein,
um derer eines dachte zu werben Gunthers Muth.
Das däuchte seine Recken und auch die Herren alle gut.

332. Es war da eine Königin, gesessen über'm Meer;
rings auf der Erde fand man nicht ihres Gleichen mehr:
sie war schön ohne Maßen, und groß war ihre Kraft;
sie schoß mit schnellen Degen um ihrer Minne Preis den Schaft.

333. Fern warf sie mit dem Steine und sprang ihm weithin nach.
Wer um sie freien wollte, der mußte sonder Schmach
drei Spiele abgewinnen der Frauen hochgeboren;
erlag er nur in einem, so hatte er das Haupt verloren.

334. Unzähl'ge Mal die Jungfrau schon jedes Spiel gewann,
als es vernahm am Rheine ein stolzer Rittersmann;
der wandte all sein Sinnen nun auf das schöne Weib:
darum viel Helden mußten verlieren Leben und Leib.

335. Da eines Tages saßen der König und seine Mannen,
und mannichfach ermaßen sie's hin und her und sannen,
welch eine Maid zum Weibe ihr Herr erküren möchte,
die ihm zum Frommen wäre und auch dem Lande Ehre brächte.

336. Da sprach der Vogt vom Rheine: „fort will ich an die See
hinüber zu Brunhilden, wie mir's auch dort ergeh'.
Ich will an ihre Minne verwagen meinen Leib,
und will ihn auch verlieren, gewinn' ich mir sie nicht zum Weib."

337. „Das," rief der edle Siegfried, „das schlagt euch aus dem Sinn;
so fürchterliche Bräuche übt diese Königin,
daß, wer auch um sie minnet, dem kommt es hoch zu stehn.
Drum folget meinem Rathe und laßt die Reise ungeschehn!"

338. Da sprach der König Gunther; „nie wurde noch ein Weib
so stark und kühn geboren, daß ich nicht ihren Leib
im Streite zwingen wollte mit dieser meiner Hand!"
Da sagte Siegfried: „schweiget, euch ist nicht ihre Kraft bekannt!

339. „Und wären euer viere, die könnten nicht sich wahren
vor ihrem grimmen Zorne, drum laßt den Willen fahren.
Das rath' ich euch mit Treuen: wollt ihr entgehn dem Tod,
so laßt nach ihrer Minne nicht allzusehr euch werden noth."

340. „Sei sie so stark sie wolle, ich unterlasse nicht
die Reise zu Brunhilden, was immer mir geschicht.
Ob ihrer hohen Schönheit muß es gewaget sein;
vielleicht, daß Gott es füget, daß sie mir folget an den Rhein.“—

341. „So will ich das euch rathen,“ versetzte hierauf Hagen,
„daß ihr Siegfrieden bittet, vereint mit euch zu wagen
die so fahrvolle Reise; also mein Rath ergeht,
weil Siegfried doch am besten weiß, wie es um Brunhilden steht.“

342. Sprach Gunther: „edler Siegfried, willst du mir Helfer sein,
zu werben um die Schöne? thu nach der Bitte mein!
und wird mir angetrauet das minnigliche Weib,
so will ich dir zu Liebe auch wieder wagen Ehr' und Leib.

343. Zur Antwort gab ihm Siegfried, des Königs Sigmund Sohn:
„ich thu's, willst du mir geben die Schwester dein zum Lohn,
deine schöne Schwester Chriemhild, die Königin voller Ehren:
nicht andern Lohnes will ich für alle meine Müh' begehren.“

344. „Das gelobe ich,“ sprach Gunther, „Siegfried, in deine Hand,
und kommet uns die schöne Brunhilde in das Land,
so will ich gern zum Weibe dir meine Schwester geben,
und magst du all dein Lebtag mit ihr in Freud' und Frieden leben.“

345. Deß schwuren sie sich Eide, die Recken kühn und hehr,
und machten sich der Sorgen nun beide desto mehr,
daß sie Brunhilden brächten recht balde an den Rhein;
drob mußten noch die Kühnen nachher in großen Nöthen sein.

346. Von seltsam wilden Zwergen hab' ich gehöret sagen,
die seien in hohlen Bergen, und daß zum Schirm sie tragen
ein Ding, das heißt Tarnkappe, von wundersamer Art.
Wer's hat an seinem Leibe, der soll gar sicher sein bewahrt

347. Vor Hieben und vor Stichen; auch könn' ihn niemand sehen,
so lang' er sei darinnen; doch beides, hören und spähen,
mög' er nach seinem Willen; ihn selbst nur sehe man nicht;
er sei um vieles auch stärker: wie uns die Sage giebt Bericht.

348. Der kühne Siegfried mußte die Kappe führen mit,
die er einst heldenmüthig mit vieler Noth erstritt
von einem starken Zwerge, mit Namen Alberich;
da rüsteten zur Reise die kühnen, reichen Recken sich.

349. Sobald der starke Siegfried die Tarnkappe trug,
so hatte er darinnen der Kräfte überg'nug:
die Stärke von zwölf Männern zu der im eignen Leib.
Mit großer List erwarb er das wunderherrliche Weib.

350. Es war die Tarnkappe also auch noch beschaffen,
daß, wer sie aufgesetzet, darunter konnte schaffen
und wirken, was er wollte, ohn' daß ihn jemand sah.
Damit gewann er Brunhild, durch die ihm dann viel Leid geschah.—

351. „Nun sag' mir, Degen Siegfried, eh' meine Fahrt gescheh',
wie wir mit vollen Ehren hinkommen an die See?
soll'n in das Land Brunhildens wir ziehn mit Heeresmacht?
ein dreißigtausend Degen, die wären schleunigst aufgebracht."

352. „Und führten wir," sprach Siegfried, „noch mehr des Volkes hin:
zu fürchterliche Sitte pflegt diese Königin,
sie müßten all' ersterben durch ihren Uebermuth;
viel bessern Rath ertheilen will ich euch Degen kühn und gut.

353. „Wir machen nach Ritterweise die Fahrt hinab den Rhein;
und will ich die euch nennen, die dabei sollen sein:
sonst niemand außer uns beiden, als nur noch ihrer zween;
so erwerben wir die Königin, es mag uns dann, was will, geschehn.

354. „Der Gesellen bin ich einer, du sollst der andre sein,
der dritte das sei Hagen: es glückt uns schon zu drei'n;
der vierte das sei Dankwart, der kühne Rittersmann:
dann mögen ihrer tausend uns nichts im Streite haben an."

355. „Noch Eines wüßt' ich gerne," sprach drauf der König Gunther,
„eh' wir von hinnen fahren zur See den Rhein hinunter,
was wir denn vor Brunhilden für Kleider sollen tragen,
die uns da wohl geziemen? Siegfried, auch dies sollst du mir sagen."—

356. „Die allerbesten Kleider, die man jemals fand,
trägt man zu allen Zeiten in Brunhildens Land.
Drum sollen wir reiche Kleider vor der Königin tragen,
daß wir nicht Schande haben, hört man in Zukunft von uns sagen."

357. Da sprach der gute Degen: „so geh' ich selber dann
zu meiner lieben Mutter, ob ich's erlangen kann,
daß ihre schönen Mägde Gewand uns schaffen bereit,
darin wir mögen erscheinen mit Ehren vor der hohen Maid."

358. Da sprach von Tronje Hagen, der Held von edlen Sitten:
„was wollt ihr eure Mutter um solche Dienste bitten!
Laßt eure Schwester hören, was uns zur Reise fehlt;
so kunstreich ist sie, daß sie gewiß uns gute Kleider wählt."

359 Da entbot er seiner Schwester, daß er sie wollte sehen
mitsammt dem Degen Siegfried. Eh' sie das ließ geschehen,
anlegte zuvor die Schöne ihr allerschönstes Kleid;
der beiden Herren Kommen schuf, traun! ihr wenig Herzeleid.

360. Es war auch ihr Gesinde geziert nach Schicklichkeit.
Die Fürsten kamen beide; als das vernahm die Maid,
erhob sie sich vom Sessel, daß sie entgegen ginge
dem edlen Gast und Bruder und beide züchtiglich empfinge.

361. „Sei mir willkommen, Bruder, sammt dem Gesellen dein!
Nun möcht' ich gern doch wissen," so sprach das Mägdelein,
„was ihr begehrt, ihr Herren, daß ihr zu Hofe geht;
so lasset denn mich hören wie's um euch edle Recken steht."

362. Da sprach der König Gunther: „Schwester, ich will's euch sagen:
wir müssen große Sorge bei hohem Muthe tragen.
Wir wollen auf Werbung reiten fern in fremdes Land
und haben zu der Reise vonnöthen zierliches Gewand."—

363. „Nun setzt euch, lieber Bruder!" so sprach das Königskind,
„und laßt mich näher hören, wer denn die Frauen sind,
die ihr begehrt zu minnen in andrer Könige Land?"
Mit diesen Worten nahm sie die Auserwählten bei der Hand.

364. Und ging mit ihnen beiden hin, wo zuvor sie saß;
ein reiches Polsterkissen, so viel ich weiß, war das,
durchwirkt mit schönen Bildern in Gold gestickt erhaben;
worauf sie mit der Frauen gar trauter Kurzweil sich ergaben.

365. Viel minnigliche Blicke sie miteinander tauschten,
in süßer Anschau ihnen die Stunden schnell verrauschten;
er trug sie in dem Herzen, sie war ihm wie sein Leib:
bald ward die schöne Chriemhild des ritterlichen Siegfried Weib.

366. Da sprach der König Gunther: „viel edle Schwester mein,
nicht ohne deine Hülfe wird es uns möglich sein,
daß wir auf Abenteuer ziehn in Brunhildens Land;
wir bedürfen vor der Frauen zu tragen herrliches Gewand."

367. Es sprach darauf die Königin: „viellieber Bruder mein,
kann ich mit meiner Hilfe euch irgend nützlich sein,
deß sollt ihr werden inne, daß ich dazu bereit;
versagt es sonst euch jemand, das wär' Chriemhilden wahrlich leid.

368. „Ihr sollt mich, edle Ritter, nicht zweifelmüthig bitten,
ihr sollet mir gebieten nach ritterlichen Sitten,
was immer euch beliebe, dazu bin ich bereit,
und thu es gern und willig!" so sprach die herrliche Maid.

369. „Wir möchten, liebe Schwester, gern tragen gut Gewand,
das soll bereiten helfen uns eure weiße Hand;
laßt eure Mägdlein schaffen, daß es uns zierlich kleidet,
damit mir diese Reise in keiner Weise sei verleidet.

370. Da sprach die edle Jungfrau: „nun merket, was ich sage:
ich habe selber Seide; doch sorget, daß man trage
Gestein herbei auf Schilden, so wirken wir manches Kleid."
Dazu war König Gunther und auch Held Siegfried gern bereit.

371. „Wer sind denn die Gesellen," fragte die Königin,
„die mit euch wohl gekleidet zu Hofe sollen hin?"
Drauf Gunther: „unser viere: noch zwei von meinen Leuten,
Dankwart und Hagen, sollen uns an Brunhildens Hof begleiten.

372. „Und merket, liebe Schwester, was ich annoch euch sage:
daß jeder von uns vieren zu je vier Tagen trage
dreimal zu wechseln Kleider und also gut Gewand,
daß wir einst ohne Schande heimkehren aus Brunhildens Land."

373. Als zierlich feinen Abschied die Herren nun genommen,
da hieß die schöne Königin der Mägdlein dreißig kommen
hervor aus ihren Kammern, von denen ihr bewußt,
daß sie zu solchem Werke besaßen viel Geschick und Lust.

374. In Seide von Arabien, so weiß als wie der Schnee,
und echte Zazamanker, so grün als wie der Klee,
darein sie legten Steine, das gab manch Prachtgewand.
Die herrliche Chriemhilde schnitt alles zu mit eigner Hand.

375. Gar schöne Ueberzüge von fremder Fische Häuten,
merkwürdig anzusehen und fremd den heimischen Leuten,
verbrämten sie mit Seide, so sollten sie sie tragen.
Nun höret weiter Wunder von all den lichten Kleidern sagen!

376. Sowohl vom Land Marocco, als auch von Libya
der allerbesten Seide, die man nur jemals sah
in eines Königs Hause, besaßen sie genug.
Wohl ließ es sehn Chriemhilde, wie gern sie Sorge für sie trug.

377. Weil sie die Fahrt zu machen aufs stattlichste begehrt,
auch Hermelines Felle die däuchten sie viel werth,
darauf die Pelzflocken so schwarz wie Kohlen lagen,
wie jetzt noch hurtigen Helden bei hohen Festen ziemt zu tragen.

378. Hell aus arabischem Golde blinkte viel Edelgestein.
Der Frauen Fleiß und Mühe war wahrlich gar nicht klein:
sie wußten in sieben Wochen die Kleider fertig zu schaffen;
da lagen in Bereitschaft den guten Recken auch die Waffen.

379. Als sie nun reisefertig, war ihnen auf dem Rhein
mit Fleiße hergerichtet ein starkes Schiffelein,
das sie tragen sollte hinunter an die See.
Den edelen Jungfrauen war von der vielen Arbeit weh.

380. Da sagte man den Recken, bereit sei und zur Hand,
was sie mitführen sollten an zierlichem Gewand;
was sie begehrt, die Helden, das alles sei gethan:
da wollten sie die Reise nicht länger lassen stehen an.

381. Drauf zu den Fahrtgenossen ein Bote ward gesandt,
daß sie doch schauen möchten ihr neues Prachtgewand,
ob es den Helden wäre zu kurz nicht, noch zu lang.
Es war von rechtem Maße: drob sagten sie den Frauen Dank.

382. Alle, vor die sie kamen, mußten ihnen gestehn,
daß in der Welt sie hätten nichts Schön'res noch gesehn.
Da freuten sich die Helden, bei Hofe es zu tragen.
Von bessern Ritterkleidern kann euch nie wieder jemand sagen.

383. Da ward gar großen Dankes von ihnen nicht gespart;
doch als nun Abschied nahmen die Recken, froh zur Fahrt,
(in ritterlichen Sitten die Herren thaten das):
da wurden lichte Augen von vielem Weinen trüb und naß.

384. Sie sprach: „viellieber Bruder, o bleibet doch noch hier,
und werbt um andre Frauen (das scheint viel klüger mir),
wo ihr nicht wagen müßtet das Leben und den Leib;
ihr findet in der Nähe wohl ein gleichhochgebornes Weib.

385. Ich mein', ihr Herz sagt ihnen, was draus geschah danach;
sie weinten sammt und sonders, was immer jemand sprach.
Es wurde trüb von Thränen das Gold an ihrem Mieder,
die fielen ihnen reichlich aus kummervollen Augen nieder.

386. Sie sprach: „o laßt, Herr Siegfried, euch doch befohlen sein
zu treuem Schirm und Schutze den lieben Bruder mein,
auf daß ihn nichts gefährde fern in Brunhildens Land."
Gar feierlich gelobte der Kühne das in Chriemhild's Hand.

387. Es sprach der stolze Degen: „besteht das Leben mein,
so sollt ihr aller Sorgen, o Herrin, ledig sein.
Ich bring' ihn wohlbehalten euch wieder an den Rhein;
das wisset." Drauf verneigte sich ihm das schöne Mägdelein.

388. Man trug ihnen nun die goldigen Schilde nach dem Strand
und brachte nach dem Schiffe alles ihr Gewand;
die Rosse auch hieß man bringen: sie schickten sich zur Fahrt;
da ward von schönen Frauen der heißen Thränen nicht gespart.

389. Es stund da in den Fenstern manch minnigliches Kind;
das Schiff mit seinem Segel rührte ein hoher Wind.
Die stolzen Heergesellen saßen an dem Rhein:
da sprach der König Gunther: „wer von uns soll Schiffmeister sein?"

390. „Der will ich sein," sprach Siegfried, „ich kann euch auf der Flut
wohl von hinnen führen: das wisset, Helden gut;
die rechten Wasserstraßen sind mir wohl bekannt."
Drauf schieden frohen Muthes sie aus Burgundenland.

391. Eine lange Ruderstange Siegfried alsbald gewann,
womit er vom Gestade schnell abzustoßen begann;
es nahm der kühne Gunther ein Ruder selbst zur Hand:
da mit den hurtigen Helden hub sich das Schifflein von dem Strand.

392. Sie führten reiche Speise, dazu auch guten Wein,
den besten, den man konnte finden um den Rhein.
Bequem auch standen die Rosse, sie hatten gute Ruh:
ihr Schiff glitt hin gemächlich; gar wenig Leid stieß ihnen zu.

393. Die starken Segelseile spannten sich mit Macht,
so fuhren sie zwanzig Meilen, bis daß es wurde Nacht,
mit einem guten Winde hinunter gegen die See:
ihr starkes Arbeiten schuf nachher schönen Frauen Weh.

394. An dem zwölften Morgen, wie wir hören sagen,
hatten sie die Winde fern dahin getragen
nach Isenstein, der Feste in Brunhildens Land:
das war niemand weiter als Siegfrieden nur bekannt.

395. Als der König Gunther so viel der Burgen sah
und auch die weiten Marken, wie balde sprach er da:
„saget mir, Freund, Herr Siegfried, so euch das ist bekannt,
wess sind die Burgen alle und dieses herrliche Land?

396. „Ich habe, will ich anders mit Lügen nicht bestehen,
so wohl gebaute Burgen mein Lebtag nicht gesehen
in irgend einem Lande, als man dahier erschaut;
der muß gewaltig reich sein und mächtig, der sie hat erbaut.“

397. Darauf antwortete Siegfried: „es ist mir wohlbekannt,
Brunhilden gehören die Burgen und das Land
sammt Isenstein, der Feste; es ist wie ich euch sage:
da mögt ihr schöner Frauen genug noch schauen heut bei Tage.

398. „Ich will euch Helden rathen, habt alle Einen Muth
und sprecht in gleichem Sinne: so dünket es mich gut; —
dafern wir nun noch heute vor Brunhilden gehn,
so müssen wir Sorge tragen, gut vor der Königin zu bestehn. —

399. „So wir die Minnigliche bei ihrem Gesinde sehn,
so bleibet, wackre Helden, bei einer Rede stehn:
Gunther der sei mein Herre, und ich sein Lehensmann,
wonach er hat Verlangen, das alles wird gethan alsdann.

400. „Nicht sowohl dir zu Liebe geh ich solches ein,
als um deine Schwester, das schöne Mägdelein:
die ist mir wie meine Seele und wie mein eigner Leib;
ich will das gern verdienen, daß bald sie werde mein Weib.“

401. Sie waren alle willig, zu thun, was er sie hieß —
in seinem Uebermuthe es keiner unterließ:
sie sprachen, was er wollte; zu ihrem Heil es geschah,
als nun der König Gunther die schöne Brunhilde sah.

VII.

Wie Gunther Brunhilden gewann.

402. Inzwischen war das Schifflein der Recken also nah
der Burg bereits gekommen, daß der König stehen sah
oben an den Fenstern manche schöne Maid;
daß er sie nicht erkannte, das war ihm wahrlich leid.

403. Er fragte Siegfrieden, den Gesellen sein:
„könnt ihr mir Kunde geben von den Mägdelein,
die droben nach dem Wasser auf uns herniederschauen?
wie auch ihr Herr geheißen, sie scheinen hochgemuthe Frauen.“

404. Da sprach der Herre Siegfried: „nun sollt ihr heimlich spähen
unter den Jungfrauen und sollt mir dann gestehen,
welche ihr nehmen würdet, hättet ihr dazu die Macht.“ —
„Das will ich thun,“ sprach Gunther, der kühne Ritter, schnellbedacht.

405. „Ich sehe ihrer Eine an jenem Fenster stehn
in schneeweißem Kleide, die herrlich anzusehn:
die wählen meine Augen, weil gar so schön ihr Leib;
wenn dazu Macht ich hätte, die müßte werden mein Weib.“ —

406. „Dir hat erwählt die Rechte deiner Augen Schein;
es ist die edle Brunhild, das schöne Mägdelein,
nach der dein Herze ringet, dein Sinn und auch dein Muth.
Alle ihre Geberden däuchten König Gunthern gut.

407. Da hieß Brunhild, die Königin, von den Fenstern gehn
ihre herrlichen Mägde: sie sollten da nicht stehn
zur Schau den fremden Rittern. Sie gehorchten schnell bereit.
Was dann die Frauen thaten, dess ward uns Kunde seit der Zeit.

408. Sie schmückten sich zu Ehren den unbekannten Degen,
wie solcher Sitte von jeher weidliche Frauen pflegen.
Dann an die engen Fenster sie traten insgemein,
da hindurch die Helden zu sehen: das gab die Neugier ihnen ein.

409. Nur ihrer Viere waren, die da kamen in das Land.
Held Siegfried, der kühne, ein Roß zog auf den Sand;
das sahen durch die Fenster die Frauen minnewerth;
dadurch der König Gunther sich däuchte hochgeehrt.

410. Siegfried hielt ihm beim Zaume das zierliche Roß,
das gut und schön gebauet, dabei auch stark und groß,
bis daß der König Gunther in dem Sattel saß.
Also ihm diente Siegfried, was er doch später ganz vergaß.

411. Drauf zog er auch das seine aus dem Schiff heran—
er hatte solche Dienste wohl selten sonst gethan,
daß jemals eines Helden Steigbügel er gehalten.
Das sahen durch die Fenster der schönen Frauen Huldgestalten.

412. Dem Einen wie dem Andern der Helden, froh zum Streit,
war von schneeweißer Farbe das Roß und auch das Kleid,
beid' einander gleichend; ihre Schilde, die hellen,
leuchteten von den Händen der ritterlichen Gesellen.

413. So ritten sie dann herrlich vor Brunhildens Saal,
die Sättel wohlgesteinet, die Brustriemen schmal,
an denen Schellen hingen, von lichtem Golde roth.
Sie kamen zu dem Lande so recht nach Ritterthums Gebot.

414. Mit Speeren, neugeschliffen, mit Schwertern, deren Scheiden
bis auf die Sporen gingen den wackern Helden beiden;
es führten sie die Kühnen scharf und dazu breit.
Das alles sah Brunhilde, die herrliche Königsmaid.

415. Auch kamen mit dem Könige Dankwart und Hagen.
Die beiden Degen trugen, wie uns die Mären sagen,
von rabenschwarzer Farbe jedweder ein reiches Kleid;
neu waren ihre Schilde und stark und gut und breit.

416. Von India dem Lande trugen sie Edelgestein,
das warf auf ihren Kleidern Wogen von Glanz und Schein.
Sie ließen ohne Obhut das Schifflein auf der Flut;
so ritten sie zur Feste, die Helden, kühn und gut.

417. Sechsundachtzig Thürme sahen sie drin zumal,
drei weite Prachtpaläste und einen schönen Saal
von edlem Marmelsteine, so grün gleichsam wie Gras,
darin Brunhilde selber mit ihrem Ingesinde saß.

418. Die Burg war erschlossen und weit ihnen aufgethan:
da sahen sie in Eile Brunhildens Mannen nahn,
die Gäste zu empfangen in ihrer Herrin Land
und ihnen abzunehmen die Ross' und Schilde von der Hand.

419. Der Kämmerlinge Einer sprach: „gebt uns euer Schwert
und auch die lichten Panzer.“— „Das wird euch nicht gewährt!“
sprach Hagen von Tronje, „wir wollen's selber tragen.“
Da hub an Siegfried, ihnen des Hofes Brauch zu sagen.

420. „In dieser Burg ist's Sitte— das will ich euch nur sagen—
daß keinerlei fremde Gäste hier dürfen Waffen tragen.
Drum laßt, daß man sie nehme, nur immerhin geschehn.“
Gunthers Lehnsmann, Hagen, mocht' es ungern zugestehn.

421. Man hieß den Gästen schenken und gut Gemach verleihn.
Gar manchen schnellen Recken bei Hofe aus und ein
in fürstlichem Gewande sah man nun eilends schreiten:
da gab es auf die Kühnen neugierig Schau'n von allen Seiten.

422. Nun wurden Frau Brunhilden auch angesagt die Mären,
daß unbekannte Recken angekommen wären
in herrlichen Gewändern, geschwommen auf der Flut.
Darob begann zu fragen die Jungfrau, schön und gut.

423. Es sprach die edle Königin: „ihr sollet mir vermelden,
wer sie wohl sein mögen, die unbekannten Helden,
die ich dorten sehe also stattlich stehn,
und wem zu Lieb' und Ehren der Helden Reise sei geschehn?"

424. Drauf Einer vom Gesinde: „Frau, ich muß gestehn,
daß ich ihrer keinen jemals noch gesehn:
doch Einer unter ihnen, der sieht dem Siegfried gleich,
ihn sollt ihr wohl empfangen: den Rath, o Herrin, geb' ich euch.

425. „Der andre der Gesellen, der schaut so edel drein,
wenn dessen Macht er hätte, er dürft' ein König sein
ob weiten Fürstenlanden; er scheint dazu ersehn,
sieht man ihn bei den andern so stolz und stattlich stehn.

426. „Der dritte der Gesellen blickt grämlich vor sich hin,
doch ist er schön von Leibe, vieledle Königin;
weil er so viele jähe Blicke um sich thut,
mein' ich, er nährt im Herzen gar einen grimmen Muth.

427. „Der jüngste unter ihnen scheint mir gar tugendreich;
man sieht den stolzen Degen, schier einem Mägdlein gleich
an sittiger Geberde, so minniglich da stehn.
Wir müßten uns alle fürchten, wär' ihm ein Leides hier geschehn.

428. „Wie freundlich auch sein Wesen, wie schön sein junger Leib,
er würde weinen machen wohl manches weidliche Weib,
wenn er begönn' zu zürnen. Sein Leib ist so bestellt:
er ist in allen Tugenden ein kühner und hurtiger Held."

5*

429. Da sprach die edle Königin: „nun bring' mir mein Gewand;
und ist der starke Siegfried gekommen in mein Land
um meiner Minne willen, so geht's ihm an den Leib.
So sehr fürcht' ich ihn lang' noch nicht, daß je ich würde sein Weib."

430. Da brachte man der schönen Brunhilde schnell ihr Kleid.
Es ging mit ihr von dannen manch eine schöne Maid,
wohl mehr als ihrer hundert, geschmücket auf das beste:
die holden Frauen wünschten von nah zu schau'n die fremden Gäste.

431. Mit ihnen gingen ferner die Degen von Island,
Brunhildens eigne Recken, das Schwert in ihrer Hand,
fünfhundert oder drüber. Das war den Gästen leid;
aufstanden von den Sesseln die Helden, kühn und schnell bereit.

432. Als nun die edle Königin den starken Siegfried sah,
zu diesem ihrem Gaste gar züchtig sprach sie da:
„seid hier in meinem Lande, Herr Siegfried, mir willkommen!
was bedeutet eure Reise? das hätte ich gern vernommen."

433. „Gar großen Dank!" so sprach er, „edle Frau Brunhild,
daß ihr mich Grußes würdigt, Fürstentochter mild,
vor diesem edlen Recken, der vor mir stehet hier,
derselbe ist mein Herre; die Ehre gern verbät' ich mir.

434. „Er ist am Rheine König— was soll ich sagen mehr?
nur um deinetwillen sind wir gefahren her:
er will dich gerne minnen, was immer ihm geschicht;
bedenke dich bei Zeiten, er läßt von seiner Werbung nicht.

435. „Er ist geheißen Gunther, ein König reich und hehr,
erwürb er deine Minne, nichts sonst begehrte er mehr
Ich hab' um deinetwillen mit ihm die Fahrt gemacht;
wenn er mein Herr nicht wäre, ich hätte nimmer d'ran gedacht."

436. Sie sprach: „Ist er dein Herre und du sein Lehensmann:
so besteh' er meine Spiele, wie ich sie setze an;
behält er dann die Meisterschaft, so werde ich sein Weib —
gewinn' ich aber eines nur, so geht's euch allen an den Leib."

437. Da sprach von Tronje Hagen: „so lasset, Frau, uns sehn
die Spiele, die ihr aufgebt; traun, übel müßt' es gehn,
eh' Gunther, mein Herre, euch ließe den Gewinn:
er traut sich zu erwerben solch eine schöne Königin."

438. „Den Stein soll er werfen und springen hinterdrein,
den Speer mit mir schießen; — geht nicht zu hastig ein:
leicht möchtet ihr verlieren die Ehre und auch den Leib;
das sollt ihr wohl bedenken!" So sprach das minnigliche Weib.

439. Siegfried, der schnelle Degen, zu dem Könige trat,
was nun sein fester Wille, zu sagen er ihn bat
freimüthig vor der Königin, und ohne Angst zu sein:
„ich will mit meinen Künsten vor ihr euch Schirm und Schutz verleihn.

440. Da sprach der König Gunther: „Königin, reich und hehr,
nun ordnet, was ihr gebietet. Und wär' es noch so schwer,
ich bestünd' es alles, um eurer Schönheit Minne;
mein Haupt will ich verlieren, wenn ich euch nicht zum Weib gewinne.

441. Als seine Rede hörte die Königin, das Spiel
hieß sie in Eile ordnen, wie es ihr gefiel;
sie gebot, ihr zum Streite zu bringen ihr Gewand,
von Golde einen Panzer und einen guten Schildesrand.

442. Ein Waffenhemd von Seide legte an die Maid,
das keiner Waffe Schneide versehret noch im Streit.
Es war gar wohl bereitet aus Stoff von Lybia,
von Borten licht Gewirke man hell daran erglänzen sah.

443. Da dünkten doch die Recken im Trutz sich schwer bedräut.
Dankwart und Hagen, die standen unerfreut,
wie es dem König erginge, d'rob ward ihnen bang der Muth;
sie dachten: unsre Reise bekommt uns Gästen nimmer gut.

444. Derweilen war auch Siegfried, der Recke preisenswerth,
eh' jemand es bemerkte, zum Schiff zurückgekehrt,
wo er die Tarnkappe verborgen liegen fand;
in diese schlüpft er eilig, von niemand ward er da erkannt.

445. Zurück dann eilt' er wieder, da fand er Recken viel,
zusehend, wie die Königin angab ihr hohes Spiel.
Er ging umher verstohlen, ohn' daß ihn jemand sah
von allen, die da waren: durch Zauberkünste das geschah.

446. Der Kreis war bezeichnet, wo das Spiel sollte geschehn
vor manchem kühnen Recken, die all' es sollten sehn.
Wohl ihrer siebenhundert sah man da Waffen tragen,
daß sie, wer Sieger bliebe, treu nach der Wahrheit sollten sagen.

447. Auch Brunhild war gekommen, die man gewaffnet fand,
als ob sie streiten wollte um aller Könige Land.
Wohl trug sie auf der Seide viel der goldnen Spangen,
dazu gar lieblich leuchtete die lichte Farbe ihrer Wangen.

448. Da kam ihr Ingesinde und trug daher zuhand
ganz von rothem Golde einen Schildesrand
mit stahlharten Spangen, der war groß und breit,
darunter wollte kämpfen die vielminnigliche Maid.

449. An einer edlen Borte wurde der Schild getragen,
auf welcher Edelsteine, wie Gras so grüne, lagen,
die warfen mannichfaltig Gefunkel auf das Gold.
Der müßte sein gar kühne, dem solche Heldin würde hold.

450. Von dreier Spannen Dicke, also wir hörten sagen,
war der Schild unter den Buckeln, den die Maid sollte tragen;
von Stahl und auch von Golde er strotzte reich genug,
sodaß der Königin Kämmerer selbvierter kaum ihn trug.

451. Als der Degen Hagen den Schild hertragen sah,
mit grimmem Muthe sagte der Held von Tronje da:
„wie nun, König Gunther? wir verlieren noch den Leib!
die ihr begehrt zu minnen, die ist fürwahr des Teufels Weib!"

452. Vernehmt von ihrem Gewand noch, deſſ' hatte sie genug;
von Azagaucher Seiden einen Waffenrock sie trug,
gar reich und gar edel, darauf mit lichtem Schein
die Königin umstrahlte gar mancher herrliche Stein.

453. D'rauf brachte man der Jungfrau einen scharfen Speer,
den sie zu schießen pflegte. Er war groß und schwer,
stark und ungefüge, gar mächtig auch und breit
und schnitt gar entsetzlich an seinen Kanten beiderseit.

454. Von des Speeres Schwere höret Wunder sagen:
an vierthalb Stäbe Eisen waren dazu verschlagen,
so daß von Brunhilds Leuten ihn trugen kaum drei Mann.
Dem edlen König Gunther kam Sorge darüber an.

455. Er sprach in seinem Sinne: „was soll daraus geschehn?
der Teufel aus der Hölle, wie könnt' er hier bestehn!
wär' ich nur lebend wieder erst zu Burgund am Rhein,
sie sollte hier gar lange vor meiner Minne sicher sein."

456. Ihm war in seinen Sorgen, das wisset, leid genug;
alle seine Waffen man ihm zur Stelle trug,
da ward der reiche König gewaffnet wohl zum Streit.
Beinahe hätte Hagen den Muth verloren vor Leid.

457 Da sagte Hagens Bruder, der kühne Dankwart:
„mich reuet in der Seele nach diesem Hof die Fahrt.
Hießen wir sonst doch Recken und sollen so schmählich enden,
daß wir in diesem Lande umkommen von Weibeshänden!

458. „Gar bitter es mich kränket, daß ich kam in dies Land!
hätte mein Bruder Hagen sein Gewaffen in der Hand,
und auch ich das meine: wohl träten sanfter auf
mit ihrem Uebermuthe Brunhildens Mannen allzuhauf.

459. „Das wisset nur ganz sicher: sie wären alle verloren,
und hätte mit tausend Eiden den Frieden ich beschworen,
eh' daß ich sterben sähe den lieben Herren mein;
ihr Leben müßte lassen sogar das schöne Mägdelein."—

460. „Wir räumten ungefangen wohl wieder dieses Land,"
sprach sein Bruder Hagen, „hätten wir das Gewand,
dess' wir zur Noth bedürfen, und unsre Schwerter gut:
so würde wohl gesänftet der schönen Jungfrau Uebermuth!"

461. Wohl hörte die Maid, die edle, was der Degen gesprochen da,
mit spöttisch lächelndem Munde sie über die Achsel sah:
„nun er so kühn sich dünket, bringt ihnen ihr Gewand,
auch ihre scharfen Waffen, gebt sie den Helden in die Hand!

462. „Mich kümmert das so wenig, ob sie gewaffnet sind,
als ob sie bloß da stünden," so sprach das Königskind;
„ich fürchte niemands Stärke, der mir noch ward bekannt,
ich trau mir, zu bestehen im Streit vor jedes Einzlen Hand."

463. Als sie die Schwerter gewonnen, wie die Maid gebot,
da ward der kühne Dankwart vor Freuden feuerroth.
„Nun spielet, wie ihr wollet," sprach der kühne Held,
„Gunther ist unbezwungen, da wir in Waffen ihm gesellt."

464. Brunhildens große Stärke bewies der Augenschein:
man trug ihr zu dem Kreise einen schweren Stein
von ungeheurer Größe, ungefüg und rund,
ihn konnten schneller Helden kaum zwölf aufheben von dem Grund.

465. Den warf sie alle Male, wenn sie verschoß den Speer.
Die Sorge der Burgunden sich steigerte immer mehr.
„O weh, was hat der König," rief Hagen, „für'n Herzenstraut,
die wäre ja viel besser des leidigen Teufels Höllenbraut!

466. An ihren weißen Armen aufstreifte sie das Gewand
und faßte nach dem Schilde alsdann mit ihrer Hand;
den Speer hochauf sie zückte: da ging es an den Streit.
Den fremden Gästen bangte vor Brunhilds Zorn und Neid.

467. Und wäre ihm Held Siegfried da nicht zu Hilfe gekommen,
so hätte dem König Gunther das Leben sie genommen.
Er nahte ungesehen und berührte seine Hand:
Gunther in großen Sorgen seine Künste empfand.

468. Was hat mich angerühret? dachte der kühne Degen;
er sah sich um und schaute Niemanden allerwegen.
Da sprach's: „ich bin es, Siegfried, der Freund und Helfer dein,
und sollst du vor der Königin ganz außer Angst und Sorge sein."

469. Er sprach: „gib mir von Händen den Schild, laß mich ihn tragen
und merke recht dir alles, was du mich hörest sagen:
das Werk will ich vollbringen, hab' du nur Kampfs-Geberden!"
Als ihn der König erkannte, begann ihm leicht um's Herz zu werden.

470. Verhehl' du meine Künste; die darfst du niemand sagen:
so mag die kühne Jungfrau wohl wenig nur erjagen
des Ruhms an dir, nach welchem ihr Wunsch und Wille geht.
Sieh nur, wie zuversichtlich die Jungfrau dir genübersteht."

471. Da schoß mit großen Kräften die herrliche Königsmaid
hin nach dem Schild, dem neuen (er war großmächtig breit),
den trug in seinen Händen der Siegelinde Kind:
das Feuer sprang vom Stahle, als weht' es vor sich her der Wind.

472. Des scharfen Speeres Schneide so ganz den Schild durchdrang,
daß man sah, wie das Feuer aus dem Panzer sprang;
von dem Schusse strauchelten die beiden starken Degen,
ohne die Tarnkappe wären sie todt erlegen.

473. Siegfried, dem kühnen Helden, schoß aus dem Mund das Blut;
doch bald sich wieder ermannend, nahm der Degen gut
den Speer, den sie ihm eben geschossen durch den Rand:
den schoß zurück nun wieder des starken Siegfried Hand.

474. Er dacht': ich will nicht schießen das schöne Mägdelein,
und kehrte des Speeres Spitze hinter den Rücken sein.
Mit der Speerstange schoß er auf ihr Gewand,
daß lauter Klang erhallte von seiner heldenhaften Hand.

475. Das Feuer stob vom Panzer, als ob es triebe der Wind;
gewaltig hatte geschossen des König Siegmund Kind:
sie konnte mit all' ihren Kräften dem Schuß nicht halten Stand.
So Großes hätte nimmer vollbracht des Königs Gunther Hand.

476. Brunhilde, die schöne Königin, schnell auf die Füße sprang:
„edler Ritter Gunther, des Schußes habe Dank!"
Sie wähnte, daß er es hätte mit seiner Kraft gethan—
o nein, sie hatte gefället ein noch bei weitem stärker Mann.

477. Da schritt sie hin in Eile, gar zornig war ihr Muth:
den Stein hob in die Höhe das edle Mägdlein gut
und schleuderte ihn kräftig weithin aus ihrer Hand:
d'rauf sprang sie nach dem Wurfe, daß laut erklirrte ihr Gewand.

478 Der Stein war gefallen von ihr zwölf Klaftern weit:
dennoch mit ihrem Sprunge erreichte ihn die Maid.
Hineilte der schnelle Siegfried, wo der Stein lag auf dem Feld—
es thät ihn wägen Gunther, doch werfen der unsichtbare Held.

479. Siegfried war nicht blos kühne, auch kräftig und lang,
den Stein warf er viel ferner, dazu er weiter sprang;
durch seine Zauberkünste besaß er Kraft genug,
daß er inwährend Springens auch noch den König Gunther trug.



480. Der Sprung war geschehen, der Stein lag nun da,
doch außer dem Degen Gunther man anders niemand sah;
Brunhild, die Schöne, vor Zorn ward glühendroth;
Siegfried hatte gewendet von König Gunther den Tod.

481. Zu ihrem Ingesinde sprach laut die Königin da,
als sie am Ende des Kreises gesund den Helden sah:
„tretet alsbalde näher, Sippen und Mannen mein,
ihr sollt dem König Gunther von nun an unterthänig sein.“

482. Da legten all die Kühnen die Waffen von der Hand;
dem reichen König Gunther von Burgundenland
beugte sich tief zu Füßen gar mancher kühne Mann,
Sie wähnten, daß er selber mit seiner Kraft das Spiel gewann.

483. Er grüßte sie gar minniglich, wohl war er tugendreich;
da nahm ihn bei den Händen das Mägdlein sonder Gleich:
sie erlaubt ihm, daß er sollte der Macht als König pflegen;
dess' freuten sich die kühnen und hochgemuthen Degen.

484. Sie bat den edlen Ritter, mit ihr von dannen zu gehn
in den Palast, den weiten. Als solches war geschehn,
erwies man sich noch besser zu Dienst den Recken allen;
Dankwart und Hagen ließen das ohne Murren sich gefallen.

485. Siegfried der schnelle, vorsichtiglich und klug,
seine Tarnkapp' wieder in Verwahrung trug.
Danach ging er zurücke, wo manche Jungfrau saß,
und sprach zu dem Könige— wohlweislich that er das:—

486. „Was zaudert ihr, mein Herre? wann beginnet ihr die Spiele,
deren euch die Königin zutheilet also viele?
laßt doch uns balde schauen, wie es damit bestellt!“
Als wüßt' er nichts von allem, so that der listige Held.

487. Da sprach die Königstochter: wie ist denn das geschehn,
daß ihr, Herr Siegfried, habet die Spiele nicht gesehn,
darin den Sieg errungen hier König Gunthers Hand?"
Darauf gab ihr Antwort Hagen aus Burgundenland.

488. Er sprach: „da habt ihr, Jungfrau, betrübet uns den Muth:
es war bei dem Schiffe Siegfried, der Degen gut,
als der Vogt vom Rheine die Spiel' euch abgewann,
daher ist es ihm unbekannt," sprach König Gunthers Lehensmann.

489. „Wohl denn mir dieser Märe! so sprach Siegfried der Degen,
„daß nun eure Hoffart also ist erlegen,
daß jemand lebt, der euer möge Meister sein.
Nun sollt ihr, edle Maid, uns von hinnen folgen an den Rhein."

490. Da sprach die Wunderholde: so schnell geht's nicht von dannen,
ich muß mich erst berathen mit meinen Sippen und Mannen.
Nicht darf ich so geschwinde verlassen dies mein Land:
zu meinen besten Freunden muß werden noch zuvor gesandt."

491. Drauf hieß sie Boten reiten nach allen Seiten von dannen,
zu entbieten ihre Freunde, Sippen sowohl als Mannen,
daß nach dem Isensteine sie kämen sonder Weilen,
und ließ an all' und jeden viel herrliches Gewand vertheilen.

492. Da ritten denn die Degen tagtäglich, spat und fruh,
der Veste Brunhildens schaarenweise zu.
„O wehe!" rief da Hagen, „da seht, was wir begannen!
uns zum Verderb erharren wir hier der schönen Brunhild Mannen.

493. „Wenn sie mit Heereskräften nun kommen in das Land,—
der Königin Gedanken die sind uns unbekannt,
wie nun, wenn sie uns zürnet, also, daß wir verloren:
so ist die edle Maid uns zu großen Sorgen geboren!"

494. Da sprach der starke Siegfried: „dafür will ich wohl stehn;
wess' ihr da seid in Sorge, das lass' ich nicht geschehn:
ich will euch Hilfe bringen herbei in dieses Land
von auserwählten Recken, die nie euch wurden noch bekannt.

495. „Ihr sollt nach mir nicht fragen, ich will von hinnen fahren;
Gott möge eure Ehre indessen wohl bewahren.
Ich kehre schleunig wieder und bring' euch tausend Mann
der allerbesten Degen, von denen je ich Kunde gewann."—

496. „So bleibt nur nicht zu lange!" der König sagte da,
„und seid mit eurer Hilfe zu rechter Zeit uns nah."
Drauf Siegfried: „ich kehr' wieder gewiß in wenig Tagen;
daß ihr mich fortgesendet, sollt ihr der Königin sagen."

VIII.

Wie Siegfried zu den Nibelungen fuhr.

497. Von dannen ging da Siegfried zum Hafen an den Strand
in seiner Tarnkappe, wo er ein Schifflein fand.
Unsichtbar stand darinnen des Königs Siegmund Kind;
er führt' es rasch von dannen, als ob es wehte der Wind.

498. Den Schiffer niemand schaute, das Schifflein aber schoß
dahin durch Siegfrieds Kräfte, die waren also groß,
man meinte, daß es triebe ein sonders starker Wind:—
nein, es führt' es Siegfried, der schönen Siegelinde Kind.

499. In Zeit von einem Tage und dann noch einer Nacht
kam er zu einem Lande von gewalt'ger Macht,
dess' Länge hundert Rasten und wohl noch drüber maß:
das Land hieß Nibelungen, wo er den großen Hort besaß.

500. Der Held fuhr ganz alleine an einen Werder breit,
da band sein Schifflein feste der Ritter froh zum Streit.
Er ging zu einem Berge, drauf eine Burg gelegen
und suchte Herberge, wie wegemüde Wandrer pflegen.

501. Und als er kam zur Pforte und sie verschlossen fand
(so schirmen ihre Ehre die Leute dort zu Land),
begann an's Thor zu pochen der unbekannte Mann.
das wurde wohl behütet; darinnen traf er an

502. Einen Ungeschlachten, der der Burgwacht pflegte
und sich stets zur Seite seine Waffen legte.
Der sprach: „wer pochet draußen so heftig an das Thor?“
Da wandelte seine Stimme der kühne Siegfried davor.

503. Und sprach: „ich bin ein Recke, gleich schließ mir auf das Thor,
wo nicht, erzürn' ich heute wohl manchen noch zuvor,
der gerne ruhig läge und hätte gut Gemach!“
Das ärgerte den Pförtner, daß Siegfried solches sprach.

504. Nun hatte der kühne Riese die Waffen angethan,
den Helm auf's Haupt gesetzet; da stieß der starke Mann,
hastig den Schild erhebend, das Thor auf mit Gewalt;
anlaufend wider Siegfried, recht grimmig er ihn schalt:

505. Wie er zu wecken wage so manchen kühnen Mann?
Da wurden schnelle Schläge von seiner Hand gethan:
der herrliche Fremdling suchte sich zwar davor zu decken,
doch schlug entzwei der Pförtner den Schildbeschlag des Recken

506. Mit einer Eisenstange: drob kam der Held in Noth;
beinah begann zu fürchten der Held den grimmen Tod,
als der starke Pförtner so kräftig auf ihn schlug:
trotzdem war ihm Herr Siegfried darum gewogen genug.

507. Von ihrem starken Streiten erscholl die Burg zumal,
da hörte man das Tosen im Nibelungen=Saal;
der Held bezwang den Pförtner, also, daß er ihn band:
die Mär' davon ward ruchbar im ganzen Nibelungenland.



508. Auch hörte dieses Streiten von ferne durch den Berg
Alberich der kühne, ein wilder starker Zwerg.
Er waffnete sich eilig und lief hin, wo er fand
den edlen Gast, wie dieser den Riesen eben feste band.

509. Alberich war muthig, dazu auch stark genug;
Helm und Panzerringe er am Leibe trug
und eine schwere Geißel von Gold in seiner Hand:
so lief er hin geschwinde, wo er Siegfrieden fand.

510. Sieben schwere Knöpfe, die hingen vorn daran,
damit schlug er heftig los auf den kühnen Mann,
daß viel an seinem Schilde davon zerbrach, und fast
in Sorge um sein Leben gerieth der wackere Gast.

511. Den Schild nun, ganz zerbrochen, er aus den Händen warf,
dann stieß er in die Scheide sein Schwert, so lang und scharf:
seinen treuen Kämmerer wollt' er nicht schlagen todt:
er schonte seiner Leute, wie Tugendsinn ihm das gebot.

512. Mit ausgestreckten Händen lief er nun Albrich an
und ergriff bei dem Barte den altersgrauen Mann,
er zerrte dran unbändig; der Zwerg schrie jämmerlich:
die Zucht des jungen Helden that weidlich weh dem Alberich.

513. Laut rief nun aus der Kühne: „laßt los mich, schont mein Leben,
und dürft' ich mich zu eigen noch einem Andern geben,
als ihm, dem ich geschworen, daß ich ihm unterthan:
ich dient' euch, bis ich stürbe.“ So sprach der listige Mann.

514. Er band auch Alberichen, wie den Riesen eh',
Siegfriedens Kräfte thaten ihm gar weh.
Der Zwerg begann zu fragen: „wie doch seid ihr genannt?“
Er sprach: „ich heiße Siegfried; ich wähnt', ich wär' euch wohl bekannt.

515. „Wohl mir ob dieser Kunde," sprach Alberich, der Zwerg,
„nun hab' ich's wohl erfunden an eurem Ritterwerk,
daß ihr mit Fug und Rechte mögt Herr des Landes sein.
Ich thu', was ihr gebietet, wollt ihr der Bande mich befrei'n."

516. Da sprach der Herre Siegfried: „wollt ihr von hinnen traben
und bringen mir der Recken, der besten, die wir haben,
tausend Nibelungen, daß sie mich hier ersehn:
so soll kein Leides weiter von meiner Hand euch hier geschehn."

517. Den Riesen und auch Albrich er wieder los nun band,
da lief Albrich behende, wo er die Helden fand;
gar sorgsamlich er weckte die Nibelungenrecken.
Er sprach: „wohl auf, ihr Helden! Herr Siegfried schickt mich, euch zu wecken!"

518. Sie sprangen von den Betten und waren gleich bereit:
tausend schnelle Ritter, die warfen sich in's Kleid.
Sie gingen an Ort und Stelle, wo Siegfried harrend stand:
da ward von allen Seiten gegrüßet schön mit Wort und Hand.

519. Viel Kerzen wurden entzündet: man schenkt' ihm lautern Trank.
Daß sie so schnell gekommen, dess' sagt' er allen Dank.
Er sprach: „mit mir zusammen sollt ihr hin über die Flut!"
Dazu fand er gar willig die Helden kühn und gut.

520. An dreißighundert Recken waren herbeigekommen,
aus denen wurden tausend der besten nun genommen.
Denen brachte man ihre Helme und andres Streitgewand,
weil er sie führen wollte hinweg in Frau Brunhildens Land.

521. Er sprach: „ihr guten Ritter, das will ich nur euch sagen:
ihr müßt mir reiche Kleider allda zu Hofe tragen,
dieweil uns dort wird schauen manch minnigliches Weib;
darum so sollt ihr zieren mit schönem Gewande euren Leib."

522. Ein Thor vielleicht nun spräche: „das sind erlog'ne Flausen,
wie mögen so viel Ritter all' beieinander hausen?
wo nahmen sie die Speise? wo nahmen sie Gewand?
besäßen sie dreißig Länder, sie brächten's nimmer doch zu Stand."

523. Davon, wie reich war Siegfried, habt ihr gehört das Wort:
das Königreich ihm diente und der Nibelungen Hort;
dess' gab er seinen Degen in Hüll' und Fülle genug;
der Schatz ward doch nicht minder, wie viel man auch von hinnen trug.

524. An einem Morgen frühe sie traten die Reise an.
Hei, was schneller Gefährten Siegfried da gewann!
sie führten gute Rosse mit sich und reich Gewand:
so kamen sie echt ritterlich in Frau Brunhildens Land.

525. Da stand in den Zinnen manch minnigliches Kind.
Es sprach die edle Königin: „weiß jemand, wer die sind,
die ich dort sehe schiffen so ferne auf der See?
sie führen weiße Segel, die sind noch weißer denn der Schnee."

526. Da sprach der König vom Rheine: „mein Gefolg ist dies,
das ich unterweges nicht weit von hier verließ;
ich hab' nach ihnen gesendet, nun sind sie, Frau, gekommen!"
Der herrlichen Gäste wurde mit Züchten wahrgenommen.

527. Da sah man Siegfrieden, der stand im Schiff vorn an
in herrlichem Gewande mit manchem andern Mann.
Da sprach die edle Königin: „Herr König, ihr sollt mir sagen:
soll ich jetzt die Gäste empfangen, oder soll ich es vertagen?" —

528. „Ihr sollet ihnen entgegen bis vor den Palast gehn,"
sprach er, „daß sie erkennen, sie seien gern gesehn."
Es that die edle Königin, wie ihr der König rieth:
Siegfrieden mit ihrem Gruße sie vor den Andern unterschied.

529. Man schaffte ihnen Herberge und verwahrte ihr Gewand.
Da waren so viel Gäste gekommen in das Land,
daß sie sich allenthalben drängten in dichten Schaaren.
Es wollten drum die Kühnen heim wieder gen Burgunden fahren.

530. Da sprach also die Königin: „dem wollt' ich werden hold,
der zu vertheilen wüßte mein Silber und mein Gold
mein und des Königs Gästen; so reich bin ich daran."
Darauf antwortete Dankwart, des kühnen Giselher Lehensmann:

531. „Laßt mich, o edle Königin, des Schlüsselamtes pflegen;
ich trau' mir so zu theilen," sprach der kühne Degen,
„daß, was ich Schand' erwerbe, mich treffen soll allein."
Seine große Milde lehrte bald der Augenschein.

532. Als sich Hagens Bruder der Schlüssel unterwand,
so manche reiche Gabe bot des Helden Hand:
wer einer Mark begehrte, dem ward so viel gegeben,
daß die Armen alle mochten in Freuden leben.

533. Wohl bei hundert Pfunden theilt ungezählt er aus;
da gingen in reichen Kleidern genug aus der Fürstin Haus,
die nie zuvor getragen so herrliches Gewand:
das fiel der Kön'gin schwer auf's Herz, als ihr es wurde bekannt.

534. Da sprach die Frau: „Herr König, dessen ich gern entrath',
daß mir euer Kämmerer von allem meinem Staat
gar nichts will übrig lassen; er verschwendet all mein Gold.
Wer dem noch Einhalt thäte, dem wollt' ich immer bleiben hold.

535. „Er gibt zu reiche Gabe; es wähnet wohl der Degen,
ich sehne mich nach dem Tode: ich will des Gut's noch pflegen.
Auch denk' ich wohl zu verwenden, was mir mein Vater ließ."
Freigebiger war niemand, der der Kön'gin Kämmerer hieß.

536. Da sprach von Tronje Hagen: „Frau, laßt gesagt euch sein,
es hat an Gold und Kleidern der König von dem Rhein
so gar viel zu geben, daß wir es nicht verspüren,
wenn wir den Staat Brunhildens auch nicht von hinnen führen."

537. „Nein doch, mir zu Liebe," sprach die Fürstin drauf,
„laßt zwanzig Reiseschreine anfüllen mir zuhauf
mit Golde und auch Seiden; das vertheile meine Hand,
so wir hinüberkommen heim in der Burgunden Land.

538. Drauf lud man ihr die Schreine mit edelem Gestein;
ihr eigner Kämm'rer mußte dabei zugegen sein:
sie wollt' es nicht vertrauen Herrn Giselhers Lehensmann';
der König Gunther und Hagen darüber zu lachen begann.

539. Da sprach die Jungfrau: „saget, wem lass' ich all mein Land?
dafür muß vorher sorgen noch mein' und eure Hand."
Da sprach der edle König: „so heißet kommen Wen,
der euch dazu gefalle, er soll des Vogtes Amt versehn."

540. Ihrer höchsten Sippen Einen sah sie in ihrem Geleit
(er war ihrer Mutter Bruder); zu dem nun sprach die Maid:
„laßt ihr euch sein befohlen meine Burgen und mein Land,
bis daß hier richte und walte des Königs Gunther eigne Hand."

541. Dann wählte sie ihres Gesindes wohl zwanzig hundert Mannen,
die mit ihr fahren sollten gen Burgund von dannen,
zu jenen tausend Recken aus Nibelungenland.
Sie rüsteten sich zur Reise, man sah sie reiten an den Strand.

542. Sie führte mit von dannen auch sechsundachtzig Frauen,
dazu noch hundert Mägdlein, gar schön und lieb zu schauen.
Dann säumten sie nicht länger, sie wollten rasch von dannen;
die sie daheim verließen, hei, welch ein Weinen die begannen!

543. In tugendlichen Züchten schied sie aus ihren Landen;
sie küßt' ihre nächsten Freunde, die eben bei ihr standen.
Nach also herzlichem Abschied sie kamen hinaus auf's Meer:
das Land ihrer Väter sah die Jungfrau nimmermehr.

544. Auf ihrer Fahrt ertönte gar mannichfaltiges Spiel,
sie trieben unterweges des Zeitvertreibes viel.
Auch kam ihnen zu statten ein rechter Wasserwind;
sie fuhren ab vom Lande: das beweinte mancher Mutter Kind.

545. Doch wollte sie der König nicht minnen auf der Fahrt;
es blieb der Minne Kurzweil bis zu dem Fest verspart,
das man zu feiern dachte auf der Wormser Burg am Rhein,
wo bald sie beide fröhlich mit ihren Helden trafen ein.

IX.

Wie Siegfried nach Worms gesandt ward.

546. Als sie gefahren waren bereits neun volle Tage,
Da sprach von Tronje Hagen: „nun höret, was ich sage!
wir versäumen ganz die Kunde gen Worms an den Rhein;
es sollten eure Boten schon längst bei den Burgunden sein!"

547. „Ihr sprecht," rief König Gunther, „ein Wort zur rechten Zeit,
und wär' uns zu der Botschaft wohl niemand so bereit,
als ihr, Freund Hagen, selber, drum reitet in mein Land.
Unsre Hofereise macht niemand besser dort bekannt.

548. Darauf antwortete Hagen: „ich bin kein Bote gut,
laßt mich der Kammer pflegen: bleiben auf der Fluth
will ich bei den Frauen und hüten ihr Gewand,
bis daß wir wohlbehalten sie bringen nach Burgundenland.

549. „Die Botschaft hinzubringen, sprecht Siegfrieden an,
er kann sie wohl verrichten, der überkräft'ge Mann.
Versagt er euch die Reise, so sollt mit guten Sitten
bei eurer Schwester Liebe ihr um die Fahrt ihn freundlich bitten."

550. Er sandte nach dem Recken, der kam, als man ihn fand.
„Weil wir nunmehr", sprach Gunther, „uns nahen meinem Land,
so möcht' ich Boten senden der lieben Schwester mein
und auch an meine Mutter, daß wir uns nahen auf dem Rhein.

551. „Von euch begehr' ich's, Siegfried, nach meinem Wunsche thut,
ich will's um euch verdienen;" so sprach der Degen gut.
Deß weigerte sich lange Siegfried, der kühne Mann,
bis daß zuletzt ihn Gunther sehr zu flehen begann.

552. Er sprach: „ihr sollet reiten nicht meinethalb allein,
Chriemhilden auch zu Liebe, dem schönen Mägdelein,
auf daß es euch vergelte mit mir die schöne Maid."—
Als Siegfried dieses hörte, da war der Recke schnell bereit.

553. „Entbietet, was ihr wollet, ich werde nichts verschweigen,
der schönen Maid zu Liebe will ich bereit mich zeigen.
Wie könnt' ich harren lassen sie, die mein Herz erwählt!
nein, alles soll geschehen, was ihrethalben ihr befehlt."—

554. „So saget denn Frau Uten, der reichen Königin,
daß wir auf dieser Reise hoch trügen Muth und Sinn.
Laßt meine Brüder wissen, wie wir geworben mit Ehren;
auch unsre Freunde sollet ihr diese Botschaft lassen hören.

555. „Meiner schönen Schwester sollt ihr nichts verschweigen;
ihr sollet ihr Brunhildens und meinen Gruß bezeigen,
auch allen meinen Mannen und dem Gesind' zu Haus;
wonach je rang mein Herze, sagt, daß ich alles führte aus.

556. „Und saget Ortweinen, dem lieben Neffen mein,
daß er Gestühle heiße errichten an dem Rhein.
All' meine andern Sippen soll man es lassen wissen,
ich wäre mit Brunhilden einer großen Festlichkeit beflissen.

557. „Und saget meiner Schwester, sobald als sie vernommen,
ich sei mit meinen Gästen im Lande angekommen,
daß sie dann wohl empfange die Herzenstraute mein;
dafür will ich Chriemhilden immerdar zu Diensten sein.“—

558. Abschied nunmehr nahm Siegfried, der Held, der allgerühmte,
zuerst von Frau Brunhilden, wie sich das wohl geziemte,
dann auch von ihrem Gesinde. Drauf ritt er an den Rhein:
es konnte auf dieser Erden ein beßrer Bote nimmer sein.

559. Mit vierundzwanzig Recken nach Worms ritt er von hinnen.
Ohne den König kam er; als solches kund ward drinnen,
müht' alles Ingesinde sich ab in Angst und Noth:
sie fürchteten, daß ihr Herre im fremden Land geblieben todt.

560. Sie sprangen von den Rossen, hoch stand ihnen der Muth.
Schnell trat zu ihnen Giselher, der junge König gut,
und Gerenot, sein Bruder. Wie bald sprach dieser da,
als er den König Gunther nicht bei Siegfrieden sah:

561. „Seid willkommen, Herr Siegfried, ihr sollt mich wissen lassen,
wo ihr meinen Bruder, den König, habt gelassen.
Brunhildens Stärke, fürcht' ich, hat ihn uns genommen,
so wär' ihr stolzes Minnen zu großem Schaden uns bekommen.“—

562. „Die Angst lasset bleiben; euch und den Sippen sein
entbietet seine Grüße der Heergeselle mein!
den hab ich gesund verlassen; er hat mich euch gesandt,
daß ich sein Bote wäre mit Mären her in euer Land.

563. „Ihr sollet darauf achten, wie es sofort geschehe,
daß ich die Königin Ute und eure Schwester sehe:
die soll ich lassen hören, was ihnen entbeut für Mär
Gunther und auch Brunhilde; mit beiden steht es hoch und hehr."

564. Da sprach der junge Giselher: „so gehet ein zu ihnen,
die Mär wird meiner Schwester zu großer Freude dienen,
sie trägt gar schwere Sorge um den Bruder mein;
die Maid siehet euch gerne, deß will ich euer Bürge sein."

565. Da sprach Siegfried: worin ich ihr irgend dienen kann,
das soll von mir mit Freuden und Treuen sein gethan.
Wer meldet nun den Frauen, daß ich will zu ihnen kommen?"
Da ward vom wackren Giselher die Botschaft übernommen.

566. Giselher, der junge, zu seiner Mutter sprach
und auch zu seiner Schwester, als er trat in ihr Gemach:
„uns ist gekommen Siegfried, der Held aus Niederland,
ihn hat mein Bruder Gunther zum Rheine hergesandt.

567. „Er bringt uns sichre Kunde, wie's um den König steh',
drum mögt ihr ihm erlauben, daß er zu Hofe geh';
von Isenland her meldet er uns die rechten Mären."—
Noch konnten schwerer Sorgen die edlen Frau'n sich nicht erwehren.

568. Sie sprangen nach ihren Kleidern und legten die sich an:
sie luden ein zu Hofe Siegfried, den kühnen Mann.
Das that er denn auch willig, er sehnte sich danach.
Chriemhild, die edle Jungfrau, gar gütig zu ihm sprach:

569. „Seid mir willkommen, Herr Siegfried, Ritter ohne Gleich!
wo ist mein Bruder Gunther, der König tugendreich?
durch Brunhilds Stärke, fürcht' ich, haben wir ihn verloren;
o weh mir armem Mägdlein, daß ich zur Welt je ward geboren!"



570, Da sprach der kühne Ritter: „gebet mir Botenbrot!
ihr viel schönen Frauen weinet ohne Noth:
ich verließ ihn wohl und munter, das thu' ich euch bekannt.
Er selbst hat zu euch beiden mich mit den Mären hergesandt.

571. „Mit Freundlichkeit und Liebe, o edle Fürstin mein,
entbeut euch holde Grüße er und die Traute sein.
So lasst denn euer Weinen, sie wollen balde kommen."
Sie hatte in langen Zeiten so liebe Botschaft nicht vernommen.

572. Mit schneeweißem Saume die Thräne, die ihr rann,
wischte sie vom Auge; zu danken sie begann
dem Boten für die Mären, die ihr da waren gekommen:
da waren Trauer und Weinen auf einmal ihr benommen.

573. Sie hieß den Boten sitzen, der gern dazu bereit.
Da sprach die Minnigliche: „es wäre mir nicht leid,
wenn ich zum Botenlohne euch geben dürft' mein Gold!
dazu seid ihr zu reich mir, so will ich sonst euch bleiben hold."—

574. „Und ob ich Einer hätte", sprach er, „auch dreißig Land',
so empfing' ich dennoch gerne Gabe aus eurer Hand."
Da sprach die Tugendreiche: „so soll es denn geschehn."
Drauf hieß sie ihren Kämmerling nach dem Botenlohne gehn.

575. Vierundzwanzig Spangen mit edelem Gestein
gab sie ihm zum Lohne. Der Held nahm's nur zum Schein;
er wollt' es nicht behalten, er gab es unverwandt
ihren schönen Mägden, die er in der Kammer fand.

576. Die Mutter bot ihm gütig ihre Dienste an.
„Ich soll euch ferner sagen, sprach der kühne Mann,
„um was der König euch bittet, so er kommt an den Rhein;
wenn ihr das, Herrin, leistet, will er euch stets gewogen sein.

577. „Seine reichen Gäste, hört' ich ihn begehren,
die sollt ihr wohl empfangen und ihm auch das gewähren,
daß ihr entgegen ihm reitet vor Worms bis an den Strand.
das ist's, woran der König zu mahnen euch für gut befand."

578. Da sprach die Minnigliche: „dazu bin ich bereit,
worin ich ihm kann dienen, das thu' ich allezeit.
Mit Freundlichkeit und Treuen soll, was er will, geschehn."
Da konnte man ihr Antlitz vor Liebe hoch erröthen sehn.

579 Nie fand ein Fürstenbote noch besseren Empfang,
hätt' sie ihn dürfen küssen, gescheh'n wär's ohne Zwang.
In andrer Weise minniglich er von der Frauen schied.
Da thaten die Burgunden, wie ihnen der Bote rieth.

580. Sindolt und Hunolt und Runolt der Degen,
großer Unrast mußten sie von Stund' an pflegen,
zu errichten das Gestühle vor Worms an dem Strand.
Des Königs Schaffner alle man fleißig bei der Arbeit fand.

581. Ortewein und Gere, die säumten auch nicht mehr,
sie sandten nach den Freunden allerwärts umher,
zu künden ihnen die Festlichkeit, die bald da sollte sein,
auf die sich auch schon richteten den Schmuck die holden Mägdelein.

582. Palast und Wände waren durchaus und allzumal
gezieret für die Gäste; des Königs Gunther Saal
ward künstlich ausgezimmert für manchen fremden Mann.
Es hob die hohe Festlichkeit nun herrlich und in Freuden an.

583. Da ritten von allen Seiten herzu die Wege durch's Land
aller drei Könige Sippen. Man hatte um sie gesandt,
derer mit zu warten, die da sollten kommen.
Da ward aus mancher Lade viel reich Gewand genommen.

584. Nun brachte man die Kunde, daß man schon reiten säh'
Frau Brunhildens Freunde; da erhob sich in der Näh'
von Worms ein Volksgedränge aus ganz Burgundenland.
Hei, was man kühner Degen hüben so wie drüben fand!

585. Da sprach die schöne Chriemhild: „ihr meine Mägdelein,
die ihr bei dem Empfange wollt mir zur Seite sein,
nun suchet aus den Kisten die Kleider euch, die besten,
auf daß zu Theil uns werde Lob und Ehre von den Gästen!"

586. Da kamen auch die Recken und geboten darzutragen
herrliche Sättel, völlig mit rothem Golde beschlagen;
drauf sollten reiten die Frauen von Worms an den Rhein:
besser Pferdgeräthe konnte wohl nimmer sein.

587. Hei, strahlte von den Rossen des lichten Goldes Schein!
von ihren Zäumen leuchtete viel kostbar Edelgestein;
die goldnen Sattelschemel auf lichten Decken gut,
die brachte man den Frauen: sie waren fröhlich und wohlgemuth.

588. Auf dem Hofe standen die Frauenpferde bereit,
wie ich euch schon gesaget, für manche edle Maid;
die schmalen Brustriemen sah man die Zelter tragen
aus allerbester Seide, davon man jemals hörte sagen.

589. Sechsundachtzig Frauen sah man schreiten heran,
die Stirnbinden trugen. Zu Chriemhilden dann
traten all' die Schönen, jede in reichem Kleid;
da nahte wohl gezieret auch manche weidliche Maid.

590. Ihrer vierundfünfzig aus Burgundenland,
die höchsten und die besten, die man irgend fand,
sah man, die blonden Locken in lichten Reifen, da gehn.
Was nur der König begehret, das war mit allem Fleiß geschehn.

591. Sie trugen aus reichen Stoffen, den besten, die man fand,
zur Schau den fremden Recken vortreffliches Gewand,
wie ihrer schönen Farbe es wohl zu statten kam:
der wäre schwachen Muthes der ihrer Einer wäre gram.

592. Von Hermelin und Zobel viel Kleider man da fand;
es hatten auch sich viele geschmückt an Arm und Hand
mit Spangen auf der Seide, die sie da sollten tragen.
Wie sehr sie sich beflissen, kann niemand wohl zu Ende sagen.

593. Manch kunstvollen Gürtel, kostbar und lang,
über lichte Kleider die Hand der Frauen schlang
um edle Ferrans-Röcke aus echt arabischen Stoffen.
Es stand auf hohe Freuden der edlen Jungfrauen Hoffen.

594. Auch war in Brustgespänge manch eine schöne Maid
gar minniglich geschnüret. Die mochte tragen Leid,
der nicht das Antlitz strahlte so licht wie Schmuck und Mieder.
So schönes Ingesinde hat sobald keine Königin wieder.

595. Als all' die Minniglichen nun trugen ihr Gewand,
da kamen, die sie sollten führen, unverwandt
die hochgemuthen Recken in mächtiger Schaar daher.
Man trug herbei auch Schilde und manchen eschenen Speer.

X.

Wie Brunhild zu Worms empfangen ward.

596. Am andern Rheinesufer sah man in dichten Schaaren
den König mit seinen Gästen zu dem Gestade fahren;
man sah auch da am Zaume geleiten manche Maid.
Die sie empfangen sollten, die waren alle bereit.

597. Als nun die Isenländer zu Schiffe kamen an
und auch die Nibelungen Siegfriedens Mann für Mann,
da stiegen sie zu Lande (rührig war ihre Hand),
wo man des Königs Freunde drüben am Gestade fand.

598. Nun lasset auch die Märe euch noch gesaget sein
von Ute, der reichen Königin, wie sie die Mägdelein
führte von der Burg aus und selber ritt zum Strand.
Da wurden mit einander viel Mädchen und Ritter bekannt.

599. Der Herzog Gere leitete am Zaum Chriemhildens Pferd,
doch nur bis vor das Burgthor; Siegfried, der Degen werth,
der mußt' ihr weiter dienen, — sie war ein schönes Kind;
die Dienste von der Jungfrau ihm später wohl gelohnet sind.

600. Ortewein, der kühne, Frau Uten ritt zur Seit',
dann folgten hold gesellet je ein Ritter und eine Maid.
Zu festlichem Empfange — das muß man zugestehn —
wurden nie so viel der Frauen noch bei einander gesehn.

601. Viel hohe Ritterspiele sah man alsdann getrieben
von lobeshehren Helden (wie wär' es unterblieben!)
entlang bis zu den Schiffen, Chriemhild, der schönen, zur Schau.
Da hob man von den Rossen manch wunderholde Frau.

602. Der König war herüber sammt der fremden Ritterschaft;
hei, ward da vor den Frauen zerschellt manch starker Schaft!
man hörte von den Schilden erdröhnen Stoß auf Stoß;
hei, scholl da im Gedränge von reichen Buckeln laut Getos!

603. Entlang am Hafen standen die Frauen minniglich,
Gunther mit seinen Gästen hub aus den Schiffen sich;
er führete Brunhilden selber an seiner Hand.
Da leuchtete wider einander viel licht Gestein und schön Gewand.

604. Mit gar großen Züchten Frau Chriemhilde ging,
wo sie Frau Brunhilden und ihr Gesind' empfing.
Den Haarreif man sie rücken mit weißen Händen sah,
als sie sich beide küßten: zum Liebeszeichen das geschah.

605. Da sprach in allen Züchten Chriemhild das Mägdelein:
„ihr sollt in diesen Landen uns willkommen sein,
mir und meiner Mutter und allen, die uns eigen
als getreue Freunde!" Da gab es rings ein tief Verneigen.



606. Die Frauen sich einander umarmten oft und lang;
noch niemals ward erhöret so herzlicher Empfang,
wie hier der Braut ihn thaten die beiden Frauen kund:
Frau Ute und ihre Tochter, oft küssend ihren süßen Mund.

607. Als Brunhild's Frauen alle gestiegen an das Land,
da wurde traut und züchtig genommen bei der Hand
von manchem tapfern Recken manch eine Jungfrau schön.
Man sah die edlen Mägdelein um Brunhild, ihre Herrin, stehn.

608. Bis rings das Grüßen ergangen, wohl währt' es eine Stund';
ei, wurde da geküsset wie mancher rothe Mund!
Noch standen bei einander die Königstöchter beide,
manch werther Recke hatte daran recht seine Augenweide.

609. Da prüften mit den Augen, die vorher schon vernommen,
es sei ihnen nie so Schönes noch zu Gesicht gekommen,
als diese beiden Frauen; das fand man ohne Lug:
man gewahrt' an ihrem Leibe nicht einen Fehler oder Trug.

610. Die sich auf Frauen verstanden und minniglichen Leib,
die lobten ob ihrer Schöne König Gunthers Weib;
doch sprachen weisere Kenner, die besser hatten gesehen,
man müsse vor Brunhilden den Preis Chriemhilden zugestehen.

611. Nun gingen auf einander zu die Mägdelein und Frau'n;
da war in hoher Zierde manch holdes Weib zu schau'n.
Viel seid'ne Hütten standen da und manch ein gutes Zelt,
davon war rings erfüllet vor Worms das ganze weite Feld.

612. Des Königs Sippen drängten herzu von allen Seiten.
Brunhilden und Chriemhilden hieß man da weggeleiten
sammt allen ihren Frauen hin, wo sich Schatten fand;
es führten sie die Degen aus der Burgundenland.

613. Nun waren auch alle Gäste zu Rosse schon gekommen;
da wurden Stoßrennen auf Schilde vorgenommen,
das Feld begann zu stäuben, als ob das ganze Land
in Flammen aufgegangen: da machten Helden sich bekannt.

614. Was da die Helden übten, das sah viel manche Maid.
Mich dünket, daß Herr Siegfried mit seiner Degen Geleit
einherritt vor den Zelten ein um das andre Mal;
er führte der Nibelungen ein stattlich Tausend an der Zahl.

615. Da kam von Tronje Hagen, wie ihm der Wirth es rieth,
mit freundlichem Zureden der Held die Kämpfer schied,
auf daß die schönen Kinder nicht würden vollgestäubet;
es hat ihm Folge zu leisten der Gäste keiner sich gesträubet.

616. Da sprach der Herre Gernot: „die Rosse lasset stehn,
bis daß es kühler worden, wo dann die Frauen schön
wir wollen heimgeleiten nach dem Palaste weit;
doch will der König reiten, so haltet alle euch bereit.

617. Das Kampfspiel war beendet rings auf dem ganzen Feld;
da gingen, um zu kosen unter manchem hohen Zelt,
die Ritter zu den Frauen; auf hohe Lust sie sannen:
so vertrieben sie die Stunden, bis daß man wieder ritt von dannen.

618. Vor des Abends Nahen, bei der Sonne Niedergang,
als es begann zu kühlen, da säumte man nicht lang:
aufbrachen nach der Feste paarweise Mann und Weib;
mit Augen noch gekoset ward mancher schönen Frauen Leib.

619. Auch wurde unterweges nach Landes Brauch und Sitten
von hochgemuthen Knechten um Kleider viel geritten,
bis daß vor dem Palaste der König sprang zur Erde;
den holden Frauen halfen die Helden ritterlich vom Pferde.

620. Nun wurden auch geschieden die reichen Königinnen,
Frau Ute und ihre Tochter begaben sich von hinnen
mit ihrem Ingesinde in einen weiten Saal:
man hörte allenthalben der Freude rauschenden Schall.

621. Gestühle war errichtet; der König wollte gehn
zu Tische mit den Gästen, da sah man bei ihm stehn
die schöne Maid Brunhilde; die Krone, die sie trug
in des Königs Lande, die war wahrlich reich genug.

622. Es standen, wie uns gesaget, vor dem Gestühl gereiht,
mit Speisen wohl besetzet, viel Tafeln lang und breit;
was man nur wünschen mochte, deß fehlte ei wie wenig!
so viel auch herrlicher Gäste bei sich zu Tische sah der König.

623. In Becken aus rothem Golde ward von des Königs Leuten
das Wasser dargereichet. Was hätt' es zu bedeuten,
so jemand sagte, besser bedient sei je vorher
bei einem Fürstenmahle: ich würd' es glauben nimmermehr.

624. Noch eh' der Vogt vom Rheine das Wasser nahm in Brauch,
da that der Herre Siegfried, wie ihm es zukam auch:
er mahnt' ihn seines Wortes, das er ihm gab zum Pfand,
bevor er noch Brunhilden daheim gesehn in Isenland.

625. Er sprach: „gedenket dessen, was mir schwur eure Hand,
wenn jemals Frau Brunhilde käm' her in dieses Land,
gäbt ihr mir eure Schwester. Wohin ist der Eid gekommen?
ich hab' auf eurer Reise viel schwere Mühsal übernommen.“—

626. „Mit Recht ihr mich ermahnet,“ sprach der König zum Gast gewandt,
„darum noch nicht meineidig soll werden meine Hand,
ich will's euch fügen helfen, so gut ich es vermag.“
Darauf entbot er Chriemhild gar freundlich zu dem Hofgelag.

627. Mit vielen schönen Mägdlein erschien sie vor dem Saal.
Da sprang die Stieg' hinunter Herr Giselher auf einmal
und rief: „umkehren wieder heißt diese Mägdelein;
meine Schwester ganz alleine soll diesmal bei dem König sein."

628. Hin führte man Chriemhilden, wo der König sich befand.
Rings standen edle Ritter aus manches Fürsten Land
in dem weiten Saale. Man hieß sie stille stehn;
auch sah man Frau Brunhilden eben zu Tische gehn.

629. Sie wußte nichts von allem, was man da wollte thun.
Da sprach zu seinen Sippen der Sohn Dankratens nun:
„helft mir, daß meine Schwester Siegfrieden nehme zum Mann!"
Da riefen alle auf einmal: traun, ehrenvoll sie thäte dran!"

630. Da sprach der König Gunther: „Schwester, edle Maid,
um deiner eignen Tugend willen löse meinen Eid;
ich schwur dich einem Recken zu, würde er dein Mann:
mir wär' von deiner Treue ein lieber Wunsch erfüllet dann."

631. Da sprach die Maid, die edle: „lieber Bruder mein,
ihr braucht mich nicht zu bitten, euch folgsam will ich sein;
was immer ihr mir gebietet, bin ich zu thun bestrebt:
ich will mich ihm verloben, den ihr mir, Herr, zum Manne gebt!"

632. Vor Liebe und vor Freuden Held Siegfried wurde roth,
zu treuem Dienst der Recke Chriemhilden sich erbot.
Man bat, daß eins beim andern im Kreise stehen solle,
drauf fragte man Chriemhilden, ob sie den Mann, den wackern, wolle.

633. In jungfräulichen Züchten sie schämte sich ein Theil;
doch so ja war es Glück schon und zu Siegfriedens Heil,
daß sie ihm nicht versagte alsogleich die Hand;
auch verlobte sie sich zum Weibe der edle König von Niederland.

634. Als er sich ihr verlobet und ihm sich auch die Maid,
ei, waren Siegfrieds Arme da viel und gern bereit,
herzinnig zu umfahen das minnigliche Kind!
vor allen Helden küßte er die Königstochter lieb und lind.

635. Es theilte sich das Gesinde, was also geschah,
daß auf dem Ehrenplatze man Siegfrieden sah
mit Chriemhilden sitzen. Ihm diente mancher Mann:
die Nibelungen alle schlossen sich Siegfrieden an.

636. Der König saß beim Mahle, mit ihm Brunhild, die Maid.
Als diese sah Chriemhilden (noch nie ward ihr so leid!)
bei Siegfrieden sitzen, zu weinen sie begann,
daß über lichte Wangen ihr manche heiße Thräne rann.

637. Da sprach der Wirth des Landes: „was ist euch, Fraue mein,
daß ihr euch laßt so trüben der lichten Augen Schein?
Ihr solltet vielmehr euch freuen, denn euch ist unterthan
mein Land und meine Burgen und mancher weidliche Mann.“—

638. „Ich mag mit Fug wohl weinen,“ sprach drauf die schöne Maid,
„es ist um deine Schwester mir so von Herzen leid,
die ich muß sitzen sehen bei dem Dienstmanne dein:
das werd' ich stets beweinen, soll sie so verderbet sein.

639. Da sprach der König Gunther: „darüber laßt das Klagen,
ich will zu andern Zeiten euch diese Märe sagen,
warum ich meine Schwester Siegfrieden hab' gegeben.
Ja, mag sie mit dem Recken immer in Freuden leben.“

640. Sie sprach: „mich dauert immer ihrer Schöne und edlen Zucht;
wüßt' ich, wohin ich sollte, ich nähme gern die Flucht,
auf daß ich nimmer dürfte euch nahe liegen bei,
ihr saget mir denn, weswegen Chriemhild die Braut Siegfriedens sei.“

641. Da sprach der König Gunther: „ich thu' es euch bekannt:
er hat, wie ich, wohl Burgen und manch ein weites Land;
das wisset und glaubet sicher: er ist ein König reich,
drum gab ich ihm zum Weibe die Maid so schön und tugendreich."

642. Was auch der König ihr sagte, doch hegte sie trüben Muth.
Da eilte von den Tischen so mancher Ritter gut;
ihr Kampfspiel ward so heftig, daß die ganze Burg erdröhnte;
der Wirth von seinen Gästen hinweg sich sehr nach Ruhe sehnte.

643. Er dacht': ich läge sanfter der schönen Fraue bei;
da ward er des Gedankens im Herzen gar nicht frei,
ihm müsse an ihrer Seite Liebes viel geschehen;
er begann mit freundlichen Blicken Frau Brunhilden anzusehen.

644. Vom Ritterspiel die Gäste bat man zu lassen ab;
der König mit seinem Weibe zu Bette sich begab.
Vor des Saales Stiege sah man mitsammen schreiten
Chriemhilden und Brunhilden, noch ohne Groll von beiden Seiten.

645. Da kam ihr Ingesinde: sie säumten weiter nicht,
ihre reichen Kämmerlinge, die brachten ihnen Licht.
Es theilten sich nun die Recken, der beiden Könige Mannen;
da sah man viel der Degen mit Siegfried gehn von dannen.

646. Die Herren gingen beide hin, wo sie sollten liegen;
da dachte ihrer jeder mit Minnen obzusiegen
den weidlichen Frauen; das sänftete ihren Muth.
Siegfriedens nächtliche Kurzweil ward ohne Maßen süß und gut.

647. Als der kühne Degen sich zu Chriemhilden legte,
und er so minneselig der schönen Jungfrau pflegte
mit wahrer Liebesinbrunst: sie wurden Ein Seel' und Leib;
nicht tausend andre hätt' er genommen für das eine Weib.

648. Ich sage euch nicht weiter, wie er die Frau umfangen;
doch höret an die Märe, wie Gunthern es ergangen
bei seiner Frau Brunhilde. Traun, der zierliche Degen,
er hätte um vieles sanfter bei andern Frauen gelegen.

649. Das Volk war ihm entwichen, alles, Weib und Mann;
da ward die Brautkammer alsbalde zugethan.
Er wähnt', er solle kosen ihren minniglichen Leib:
ei ja doch, lang noch währt' es, bevor sie wurde sein Weib.

650. Im weißen Linnenhemde zu Bette eilte sie;
da dachte der edle Ritter: nun hab' ich alles hie,
wonach ich je begehrte in allen meinen Tagen."
Sie mußt' ob ihrer Schöne mit großem Recht ihm wohl behagen.

651. Das Licht begann zu bergen des edlen Königs Hand;
dann ging der kühne Degen, wo er die Jungfrau fand.
Er legte sich ihr nahe, seine Freude die war groß,
als die Vielminnigliche der Held in seine Arme schloß.

652. Minniglichen Kosens viel hätt' er mögen begehn,
wenn nur die edle Jungfrau es hätte lassen geschehn;
doch sträubte sie sich gewaltig, verdrießen thät' ihn das:
er wähnte Freude zu finden, da fand er feindlichen Haß.

653. Sie sagte: „edler Ritter, laßt ab von solchen Dingen,
wess ihr da habt Gelüsten, ihr werdet's nicht erzwingen.
Ich will noch Jungfrau bleiben, bis ich (wohl merkt euch das!)
von euch die Mär' erfahren." Drob fühlte Gunther gegen sie Haß.

654. Er rang nach ihrer Minne und zerraufte ihr das Kleid;
da griff nach einem Gürtel die herrliche Königsmaid,
den sie aus starker Borte um ihre Hüften trug;
damit that sie dem Könige großen Leides genug.

655. Die Füße und auch die Hände sie ihm zusammenband,
sie trug ihn zu einem Nagel und hing ihn an die Wand;
weil er im Schlaf sie störte, die Minne sie ihm verbot;
ja, hätt' er von ihrer Stärke beinah gefunden doch den Tod.

656. Darauf begann zu flehen, der Meister sollte sein:
„löset doch meine Bande, vieledle Königin mein!
nicht trau' ich's, schöne Jungfrau, mir, je euch obzusiegen,
und will auch nur gar selten so nahe wieder bei euch liegen.“—

657. Sie achtet's nicht, wie ihm wäre, da sie gar sanfte lag;
dort mußt' er hangen bleiben die Nacht bis an den Tag,
bis der lichte Morgen durch die Fenster schien.
Wenn je er Kraft besessen, geringe nur war ihm verliehn.

658. „Nun saget mir, Herr Gunther, ist das euch etwa leid,
wenn eure Kämmerlinge,“ so sprach die schöne Maid,
„euch so gebunden finden von einer Frauen Hand?“
Da sprach der edle Ritter: „das würde übel euch gewandt.

659. „Auch wär' mir's wenig Ehre,“ so sprach der edle Mann;
„um eurer Tugend willen nehmt mich bei euch nun an,
und ist euch meine Minne so gar gewaltig leid,
will ich mit meinen Händen berühren selten euer Kleid.“

660. Da lös'te sie alsbalde die Bande, darin er hing;
wiederum an's Bette er zu der Jungfrau ging,
doch legt' er sich so ferne, daß er ihr schönes Kleid
selten hernach berührte:— so wollt' es haben auch die Maid.

661. Drauf kam auch ihr Gesinde, die brachten neu Gewand,
dess war an diesem Morgen ihnen genug zur Hand.
Wie froh man sich auch gebahrte, traurig war sein Muth:
der Herr des Landes that sich auf ihre Freude nichts zu gut.

662. Nach Landes Brauch und Sitte, worauf sie hielten sehr,
Gunther und Brunhilde nicht länger säumten mehr
zu gehen nach dem Münster, wo man die Messe sang.
Dahin kam auch Herr Siegfried; es hub sich gewaltiger Drang.

663. Nach königlichen Ehren war dort für sie bereit,
was alles sie tragen sollten: die Krone und auch das Kleid.
Da wurden sie geweihet; als solches war geschehn,
sah man sie alle Viere im Schmuck der Kronen herrlich stehn.

664. Viel Knappen (sollt ihr wissen), sechshundert oder mehr,
das Schwert allda empfingen den Königen zur Ehr'.
Es hub sich große Freude in der Burgunden Land;
man hörte hallen die Schäfte in der Schwertdegen Hand.

665. Da saßen in den Fenstern die schönen Mägdelein,
sie sahen vor sich leuchten manch eines Schildes Schein.
Doch hatte sich abgesondert der König von seinen Mannen:
man sah ihn traurig gehen, was immer jene auch begannen.

666. Ihm und Siegfrieden ungleich stand der Muth;
wohl wußte, was ihm fehlte der Ritter edelgut.
Siegfried ging zu dem Könige, zu fragen er begann:
„wie ist's euch heut gelungen? das, bitt' ich, sagt mir an."

667. Da sprach der Wirth zum Gaste: „Schimpf und Schand' und Schaden
hab' ich an meinem Weibe mir in das Haus geladen.
Als ich sie minnen wollte, gar feste sie mich band,
sie trug mich zu einem Nagel und hing mich hoch an eine Wand.

668. „Da hing ich nun in Aengsten die Nacht bis an den Tag,
eh' sie mich losgebunden. Wie sanfte sie da lag!
das soll in aller Freundschaft dir heimlich sein geklagt."
Da sprach der starke Siegfried: „fürwahr, leid ist mir, was ihr sagt.

669. „Das will ich euch beweisen: laßt ihr's zu ohne Neid,
so schaff' ich, daß so nahe sie bei euch liegt noch heut,
daß sie euch ihre Minne nie mehr versagt hinfort."
Den König Gunther freute nach seinen Mühen solches Wort.

670. „Nun schaue meine Hände, wie die geschwollen sind;
die hat sie mir eingezwänget, als ob ich wär' ein Kind,
so daß mir allenthalben das Blut zu den Nägeln drang:
mir war schon um mein Leben nicht wenig angst und bang."

671. Da sprach der starke Siegfried: „Du stillst noch dein Verlangen.
Uns zweien ist es ungleich heute Nacht ergangen:
mir ist deine Schwester Chriemhild lieb wie mein eigner Leib:
es muß die Frau Brunhilde heut Nacht noch werden dein Weib."

672. Er sprach: „ich komm' noch heute in euer Kämmerlein
so heimlich und verborgen in der Tarnkappe mein,
daß sich der list'gen Künste wohl niemand mag versehn;
laßt nur die Kämmerlinge nach ihren Herbergen gehn.

673. Dann lösche ich den Knaben die Lichter in ihrer Hand;
daß ich schon drinnen, werde daran von euch erkannt.
Weil ich euch gerne diene, so zwing' ich euch das Weib,
daß ihr heut Nacht sie minnet— ich käme denn um Leben und Leib."—

674. „Nur daß du sie nicht minnest," sprach der König da,
„die meine liebe Fraue, so sag' ich gerne ja;
thu sonst ihr, was du wollest, ja nähmst du ihr den Leib,
ich wollte es verwinden; sie ist ein furchtbarliches Weib." —

675. „Das nehm' ich," sagte Siegfried, „auf die Treue mein,
daß ich sie nimmer minne. Die liebe Schwester dein
gehet mir über alle, die ich noch je ersah." —
Wohl glaubte König Gunther, was immer Siegfried sprach allda.

676. Da gab's von Ritterspielen Freude so wie Noth;
Turniren und Gelärme, alles man verbot.
Als die Frauen sollten hin nach dem Saale gehn,
da hießen Kämmerlinge die Leute, nicht im Weg zu stehn.

677. Von Rossen und von Leuten geräumet ward der Hof.
Jede der beiden Frauen führte ein Bischof,
als zu Tisch sie sollten gehen den Königen voran;
ihnen folgte zum Gestühle viel mancher weidliche Mann.

678. Der König wohlgemuthet in froher Hoffnung saß,
was Siegfried ihm gelobet, er hin und her ermaß;
der eine Tag ihm däuchte, als ob er dreißig währte:
nach seiner Frauen Minne sich all sein Sinnen und Denken kehrte.

679. Kaum konnte Gunther erwarten, von Tische aufzustehn.
Da ließ man beide Frauen nach ihrer Kammer gehn,
die schöne Brunhilde und auch Chriemhilden. Ha,
was man da schneller Degen vor beiden Königinnen sah!

680. Siegfried, der Herre, gar minniglich er saß
bei seinem schönen Weibe mit Freuden ohne Haß.
Sie kos'te seine Hände mit ihrer schneeweißen Hand,
bis er vor ihren Augen, sie wußte nicht wohin, verschwand.

681. Als sie erst mit ihm spielte und ihn nicht sah hernach,
zu seinem Ingesinde die Königin da sprach:
„mich nimmt das höchlich Wunder, wo der König hingekommen;
wer hat denn seine Hände aus den meinen genommen?"

682. Mit dem ließ sie's bewenden. Er aber ging ungesehn
hin, wo die Kämmerlinge er fand mit Lichtern stehn;
die begann er auszulöschen den Knaben in der Hand:
daß es Freund Siegfried wäre, hat Gunther gleich erkannt.

683. Wohl wußt' er, was der wollte. Er hieß von dannen gehn
die Mägdlein und die Frauen; als solches war geschehn,
verschloß der edle König selber gar fest die Thür
und schob in aller Eile zween starke Riegel dafür.

684 Schnell hinter die Bettvorhänge das Licht er bergen that.
Ein Liebesspiel begann nun (es war kein andrer Rath)
Siegfried der starke Degen mit der schönen Maid.
Das war dem König Gunther beides, lieb und auch leid.

685. Da legte sich Held Siegfried der Königin zur Seit'.
Sie sprach: „laßt das, Herr Gunther, es möcht' euch werden leid;
sorgt, daß nicht gleiche Mühsal wie gestern euch gescheh',
oder euch geschiehet von meinen Händen wieder weh.

686. Zu hehlen seine Stimme sprach er kein Wort zur Frau.
Gunther, obwohl nicht sehend, wohl hörte doch genau,
daß nicht getrieben wurden von ihnen heimliche Dinge:
sie hatten in dem Bette bequemer Ruhe gar geringe.

687. Er gebahrte sich, als wäre er Gunther, der König reich,
und umschloß mit seinen Armen das Mägdlein sonder Gleich.
Sie warf ihn aus dem Bette daneben auf eine Bank,
daß laut an einem Schemel vom schweren Fall sein Haupt erklang.

688. Wieder empor mit Kräften sprang der kühne Mann,
es besser zu versuchen. Als er das begann,
daß er sie wollte zwingen, geschah ihm Weh noch mehr:
nie, wähn' ich, setzten Frauen sich solcherweise noch zur Wehr.

689. Da er nicht abstehn wollte, sprang auf das Mägdelein:
„euch ziemt nicht zu zerreißen das weiße Hemde mein!
ihr seid ein Ungeschlachter; doch soll's euch werden leid,
das will ich euch wohl zeigen!" so rief die weidliche Maid.

690. Sie umschloß mit ihren Armen Siegfried, den tapfern Degen,
und wollte ihn in Bande gleichwie den König legen,
damit sie ruhen könne im Bette mit Gemach.
Daß er ihr Kleid zerraufet, das rächte die Fraue grimm und jach.

691. Was half da seine Stärke und seine große Kraft!
sie gab ihm zu erkennen ihres Leibes Meisterschaft.
Sie hob ihn auf gewaltig, dem mußte schon so sein,
und drückt' ihn ungefüge zunächst dem Bett an einen Schrein.

692. O weh, dachte der Recke, soll ich Leben und Leib
durch eine Maid verlieren, so mag ein jedes Weib
nachgehends immer hegen solch frechen Uebermuth
dem Manne gegenüber, die sonst vielleicht es nimmer thut.

693. Dem König, der alles hörte, bangte um den Mann.
Siegfried, der Held, sich schämte; zu zürnen er begann:
mit wahrem Ungestüme widersetzt' er sich Brunhilden,
nunmehr sich versucheud mit aller Kraft an dieser Wilden.

694. Wie fest sie hielt ihn nieder, in seines Zornes Drang
kraft seiner Riesenstärke er doch empor sich rang,
zum Aerger für Brunhilden. Doch seine Angst war groß;
sie versetzten in der Kammer sich hin und her viel manchen Stoß.

695. Dem König Gunther wurde dabei nicht wohl zu Muth,
er mußte nach allen Seiten ausweichen vor ihrer Wuth;
sie rangen so gewaltig, daß es höchlich wundernahm,
wie Eines vor dem Andern doch mit dem Leben noch entkam.

696. Den König sehr betrübte der beiden Angst und Noth,
doch fürchtet' er weit stärker des Helden Siegfried Tod,
dem sie bei einem Haare das Leben hätte genommen;
wenn er gedurft nur hätte, er wär' ihm gern zur Hilfe gekommen.

697. Gar lange mit einander kämpften sie um die Wett',
bis Siegfried wieder brachte die Frau zurück an's Bett;
wie stark sie sich auch wehrte, sie fühlt' ihre Kraft erlahmen.
Dem König in seinen Sorgen viel mancherlei Gedanken kamen.

698. Es däuchte ihm zu lange, bis daß er sie bezwang.
Sie drückte seine Hände, daß aus den Nägeln sprang
das Blut von ihren Kräften; das war dem Helden leid;
darauf sich zu begeben zwang er die herrliche Maid

699. Des wilden Eigensinnes, mit dem sie auffuhr jach.
Der König es alles hörte, ob er kein Wort auch sprach.
Er drückte sie an das Bette, daß hell laut auf sie schrie:
von Siegfrieds großen Kräften erlitt nun schweres Weh auch sie.

700. Da griff sie nach der Seite, wo sie die Borte fand,
und wollt' ihn damit binden; doch wehrt' es seine Hand,
daß ihr die Glieder erkrachten, dazu der ganze Leib.
Da ward der Kampf entschieden: da ward sie Gunthers Weib.

701. Sie sagte: „edler König, du sollst mich lassen leben,
ich will für alles, was ich dir anthat, Sühne geben.
Ich wehre mich nicht wieder der edlen Minne dein:
ich habe wohl erfunden, daß du kannst Frauen Meister sein."

702. Siegfried trat auf die Seite, liegen lassend die Maid,
als ob er auszuziehen gedächte nur sein Kleid;
er streifte ein goldnes Ringlein ihr heimlich von der Hand,
ohn' daß die edle Königin das Mindeste davon empfand.

703. Auch nahm er ihren Gürtel, der war eine Borte gut;
ich weiß nicht, ob er solches gethan aus Uebermuth—
er gab ihn seinem Weibe, das bracht' ihm später Leid.
Da lagen bei einander der König und die schöne Maid.

704. Er pflegte süßer Minne mit ihr, wie's ihm zukam;
da mußte sie wohl verschmerzen ihren Zorn und ihre Scham.
Von seinen Heimlichkeiten ward sie ein wenig verblichen;
hei, wie ihr von der Minne die großen Kräfte entwichen.

705. Drauf war auch sie nicht stärker, als jedes andre Weib.
Gor minniglich liebkos'te er ihren schönen Leib,
ob sie's versuchte fürder, was konnte sie gewinnen?
Das hatte alles Gunther ihr angethan mit seinem Minnen.

706. Ei, wie nun so recht traulich er bei der Frauen lag
mit inniglicher Liebe bis an den lichten Tag!
Herr Siegfried war inzwischen wieder hinausgegangen,
wo er auf's beste wurde von einer schönen Frau empfangen.

707. Auswich er ihren Fragen, darauf sie hatte gedacht,
und hehlte ihr noch so lange, was er ihr mitgebracht,
bis sie, die Krone tragend, in seinem Lande ging.
Was er ihr geben wollte, viel besser sie es nie empfing.

708. Dem Wirth am andern Morgen viel besser war zu Muth,
als ihm zuvor gewesen. Das machte frohes Blut
in seinem ganzen Lande manch edlem Rittersmann;
die er zu Hofe geladen, viel Liebes that man denen an.

709. Das hohe Fest, es währte bereits den vierzehnten Tag,
ohne daß unterweilen es irgendwie gebrach
an allerhand Lustbarkeiten, die jemand mochte erkiesen.
Die königliche Bewirthung wurde da hoch und viel gepriesen.

710. Des edlen Wirthes Sippen thaten, wie er's gewollt,
und spendeten ihm zu Ehren viel Kleider und rothes Gold,
dazu auch Rosse und Silber den vielen kühnen Mannen.
Die Herren, die hingekommen; schieden fröhlich von dannen.

711\. Auch von dem König Siegfried, dem Helden aus Niederland,
und seinen tausend Mannen ward an reichem Gewand,
an schönen Rossen und Sätteln alles dahin gegeben,
was mitgebracht sie hatten: sie wußten herrlich zu leben.

712\. Bis all die reichen Gaben waren getheilet aus,
däucht' es denen zu lange, die schon sich sehnten nach Haus.
Der Gastfreundschaft noch niemals sah man besser pflegen.
So endete die Hochzeit; es schied von dannen mancher Degen.

XI.

Wie Siegfried mit seinem Weibe in sein Land kam.

713\. Als die Gäste alle waren davon gefahren,
da sprach der Sohn Siegmundens zu seines Gefolges Schaaren:
„wir wollen auch uns rüsten zur Heimkehr in unser Land!"
Lieb war es seinem Weibe, als sie es so beschlossen fand.

714\. Sie sprach zu ihrem Manne: „wann sollen wir den fahren?
gar so sehr zu eilen, dagegen muß ich mich wahren;
erst sollen meine Brüder noch theilen mit mir das Land."
Leid war es Siegfrieden, da Chriemhild's Sinn er so erkannt.

715\. Die Fürsten zu ihm gingen und sprachen alle drei;
„wisset, König Siegfried, von nun an immer sei
euch unser Dienst in Treuen geweiht bis an den Tod."
Er verneigte sich den Herren, da man es ihm so gütlich bot.

716\. „Wir wollen auch mit euch theilen, sprach Giselher das Kind,
die Lande und die Burgen, die unser eigen sind;
was in der Näh' und Ferne uns irgend unterthan,
ihr sollet sammt Chriemhilden ein gutes Theil davon empfahn.

717. Drauf sprach der Sohn Siegmundens, den Fürsten zugewandt,
als er der Herren Willen gehöret und erkannt:
„Gott lasse euer Erbe euch stets gesegnet sein!
ich kann deſſ wol entbehren zusammt der lieben Frauen mein.

718. „Sie hat nicht noth des Theiles, den ihr Willens ihr zu geben,
da sie soll Krone tragen; und mögen wir's erleben,
so muß sie reicher werden, als Jemand lebt zur Zeit.
Was sonst ihr noch gebietet, dazu steh' ich euch dienstbereit.“ —

719. Da sprach die Frau Chriemhilde: „wollt ihr dem Erb' entsagen,
sind doch burgundische Degen so leicht nicht anzuschlagen:
sie mag ein König gerne führen in sein Land;
drum soll sie mit mir theilen meiner lieben Brüder Hand.“

720. Da sprach der Herre Gernot: „nimm, wen du willst, mit dir;
die gerne mit dir reiten, deren viele findest du hier.
Aus dreißig hundert Recken erlies dir tausend Mann,
die seien dein Hausgesinde!“ — Chriemhild' zu senden begann

721. Nach dem von Tronje Hagen und auch nach Ortewein,
ob die und ihre Sippen Chriemhildens wollten sein.
Darüber gerieth Herr Hagen in zorniges Erbeben;
er sprach: „es darf uns Gunther an niemand auf der Welt vergeben!

722. „Laßt andres Ingesinde folgen euch auf der Reise,
zumal gar wohl ihr kennet der Tronjer Art und Weise.
Wir müssen bei den Königen am Hofe bleiben hier;
denen bisher wir folgten, ihnen auch fürder dienen wir.“

723. Da ließen sie's bewenden und rüsteten sich zur Fahrt;
ihr edles Ingesinde Frau Chriemhild um sich schaart':
zweiunddreißig Mägdlein, dazu fünfhundert Mannen;
auch Eckewart, der Markgraf, zog mit Chriemhilden von dannen.

724. Abschied sie nun nahmen, beide: Ritter und Knecht,
Mägdelein und Frauen, das war nicht mehr als recht.
Im Scheiden viel noch küssend und drückend manche Hand,
räumten sie dann fröhlich des Königs Gunther Land.

725. Es thäten sie ihre Freunde ein gut Stück Weges begleiten;
man hieß ihnen allenthalben das Nachtlager bereiten,
wo sie's am liebsten nahmen in der drei Könige Land.
Zugleich auch wurden Boten an König Siegmund abgesandt;

726. Damit er wissen sollte, er und Frau Siegelind,
Sein Sohn, der komme wieder und bringe Frau Utens Kind,
Chriemhild, die wunderschöne, von Worms mit über den Rhein.
Es gab, traun, keine Botschaft, die ihnen lieber konnte sein.

727. „So wohl mir!“ rief da Siegmund, „daß ich's erlebt, zu sehn,
wie die schöne Chriemhild soll hier gekrönet gehn!
das macht wohl doppelt theuer mir das Erbe mein;
mein Sohn Siegfried soll hier selber König sein.“

728. Da verschenkte Frau Sieglinde vielen Sammet roth:
schweres Geld und Silber gab sie als Botenbrot.
Die Kunde von ihrem Sohne gar höchlich sie entzückte;
sie hieß die Fraun sich schmücken mit Fleiß, wie das sich schickte.

729. Man sagt' ihr, wer da käme mit ihm in das Land;
da ließ sie ein Gestühle errichten gleich zur Hand,
allwo vor Freunden sollte gekrönet werden der Degen.
Inzwischen ritten die Mannen des Königs Siegmund ihm entgegen.

730. Ward jemand besser empfangen, als in Siegmundens Land
die wackeren Helden wurden: mir ist es unbekannt.
Sigelind, die schöne, Chriemhilden entgegenritt;
viel schöne Frauen zogen und hochgemuthe Ritter mit

731. Wohl eine Tagereise, bis sie die Gäste fanden.
Die hatten, Freunde wie Fremde, manch Ungemach bestanden,
eh' sie gekommen waren zu einer Feste weit,
die war geheißen Santen; wo sie Krone trugen nach der Zeit.

732. Lachenden Mundes küßten Siegmund und Siegelind
manch liebes Mal Chriemhilden, Frau Utens schönes Kind,
aber auch Siegfrieden; ihr Leid war ihnen benommen;
alles ihr Gesinde war ihnen höchlich willkommen.

733. Man hieß die Gäste führen vor König Siegmund's Saal;
die schönen Jungfrauen hub man allzumal
nieder von den Rossen. Da war mancher Mann,
der den schönen Frauen mit Fleiß zu dienen begann.

734. Wie groß auch ihre Hochzeit am Rheine war bekannt,
man schenkte hier den Helden noch reicheres Gewand,
als sie je noch trugen in allen ihren Tagen;
man mochte wahrlich Wunder von ihrem Reichthume sagen.

735. Wie sie in großen Ehren so saßen und hatten genug,
hei, was goldfarb'ner Kleider ihr Ingesinde trug,
Borten und Edelgesteine schön eingewirkt darin!
So sorglich hatte ihrer gepflegt die edle Königin.

736. Da sprach vor seinen Freunden der König Siegemund:
„Siegfriedens Sippen allen thu' ich hiermit kund,
er soll vor diesen Recken nun meine Krone tragen."
Gern hörten solche Märe die von den Niederlanden sagen.

737. Er befahl ihm seine Krone, Gericht und Leut' und Land.
Von nun an war er König. Was er zu schlichten fand,
und wo er richten sollte, das griff er also an,
daß man nicht wenig fürchtete der schönen Chriemhilde Mann.

738. In solchen großen Ehren lebt' er, das ist wahr,
und richtete gekrönet schon bis in's zehnte Jahr,
als seine Frau, die schöne, eines Sohns genas:
das war des Königes Freunden ersehnter Freuden Uebermaß.

739. Man eilte ihn zu taufen und gab ihm anzunehmen
seines Oheims Gunther Namen; dess durft' er sich nicht schämen.
Gerieth er nach den Sippen, ihm müßt' es wohl ergehn;
man zog ihn auf mit Sorgfalt und ließ an ihm nichts ungeschehn.

740. In denselben Zeiten starb Frau Sigelind,
Da trat in alle Aemter der edlen Ute Kind,
deren so reiche Frauen über Landen sich beflissen.
Genug des Volks auch klagte, daß jene ihm der Tod entrissen.

741. Nun hatte auch am Rheine, wie uns kam zu Ohren,
dem reichen König Gunther einen Sohn geboren
Brunhild, die schöne, in der Burgunden Land;
dem Helden-Ohm zu Liebe ward er Siegfried genannt.

742. Mit welchem großem Fleiße seiner man hüten hieß!
Gunther ihm bei Zeiten Zuchtmeister kommen ließ,
Tugend ihn zu lehren, erwüchs' er je zum Mann.
Hei, wie viel der Freund' ihm bald das Unglück abgewann!

743. Zu allen Zeiten wurden der Mären viel gesagt,
wie recht in löblicher Weise die Recken unverzagt
lebten zu allen Stunden in Siegmundens Land:
desgleichen that auch Gunther mit seinen Sippen wohlbekannt.

744. Es dienete Siegfrieden (Keiner war so reich
von allen seinen Sippen) Niblungens Land zugleich
mit Schilbungens Recken und ihrer beider Gut.
Drum trug der kühne Siegfried auch so viel höher seinen Muth.

745. Der Schätze allergrößten, den je ein Held gewann
(außer den frühern Herren), besaß der kühne Mann,
den er vor einem Berge mit eigner Hand erstritt;
darob manch guter Ritter von ihm den Todesstoß erlitt.

746. Er hatte nach Wunsch der Ehren: und was auch dran gefehlt,
doch müßte man zugestehen dem Recken auserwählt,
daß er der Beste wäre, der je zu Rosse saß.
Man fürchtete seine Stärke und that mit Fug und Rechte das.

XII.

Wie Gunther Siegfrieden zum Feste lud.

747. Da dacht' auch aller Zeiten König Gunthers Weib:
„wie trägt doch so hoffärtig Frau Chriemhild ihren Leib!
es ist doch unser eigen Siegfried, ihr Mann,
und hat uns nun schon lange geringe Dienste nur gethan.“

748. Das trug sie in ihrem Herzen mit großer Heimlichkeit.
Daß jene ihr fremde blieben, es war ihr bitter leid,
auch daß man ihr so selten diente aus Siegfrieds Land:
aus welchem Grund das wäre, das hätte sie so gern erkannt.

749. Sie versucht' es bei dem König, ob es möchte geschehen,
daß sie Chriemhilden dürfte noch einmal wiedersehen;
sie raunt' es zu ihm heimlich, worauf ihr stand der Muth;
doch däuchte ihre Rede dem edlen Herrn durchaus nicht gut.

750. „Wie möchten wir sie bringen,“ der König sprach in Hast,
„bis her zu diesem Lande? das wär' unmöglich fast.
Sie wohnen uns zu ferne: ich darf sie nicht drum bitten.“
Die Frau darauf erwidert' mit gar hoffärtigen Sitten:

751. „Wär' Einer noch so mächtig, und steht in Königs Lehn,
des Herrn Gebote darf er nicht lassen ungeschehn."
Da lächelte König Gunther, als er dies Wort vernommen;
er nahm es nicht für Dienstpflicht, wie oft auch Siegfried war gekommen.

752. Sie sprach: „Um meinetwillen, lieber Herre mein,
hilf mir dazu, daß Siegfried und die Schwester dein
nach unserm Lande kommen, daß wir allhier sie sehen;
so könnte mir in Wahrheit nimmer Lieberes geschehen.

753. Deiner Schwester Tugend, ihr züchtiglicher Muth,
so oft ich daran denke, wie wohl mirs immer thut!
Wie wir beisammen saßen, da ich ward dein Weib!
Sie mag mit Ehren minnen des kühnen Siegfried edlen Leib."

754. Sie begehrt' es also lange, bis daß der König sprach:
„wißt, daß ich lieberen Gästen mich selbst nicht sehne nach.
Ihr braucht nicht viel zu flehen; ich will die Boten mein
nach ihnen beiden senden, daß sie herkommen an den Rhein."

755. Drauf sprach die Königin weiter: „So wollt nun auch mir sagen,
wann ihr nach ihnen sendet, oder in wie viel Tagen
ihr unsre lieben Freunde bescheidet in das Land;
auch die ihr hin wollt senden, laßt werden mir zuvor bekannt." —

756. „Das thu' ich," sprach der König, „dreißig von den Meinen
will ich hinreiten lassen." Die hieß er vor sich erscheinen:
durch sie entbot er Märe in Siegfriedens Land.
Vor Freuden gab ihnen Brunhild viel herrliches Gewand.

757. Dann sprach der König Gunther: „Ihr Recken, vor allen Dingen
sollt ihr (und nichts vergesset!) von mir aus überbringen
dem starken Helden Siegfried, wie auch der Schwester mein,
daß ihnen auf dieser Erde niemand holder könne sein.

758. „Und bittet, daß sie beide uns kommen an den Rhein;
deſſ wollt' ich und Frau Brunhild ihnen immer dankbar sein.
Er soll mit seinen Mannen vor dieser Sonnenwende
hier noch manch Einen sehen, der ihnen große Ehre spende.

759. Und auch dem König Siegmund entbietet die Dienste mein,
daß ich und meine Freunde ihm stets gewogen sein;
und saget auch meiner Schwester, daß sie nicht unterläßt
die Fahrt zu ihren Freunden; ihr zieme mehr als je solch Fest.

760. Brunhild und Königin Ute und was man Frauen da fand
die entboten ihre Dienste in Siegfriedens Land
den minniglichen Frauen und allen kühnen Mannen.
Mit des Königs Auftrag die Boten hoben sich von dannen.

761. Sie standen reisefertig; ihr Roß und ihr Gewand
hatten sie bekommen; da räumten sie das Land.
Es zog sie nach dem Ziele, dahin sie sollten fahren.
Der König mit Geleite hieß die Boten wohl bewahren.

762. Sie kamen in drei Wochen geritten in das Land,
nach Niblungens Feste, wohin sie waren gesandt:
in der Mark zu Norweg fanden sie den Degen.
Roß und Leute waren müde von den langen Wegen.

763. Siegfrieden und Chriemhilden ward beiden hinterbracht,
daß Ritter angekommen, die trügen solche Tracht,
wie man nach alter Sitte sie in Burgunden hätte.
Chriemhild, als sie das hörte, sprang auf von ihrem Ruhebette.

764. Zu einem Fenster hieß sie eins ihrer Mägdlein gehn,
die sah den kühnen Gere auf dem Hofe stehn,
ihn und die Gesellen, die mit ihm her gesandt.
Für ihren Herzenskummer wie liebe Märe sie da fand!

765. Sie sagte zu dem Könige: „Seht ihr, wo sie stehn,
die mit dem starken Gere auf dem Hofe gehn,
die uns mein Bruder Gunther herabgesandt vom Rhein?"
Da sprach der starke Siegfried: „Sie sollen uns willkommen sein."

766. Alles Ingesinde lief hin, wo man sie sah;
ein Jeglicher besonders mit freundlichem Wort allda
ansprach, so gut er's wußte, die fremden Botenleute.
Auch der greise Siegmund sich ihrer Ankunft herzlich freute.

767. Gere und seine Mannen empfingen gut Gemach;
auch die Rosse man hieß besorgen. Die Boten gingen hernach
hin, wo Herr Siegfried bei Chriemhilden saß.
Der Hof war ihnen erlaubet: darum so durften sie das.

768. Der Wirth mit seinem Weibe erhob sich unverwandt.
Wohl ward empfangen Gere aus Burgundenland
mit seinen Heergesellen, Gunthers Lehensschaar.
Geren, dem viel reichen, bot man einen Sessel dar.

769. „Vernehmet unsre Botschaft, eh' wir sitzen gehn:
uns wegemüde Gäste lasset derweilen stehn.
Wir wollen getreu verkünden, was euch zu wissen thut
Gunther und auch Brunhild; allbeiden geht es wohl und gut.

770. „Dazu noch was Frau Ute, eure Mutter, her entbot.
Giselher der junge und auch Herr Gerenot
und eure nächsten Sippen haben uns hergesandt,
euch ihre Grüß' und Dienste entbietend aus Burgundenland."

771. „Nun, lohn' ihnen Gott!" sprach Siegfried; „ich versah von ihnen wohl
mir alles Lieb' und Gute, wie man von Freunden soll;
so thut auch ihre Schwester. Doch weiter wollt uns sagen,
ob unsre lieben Freunde daheim recht frohen Muth noch tragen.

772. „Seit wir von ihnen schieden, hat jemand Leid's gethan
meiner Frauen Freunden? das zeiget jetzt mir an:
was es auch sei, mit Treuen helf' ich es ihnen tragen,
bis ihre Widersacher ob meiner Hilfe müssen klagen."

773. Antwortend sprach der Markgraf Gere, ein Ritter gut:
„Sie sind in allen Tugenden recht fröhlich und wohlgemuth:
sie laden nach dem Rheine zu einem Fest euch ein;
sie sähen euch gar gerne, deß dürft ihr außer Zweifel sein.

774. „Bittet doch Frau Chriemhild, sie möge mit euch kommen,
sobald nur erst der Winter ein Ende hat genommen;
vor nächster Sonnenwende noch wollen sie euch sehen." —
Da sprach der starke Siegfried: „Das könnte schwerlich wohl geschehen."

775. Doch Gere von Burgunden sich an Chriemhilden wandt':
„Eure Mutter Ute hat dringend euch ermahnt,
auch Gernot und Giselher, ihr möchtet's nicht versagen;
daß ihr so ferne ihnen, das hör' ich täglich sie beklagen.

776. „Brunhild, meine Herrin, und ihre Mägdelein
freuen sich schon der Märe: so nun es möchte sein,
daß sie euch nochmals sähen, das gäb' ihnen hohen Muth."
Da däuchte solche Kunde der schönen Chriemhilde gut.

777. Gere war ihr Verwandter. Der Wirth ihn sitzen hieß.
Auch Wein den Gästen zu schenken nicht länger man unterließ.
Da kam, die Boten zu sehen, herzu auch Siegemund;
der alte Herr sprach freundlich zu Denen von Burgund:

778. „Seid mir willkommen, ihr Recken, Gunthers Mannen ihr!
Seit mein Sohn, der Siegfried, Frau Chriemhilden hier
zum Weibe sich erkoren, ihr hättet schon öfter kommen
sollen zu diesem Lande, der guten Freundschaft zu Nutz' und Frommen."



779. Sie sprachen, wenn er's wünsche, sie würden gerne kommen.
Es war ihnen alle Müde vor Freuden schier benommen.
Die Boten hieß man sitzen, Speise man ihnen trug:
deren ließ Siegfried geben seinen Gästen übergenug.

780. Sie mußten da verbleiben volle neun Tage.
Darüber führten endlich die schnellen Ritter Klage,
daß sie zurück nicht durften reiten in ihr Land.
Derweil hat König Siegfried nach seinen Freunden gesandt.

781. Er fragte, was sie riethen: er sollte an den Rhein.
„Es hat nach mir gesendet Gunther, der Schwager mein;
er und seine Sippen, eines Festgelages wegen:
nun käm' ich ihm sehr gerne, wär' nicht sein Land so weit entlegen.

782. „Sie bitten auch Chriemhilden, sie solle mit mir ziehn.
Nun rathet, lieben Freunde, wie soll sie kommen hin?
Und müßt' ich heerfahrten für sie durch dreißig Land',
doch würde gern den Freunden dienen Siegfried's Hand."

783. Da sprachen seine Recken: „Habet ihr Reisemuth
zu Gunthers Festgelage, dann, was wir rathen, thut.
Ihr sollt mit tausend Recken hinreiten nach dem Rhein,
so möget ihr wohl mit Ehren zu Gast bei den Burgunden sein."

784. Drauf sprach von Niederlanden der Herre Siegmund:
„Wollt ihr zum Festgelage, was thut ihr mir's nicht kund?
So ihr es nicht verschmähet, reit' ich selbst mit euch dar:
ich führe hundert Degen, mit denen mehr' ich eure Schaar." —

785. „Und wollt ihr mit uns reiten, lieber Vater mein,"
sprach der kühne Siegfried, „wie froh will ich dess sein!
Innerhalb zwölf Tagen räum' ich dann mein Land"
Allen, die's begehrten, gab man Rosse und Gewand.

786. Als nun der edle König zur Reise sich entschlossen,
ließ man heimreiten wieder die Degen unverdrossen.
Seiner Frauen Sippen entbot er an den Rhein,
er wolle herzlich gerne bei ihrem Festgelage sein.

787. Siegfried und Chriemhild, wie wir hören sagen,
so viel den Boten schenkten, daß alles heimzutragen
ihre Rosse nicht vermochten. Er war ein reicher Mann.
Die starken Saumthiere trieb man zur Reise fröhlich an.

788. Da kleideten ihre Mannen Siegfried und Herr Siegmund.
Eckewart, der Markgraf, hieß suchen zu der Stund'
nach schmucken Frauenkleidern, den besten, die man fand
und irgend konnt' erwerben in Siegfriedens ganzem Land.

789. Die Sättel sammt den Schilden zu rüsten sie begannen.
Den Rittern und den Frauen, die mit ihm sollten von dannen,
gab man, was sie nur wollten, daß niemand Mangel litt.
Er brachte seinen Freunden manchen herrlichen Gast noch mit.

790. Die Boten eilten mächtig nach Haus auf ihren Wegen.
Als ankam in Burgunden Gere nun, der Degen,
ward er sehr wohl empfangen; sie stiegen allzumal
von Rossen und von Gäulen herab vor König Gunthers Saal.

791. Die Jungen und die Alten gingen, wie man wohl thut,
um Kunde zu erfragen. Da sprach der Ritter gut:
„Wenn ich dem König sie sage, wird sie euch auch bekannt."
Er ging mit den Gesellen hin, wo er Gunthern fand.

792. Der König vor Vergnügen von seinem Sitze sprang.
Daß sie so schnell gekommen, dafür sagt' ihnen Dank
Brunhild, die schöne. Gunther fragte dann:
„Nun, wie gehabet sich Siegfried, der so viel Liebes mir gethan?"

793. Da sprach der kühne Gere: „Vor Freuden ward er roth,
er und eure Schwester. Nimmer noch entbot
und that so holde Märe ein Mann den Freunden kund,
als euch entbeut Herr Siegfried und auch sein Vater Sigemund."

794. Da sprach zu dem Markgrafen des reichen Königs Weib:
„Saget mir, kommt uns Chriemhild? hat noch ihr schöner Leib
die Zucht und Zier bewahret, deren sie sonst thät pflegen?“ —
„Sicherlich, sie kommt,“ antwortete Gere, der Degen.

795. Alsbald hieß auch Frau Ute die Boten vor sich gehn.
Man konnt' auch ohn' ihr Fragen aus ihrem Wink verstehn,
was sie gern wissen mochte: ob Chriemhild noch gesund.
Wie er sie fand, erzählt' er, und daß sie käm' in kurzer Stund.

796. Es ward' auch da von ihnen bei Hofe nicht verschwiegen,
was Siegfried ihnen schenkte: Kleider und Gold gediegen;
man bracht' es anzuschauen all der drei Könige Mannen,
die Siegfrieds große Milde laut zu preisen drob begannen.

797. „Er hat,“ so sprach da Hagen, „leicht von dem Seinen geben:
er könnt' es nicht verschwenden, und sollt' er ewig leben;
den Hort der Nibelungen verwaltet seine Hand.
Hei, möchte der doch jemals kommen nach Burgundenland!“

798. All das Ingesinde, das freute sich dazu,
daß sie kommen wollten. Und ohne Rast und Ruh
gingen an die Arbeit all der drei Könige Mannen;
mancherlei Heergestühle sie aufzurichten begannen.

799. Hunolt der Held, der kühne und Sindolt auch der Degen
hatten gar wenig Ruhe, mußten sie doch pflegen
des Schenken= und Truchseß=Amtes und richten manche Bank.
Dabei half ihnen Ortwein. — Gunther wußt' es ihnen Dank.

800. Rumolt, der Küchenmeister, wie herrscht' er in der Zeit
ob seinen Untergeb'nen! bei Kesseln groß und weit,
bei Häfen und bei Pfannen; hei, was man deren fand!
Speise zu kochen allen, die kommen sollten in das Land.

801. Der Frauen Rüstgeschäfte, die waren auch nicht klein:
Sie bereiteten ihre Kleider, darauf manch edler Stein
von ferne glänzt' und gleißte, gewirket in das Gold.
Die wußten sie anzulegen, daß ihnen Alles wurde hold.

XIII.

Wie sie zu dem Feste fuhren.

802. All ihr Schaffen und Mühen lassen wir nun sein
und sagen, wie Frau Chriemhild und ihre Mägdelein
hin nach dem Rheine fuhren von Nibelungenland.
Nie noch trugen Rosse so mannichfaltig Prachtgewand.

803. Saumschreine wurden viele versendet auf den Wegen.*)
Da ritt mit seinen Freunden Siegfried der edle Degen
und Königin Chriemhilde, ohn' allen bösen Wahn;
bald war es ihnen Allen zu großem Leide gethan.

804. Sie ließen da zu Hause des Siegfried Kindelein,
den Sohn der Frau Chriemhilde. Das mußte also sein.
Von dieser frohen Reise wuchs ihnen viel Beschwer,
Vater und Mutter sahen das Kindlein nimmer mehr.

805. Auch ritt mit ihnen fröhlich der Herre Siegemund,
wär's ihm doch kund gewesen, wie es nach dieser Stund'
ihm bei dem Feste ginge, nie hätt' er es gesehn;
ihm konnt' an lieben Freunden nie größer Leid geschehn.

806. Voraus man Boten sandte, die sagten an die Mär'.
Da kamen viel der Freunde Frau Utens geritten her
in reichgeschmückten Schaaren, auch so des Gunthers Mann.
Der Wirth sich seiner Gäste befleißigen begann.

*) Von Strophe 803 beginnt erst die Arbeit des vorgenannten Uebersetzers. Strophe 1—802 sind von Herrn Dr. Moltke. Anm. des Verlegers.

807. Er ging hin zu Brunhilden, wo er sie sitzen fand:
„Wie euch empfing meine Schwester, da ihr kamt in dies Land:
also sollt ihr empfangen auch nun Siegfriedens Weib.“
„Das thu' ich,“ sprach sie, „gerne. Wahrlich hold ist ihr mein Leib.“

808. Da sprach der reiche König: „Sie kommen uns schon morgen,
wollt ihr sie nun empfangen, so traget darum Sorgen,
daß wir sie nicht begrüßen erst in der Burg allhier.
Es sind so liebe Gäste seit lang nicht kommen mir.“

809. Da hieß sie eilig suchen ihre Mägd' und ihre Frauen
die allerbesten Kleider, die je man konnte schauen.
Die sollt' ihr Ingesinde vor diesen Gästen tragen,
das thaten sie wohl gerne. Gar leicht ist das zu sagen.

810. Auch eilten da zu dienen des Gunther Eigenmannen,
all seine edlen Recken zu rüsten sich begannen.
Da ritt die Königinne herrlich dem Heer voran.
Hei, welch ein herzlich Grüßen ward da den Gästen gethan!

811. Mit welchen hohen Freuden man da die Gäst' empfing!
Es däuchten Frau Chriemhilden die Ehren einst gering,
mit denen sie Brunhilden empfing in Gunthers Reich;
die dieses Grüßen sahen, sahn nie, was diesem gleich.

812. Nun war auch kommen Siegfried mit seinem ganzen Heer,
man sah die edlen Helden sich wenden hin und her
im Felde allenthalben, in ungeheuren Schaaren,
vor Staub und vor Gedränge konnte sich niemand bewahren.

813. Als nun der Wirth des Landes den edlen Siegfried sah
und seinen Vater Siegmund, wie freundlich sprach er da!
„Nun seid mir Gottwillkommen und all den Freunden mein,
um solche Gäste müssen wir hohen Muthes sein.“

814. „Das lohn' euch Gott," sprach Sigmund, der ehrenwerthe Mann,
„seit jener Zeit, da Siegfried euch zu Freunde gewann,
lag es auch mir im Sinne, daß ich euch wollte sehn."
Da sprach der König Gunther: „Nun freut mich, daß es geschehn."

815. Herr Siegfried ward empfangen, wie man's mit Ehren sollt';
da war im Heere Keiner, der ihm nicht wäre hold.
Mit Züchten dazu halfen Giselher und Gerenot,
daß man es lieben Gästen nie huldenreicher bot.

816. Nun nahten zu einander die Königsfrauen hehr,
von mancher Frauen Leibe wurden da Sättel leer.
Die half zum Rasen steigen da mancher Helden Hand,
die gern den Frauen dienten, wie viel man deren fand!

817. Da gingen zu einander die Frauen minniglich,
dem schauten zu die Ritter und freuten sich inniglich,
daß da ihr aller Grüßen so wonniglich geschah,
viel Recken man gar fleißig im Frauendienste sah.

818. Das herrliche Gesinde empfing sich bei der Hand;
viel züchtiglich Verneigen, wieviel man dessen fand
und minnigliches Küssen von Frauen wohlgethan!
Das mochten gerne schauen Siegfrieds und Gunthers Mann.

819. Sie säumten da nicht länger, sie ritten nach der Stadt,
der Wirth den edlen Gästen nun zu beweisen bat,
daß er sie gerne sähe in der Burgunden Land.
Manch Kampfspiel nun bereiten man vor den Jungfraun fand.

820. Viel Schilde hörte hallen man vor des Saales Thor
von Stichen und von Stößen. Gar lange hielt davor
der Wirth mit seinen Gästen. Und eh' sie traten ein,
sollt' ihnen erst manche Stunde mit Kurzweil entflogen sein.

821. Vor den weiten Palast sie nun mit Freuden ritten,
manche Decke, künstlich, gut und wohl geschnitten,
sah man von den Sätteln der Frauen wohlgethan
zu allen Seiten hangen. — Da kamen Gunthers Mann.

822. Die führten nun die Gäste alsbald in ihr Gemach.
Indessen schaute Brunhild der schönen Chriemhild nach.
Die hehre Frau Chriemhilde, die war wohl schön genug.
Hei, glänzender, denn Gold war ihr Haar, das sie so herrlich trug!

823. Da hörte man allenthalben zu Wormes in der Stadt
das Jauchzen des Gesindes. König Gunther bat
Dankwarten, seinen Marschalk, daß er der Knechte pflege,
und er das ganze Gesinde in gute Herberg' lege.

824. Die draußen und die drinnen speisen man nun ließ,
so recht des Leibes pflegen gütlich man sie hieß.
Alles das gab man ihnen, was ihnen nur behagt',
es war so reich der König, Niemandem ward Etwas versagt.

825. Freundlich ward ihnen gedienet und ohne allen Haß,
der hohe Wirth zu Tische mit seinen Gästen saß.
Man hieß Siegfrieden sitzen, wie er vordem gethan,
mit ihm ging zu den Stühlen mancher stattliche Mann.

826. Zwölfhundert seiner Recken sah man in dem Kreis
mit ihm zu Tische sitzen. Brunhild gedachte leis,
wie doch so reich sein könnte der Eigne eines Herrn;
Noch war sie ihm gewogen, sie gönnt' es noch ihm gern.

827. An jenem hohen Abend, da man zu Tische saß,
da wurden wohl vom Weine viel reiche Kleider naß,
wenn die Schenken mußten hin zu den Tischen gehn,
sie hatten vollauf Arbeit; doch ist's mit Lust geschehn.

828. Wie man bei hohen Festen nach altem Brauch thät pflegen,
man ließ die Frau'n und Mägde sich bald zur Ruhe legen.
Wie sie einander wollten gesellen selber sich,
so hieß der Wirth sie betten, die Mägde minniglich.

829. Und als die Nacht zu Ende ging durch des Tages Schein,
da leuchtet' aus guten Kleidern manch heller Edelstein;
die sucht' aus Reiseschreinen hervor der Frauen Hand,
auch ward hervorgehoben manch herrliches Gewand.

830. Eh' es noch vollends tagte, da kamen vor den Saal
viel Ritter schon und Knechte. Da hob sich wiederum Schall.
Das war wie eine Frühmeß', die man dem König sang,
da stritten junge Helden, daß ihnen der König sagte Dank.

831. Da ward von den Posaunen ein mächtiges Getos;
von Trommeln und von Flöten wurde der Schall so groß,
daß Worms, das weit', erdröhnte vom lauten Widerhall.
Und hochgemuthe Helden kamen auf Rossen überall.

832. Da hob sich in dem Lande ein hohes Ritterspiel
von manchem guten Recken; derselben sah man viel.
und denen die jungen Herzen gaben hohen Muth,
der sah man unter Schilden viel Ritter, zierlich und gut.

833. In den Fenstern saßen die minniglichen Fraun
und viel der schönen Mägdlein, herrlich geschmückt zu schaun.
Ihnen gab Unterhaltung mancher kühne Degen,
der Wirth mit seinen Freunden geruhte selbst des Spiels zu pflegen.

834. So vertrieben sie die Weile; sie däuchte da nicht lang.
Da hörte man vom Dome vieler Glocken Klang.
Nun brachte man die Rosse, die Frauen ritten dahin.
Den edlen Königinnen folgte mancher Ritter kühn.

835. Sie stiegen vor dem Münster nieder auf das Gras.
Brunhild trug ihren Gästen damals noch keinen Haß;
sie gingen unter Kronen ein zum Dome weit,
die Liebe ward bald geschieden. Das schuf der böse Neid.



836. Als drauf zu End' die Messe, mit viel hoher Ehr
Fuhren sie von dannen. Man sah sie auch nachher
gar wohlgemuth bei Tische. Sie lebten stets in Freud'
bis an den eilften Morgen bei dieser hohen Festeszeit.

837. Da dachte die Königinne: „Nicht länger will ich's vertagen,
wie es auch mag sich fügen, Chriemhild muß mir es sagen,
warum uns also lange den Zins versaget hat
ihr Mann, der unser Eigen; der Frage hab ich keinen Rath."

838. So wartete sie der Stunde, als ihr der Teufel rieth;
die Freude und die Hochzeit mit Jammer sie da schied.
Was ihr am Herzen nagte, zu Lichte mußt' es kommen,
darüber ward viel Jammer in manchem Land vernommen.

XIV.

Wie die Königinnen einander schalten.

839. Zu einer Zeit der Vesper erhob sich großer Schall;
er geschah im Hofe drunten von den Recken all.
Der Ritterschaft sie pflegten zu ihrem Zeitvertreib,
dem schauten zu die Männer und auch manch edles Weib.

840. Bei einander saßen die Königinnen hehr,
sie gedachten zweier Recken, die reich an Ruhm und Ehr.
Da sprach die schöne Chriemhild: „Einen Helden nenn' ich mein,
dem sollten alle Reiche mit Rechte zugehörig sein."

841. Da sprach die Frau Brunhilde: „Wie ginge das wohl an?
Wenn Niemand anders lebte, als du mit deinem Mann,
so möchten all die Reiche wohl werden sein und dein;
doch weil da Gunther lebet, so kann das nimmer sein."

842. Dawider sprach Frau Chriemhild: „Siehest du, wie er steht?
Wie recht er gleich dem Herren vor all den Recken geht,
also, wie vor den Sternen der lichte Mond es thut?
Drum kann ich wohl mit Rechten tragen fröhlichen Muth."

843. Da sprach die Frau Brunhilde: „Wie weidlich sei dein Mann,
wie herrlich und wie vornehm, du solltest doch voran
Gunther, den Recken, stellen, den edlen Bruder dein,
der muß der Erste der Könige, das wisse, wahrlich sein.“

844. Dawider sprach Frau Chriemhild: „So adelig ist mein Mann,
daß ich ihn gern und billig also loben kann.
An gar so vielen Dingen ist seine Ehre groß.
Glaubst du es, Frau Brunhild? Er ist wohl Gunthers Genoß.“

845. „Das sollst du mir Chriemhilde zum Argen nicht verstehn,
auch ist dir meine Rede nicht ohne Grund geschehn.
Ich hörte sie sagen Beide, da ich zuerst sie sah,
und da des Königs Wille an mir im Kampf geschah,

846. „Und als er meine Minne so ritterlich gewann:
da sagte Siegfried selber, er sei des Königes Mann.
Drum halt' ich ihn für Eigen, seit ich's von ihm gehört.“ —
Da sprach die schöne Chriemhild: „Da wär' ich übel geehrt.

847. „Wie hätten so gehandelt die edlen Brüder mein,
daß ich des Eigenmannes Gemahlin sollte sein?
Darum will ich dich, Brunhild, freundlich hiemit bitten,
daß du die Rede lassest an mir mit gütlichen Sitten.“

848. „Ich will sie doch nicht lassen,“ sprach da des Königs Weib,
„was soll ich mir versagen so manches Ritters Leib,
der uns mit seinem Schwerte dienstlich ist unterthan?“
Chriemhild, die schöne Fraue, sehr zu zürnen begann:

849. „Du mußt ihm wohl entsagen, er dient dir nimmermehr,
er ist so hoch und adlig, reicher an Ruhm und Ehr,
als Gunther selbst, mein Bruder, der viel edle Mann,
drum schone mein mit Worten, wie du mir kund gethan.

850. Und gerade nimmt mich's Wunder, wenn er dein Eigen ist,
und du denn über uns Beide so sehr gewaltig bist,
daß er dir also lange den Zins versaget hat.
Deines Uebermuthes sollt' ich wahrlich haben Rath!"

851. „Du hältst dich allzu herrlich," sprach da des Königs Weib,
„nun will ich sehen gerne, ob man denn deinen Leib
auch halte so zu Ehren, als man dem meinen thut."
Die Frauen wurden Beide zornig in ihrem Muth.

852. Da sprach die Frau Chriemhilde: „Nun soll es also sein,
seitdem du meinen Gatten erklärt als Eigen dein,
so sollen heut die Degen der beiden Könige sehn,
ob ich vor Königs Weibe nicht dürfe zur Kirche gehn.

853. „Das sollst du heute schauen, daß ich bin adelfrei
und daß mein Mann viel theurer, als der deine sei.
Und ob ich soll des Hochmuths darum gescholten sein:
du sollst noch heut' erfahren, wie die Eigne dein

854. „Zu Hofe geh' vor Recken in der Burgunden Land.
Ich will hier gelten theurer, als je man hat erkannt
der Königstöchter Eine, die hier die Krone trug."
Es hob sich in den Herzen des Neides da genug.

855. Dawider sprach Brunhilde: „Willst du nicht Eigne sein,
so mußt du dich auch scheiden mit all' den Frauen dein
von meinem Ingesinde, wenn wir zum Münster gehn."
Drob sprach die schöne Chriemhild: „Wahrlich, das soll geschehn."

856. „Nun kleidet euch, ihr Mägde," sprach König Siegfrieds Weib,
„man soll hier ohne Schande befinden meinen Leib.
Ihr sollt wohl lassen schauen all' eure Zier und Pracht,
es soll sie wahrlich reuen, was sie mir Uebels gesagt."

857. Das mochte leicht sie rathen; sie suchten reiche Kleid;
da schmückte manche Fraue sich gern und manche Maid.
Da ging mit ihrem Gesinde des Königs Siegfried Weib.
Da ward auch wohl gezieret Chriemhildens schöner Leib.

858. Mit dreiundvierzig Mägden, die sie zum Rhein gebracht,
die trugen reiche Stoffe, in Arabien gemacht,
so kamen sie zum Münster, die Mägdlein wohlgethan;
ihrer harrten am Thore Königs Siegfried Mann.

859. Die Leute nahm es Wunder, warum wohl das geschah,
daß man die Königinnen also geschieden sah,
daß sie nicht bei einander gingen, als sonst zur Zeit;
drum mußte manchem Degen noch werden weh und leid.

860. Es stand schon vor dem Münster des Königs Gunther Weib;
dort hatte kurze Weile manches Ritters Leib
mit all' den schönen Frauen, die sie da nahmen wahr.
Nun kam die schöne Chriemhild mit ihrer herrlichen Schaar.

861. Was Kleider jemals trugen edler Ritter Kind
vor ihrem Ingesinde, war Alles gar ein Wind,
so reich war sie des Schmuckes; an dreißig Königsfraun
hätten nicht aufgewiesen, was an ihr war zu schaun.

862. Ob's Jemand wünschen sollte, er könnt' es nimmer sagen,
daß er so reiche Kleider hätte jemals sehn tragen,
als hier zur Stunde trugen die Frauen und die Maide.
Sie hätt's wohl unterlassen; doch that sie's der Brunhild zu Leide.

863. Zusammen sie da kamen vor dem Münster weit.
Da that's des Hauses Fraue aus übergroßem Neid.
Mit üblen Worten hieß sie Chriemhilden stille stehn:
„Es soll vor Königs Weibe kein Weib des Eignen gehn."

864. Da sprach die schöne Chriemhild, gar zornig war ihr Muth:
„Hättest du doch geschwiegen, das wäre dir wahrlich gut.
Geschändet hast du selber den deinen schönen Leib,
wie möcht' eines Mannes Kebse je werden Königs Weib!"

865. „Wen machst du hier zur Kebse?" rief des Königes Weib.
„Das thu' ich dir," sprach Chriemhild. „Denn deinen schönen Leib
hat Siegfried erst geminnet, das ist mein lieber Mann,
wahrlich war's nicht mein Bruder, der deine Jungfrauschaft gewann.

866. „Wo waren deine Sinnen? Geschehen ist's mit List,
du hast ihn minnen lassen, der doch dein Dienstmann ist.
Nun klage du, ich höre dich ohne Mitleid klagen."
„Wahrlich," sprach da Brunhilde, „das will ich König Gunthern sagen."

867. „Was mag mir das gefährden? Dein Stolz hat dich betrogen;
warum hast du mit Reden zu Dienst mich angezogen?
Das sag' ich dir in Wahrheit, du hast mir Leids gethan,
daß ich dir nie von Herzen mehr innig trauen kann."

868. Da weinte Frau Brunhilde. Chriemhilde hielt's gering;
und vor des Königs Weibe in's Münster sie da ging
mit ihrem Ingesinde. Da hob sich großer Haß,
bald wurden lichte Augen darüber trüb' und naß.

869. Was man auch Gotte diente, was man auch immer sang,
es däuchte Frau Brunhilden die Stunde gar zu lang.
Denn ihr war viel zu trübe der Sinn und auch der Muth.
Das mußte bald entgelten manch Recke kühn und gut.

870. Brunhild mit ihren Frauen stand vor dem Münster still,
sie dachte: „Ob mich Chriemhild mehr hören lassen will,
dessen sie laut mich zeihet, das wortscharfe Weib.
Hat Siegfried sich's gerühmet. Es geht ihm wahrlich an den Leib."

871. Nun kam die edle Chriemhild mit manchem kühnen Mann.
Da sprach die edle Brunhild: „Nun, Fraue, haltet an,
ihr machtet mich zur Kebse, das laßt mich besser sehn,
mir ist von eurem Worte, das wisset, Leide geschehn.“

872. Dawider sprach Chriemhilde: „Lasset nun von mir ab,
ich beweis' es mit dem Golde, das ich in Händen hab.
Das brachte mir Herr Siegfried, als er einst bei euch lag.“
Nimmer erlebte Brunhild je einen böseren Tag.

873. Sie sprach: „Das Gold, das edle, das wurde mir gestohlen,
und ist mir wahrlich übel seit langer Zeit verhohlen.
Ich bring' es an ein Ende, wer mir das hat genommen.“
Die Frauen waren Beide in großen Zank gekommen.

874. Dawider sprach Chriemhilde: „Ich will nicht sein der Dieb,
hätt'st du nur schweigen können, so deine Ehr dir lieb.
Ich beweis' es mit dem Gürtel, den ich hier umgethan,
daß keines Dings ich lüge. Wahrlich ward Siegfried dein Mann.“

875. Von Ninive aus Seiden sie eine Borte trug
voll edelen Gesteines; sie war wohl gut genug.
Als diese sah Brunhilde, zu weinen sie begann;
das mußt' erfahren Gunther und alle seine Mann.

876. Da sprach die Königinne: „Heißet zu mir gehn
den Fürsten von dem Rheine. Hören soll er und sehn,
wie mich beschimpft und höhnet öffentlich und frei
Chriemhilde, die da saget: Siegfriedens Weib ich sei.“

877. Der König kam mit Recken. Als er so weinen sah
seine viel liebe Traute, gütlich sprach er da:
„Saget mir, liebe Fraue, was weinet ihr also?“
Zum König sprach sie traurig: „Immer muß ich stehn unfroh.

878. „Mich will von meinen Ehren allen die Schwester dein
für immer gerne scheiden. Dir soll geklaget sein:
sie sagt, mich habe gekebset Siegfried, der üble Mann."
Da sprach der König Gunther: „Dann hat sie übel gethan." —

879. „Sie trägt da meinen Gürtel, den ich einstmals verloren
und meinen Ring, den rothen. Daß ich je ward geboren,
das wird mich immer reuen. Ich minne nie mehr dich,
wo du nun nicht entledigst, König, der Schande mich!"

880. Da sprach der König Gunther: „Heißet her zu mir
kommen den Held von Santen, sagen soll er mir,
ob er sich deß gerühmet der Held von Niederland."
Da ward sogleich mit Eilen nach König Siegfried hingesandt.

881. Da sprach der König Gunther: „Leidig ist mir sehr,
mir hat mein' Frau Brunhilde verkündet üble Mär.
Du habest dich gerühmet, du wärst ihr erster Mann.
So spricht dein Weib Chriemhilde. Hast du, Degen, das gethan?"

882. „Nimmer," sprach da Siegfried, „und hat sie das gesagt,
ich will nicht eher ruhen, bis sie's bei Gott, beklagt!
Vor allen deinen Mannen will ichs beschwören hier
mit meinen höchsten Eiden: Niemals sagt' ich das zu ihr."

883. Da sprach der Fürst vom Rheine: „Das sollst du lassen sehn,
der Eid, den du uns bietest, kann der allhier geschehn,
so will ich dich ledig lassen aller der falschen Ding'."
Da sah man die Burgunden stehen in einem Ring.

884. Siegfried, der viel kühne, zum Eide bot die Hand.
Da sprach der reiche König: „Mir ist so wohl bekannt
eure große Unschuld; ich laß euch dessen frei,
deß euch meine Schwester zeihet und ferne von euch sei."

885. Darauf sprach König Siegfried: „Und ist es ihre Schuld,
daß sie mir hat getrübet der Königin Brunhild Huld,
so ihr mirs treulich glaubet, das kümmert meinen Muth."
Da schauten aufeinander die Recken freund und gut.

886. „Man soll so Frauen ziehen," sprach da Siegfried, der Degen,
„daß sie üppige Reden gern lassen unterwegen.
Verbiet es deinem Weibe, der meinen thu' ichs gut;
ich schäme mich so wahrlich ob solchem Frauenübermuth."

887. Oft wurden schon durch Reden viel schöne Fraun entzweit,
so trug auch Frau Brunhilde unmäßig bittres Leid,
daß es erbarmen mußte des Königs Gunther Degen.
Da kam von Tronje Hagen seiner edlen Frau zu pflegen.

888. Er fragte, was ihr wäre? — Weinend er sie fand.
Da sagte sie ihm die Märe. Er lobt' ihr gleich zur Hand,
daß dafür ernten müßte den Lohn Chriembildens Mann,
oder er wollte nimmer fröhlich sein fortan.

889. Zu dieser Rede kamen Ortwein und Gerenot,
und in dem Rathe riethen sie König Siegfrieds Tod.
Da kam herzu auch Giselher, der schönen Ute Kind,
da er die Rede hörte, sprach er dagegen treugesinnt:

890. „Ihr guten edlen Recken, warum doch thut ihr das?
Traun, es verdienet Siegfried niemals solchen Haß,
daß er deswegen sollte verlieren seinen Leib:
es sind ja Kleinigkeiten, um das sich stritten die Weib'."

891. „Sollen wir Gäuche ziehen?" rief Hagen aus dagegen,
„deß hätten wahrlich wenig Ehre gute Degen,
daß er sich hat gerühmet der lieben Herrin mein,
darum will ich sterben, er büße denn sein Leben ein."

892. Da sprach der König selber: „Er hat uns nichts gethan,
nichts als Gutes und Ehre, schädiget nicht den Mann.
Warum sollt' ich dem Recken nachtragen argen Haß?
Er war uns stets getreue und willig that er das."

893. Dawider sprach von Metzen der Degen Ortwein:
„Ihm soll so wahr nicht helfen die große Stärke sein,
erlaubet mir's mein Herre, ich thu ihm alles Leid."
So gelobten ohne Grund ihm die Helden bösen Streit.

894. Jedoch befolgt es Keiner; allein von Tronje Hagen,
der pflegte immer und immer dem König Gunther zu sagen:
Wenn Siegfried nicht mehr lebte, so würden ihm unterthan
der Königsländer viele. Der Held darüber trauern begann.

895. Da ließen sie ruhn die Sache, der Spiele man da pflag.
Hei, was man starker Schäfte vor dem Münster brach
vor König Siegfrieds Weibe bis zu dem Königssaal!
Darüber war'n unmuthig Gunthers Helden allzumal.

896. Der König sprach: „Laßt bleiben den mörderlichen Zorn,
er ist zu unsrem Heile und unsren Ehren gebor'n,
auch ist so stark und grimmig der wunderkühne Mann:
würd' er Verrathes innen, wer wollte sich ihm nahn?"

897. „Nein," sprach dawider Hagen. „Laßt euch darum nicht bangen.
Ich getrau es still und heimlich und sicher anzufangen,
daß er Brunhildens Weinen noch bitterlich beklagt.
Ihm sei vom grimmen Hagen auf immer widersagt."

898. Da sprach der König Gunther: „Wie möchte das ergehn?"
Darauf antwortet' Hagen: „Wollt ihr mich nur verstehn.
Wir heißen Boten reiten zu uns hier in das Land
uns offen zu widersagen; Boten, die Niemand hier bekannt.

899. „So sagt ihr vor den Gästen, daß ihr und eure Mann
wollet auf Heerfahrt gehen. Wenn das nun ist gethan,
so gelobt er euch zu dienen, dann geht's ihm an den Leib,
erfahr' ich nur noch Eines von des kühnen Recken Weib."

900. Der König übel folgte Hagen, seinem Mann.
Die also stark Untreue stelleten heimlich an,
eh' es erfuhr noch Jemand, die Ritter auserkoren.
Von zweier Frauen Streite ging mancher Held verloren.

XV.

Wie Siegfried verrathen ward.

901. Darnach am vierten Morgen zweiunddreißig Mann
sah man zu Hofe reiten. Da ward es kund gethan
dem reichen König Gunther, ihm wäre widersagt.
Um diese Lüge haben viel Frauen bitter geklagt.

902. Bald Urlaub sie gewannen am Hofe sich zu zeigen.
Sie sagten das, sie wären Fürst Lüdegeres Eigen,
den vor der Zeit bezwungen des Königs Siegfried Hand
und ihn als Geißel brachte in der Burgunden Land.

903. Die Boten grüßte Gunther und hieß sie sitzen gehn.
Ihr' einer sprach darunter: „Herre, laßt uns stehn,
bis wir gesagt die Worte, die euch entboten sind;
ihr habt zu Feind, das wisset, mancher Mutter Kind.

904. „Euch widersagt Herr Lüdegast und auch Herr Lüdeger,
denen ihr vor Jahren thatet Leides groß und schwer.
Die wollen zu euch reiten mit Heeren in dies Land."
Der König begann zu zürnen, da ihm dies Wort bekannt.

905. Man hieß die falschen Boten zur Herberge fahren.
Wie hätte Siegfried mögen so davor wohl bewahren,
er oder anders Jemand, was sie da stellten an?
Doch war es ihnen selber zu großem Leide gethan.

906. Der König und seine Freunde die gingen raunend umher,
ihn ließ von Tronje Hagen nicht ruhn und rasten mehr.
Noch wollte Mancher wenden die meuchlerische That,
doch fürchtete man Hagen, der ließ nicht ab von seinem Rath.

907. An einem Tage Siegfried sie wieder raunend fand,
da begann zu fragen der Held von Niederland:
„Warum gehn doch so traurig der König und seine Mann?
Ich wollt' es helfen rächen, hätt' Jemand ihnen Leids gethan."

908. Da sprach der König Gunther: „Mir ist mit Rechten leid,
Lüdegast und Lüdeger, die kündeten mir Streit.
Im offnen Kampfe wollen sie reiten in mein Land."
Da sprach der kühne Degen: „Das soll Siegfriedens Hand

909. „Nach allen euren Ehren mit Fleiße wenden ab.
Gern will ich thun den Recken, wie eh' gethan ich hab.
In Wüste leg' ich die Burgen und auch ihr alles Land,
eh' ich davon ablasse, geb' ich euch mein Haupt zu Pfand.

910. „Ihr und eure Recken, nehmt ihr der Heimath wahr;
indeß ich mit den meinen in ihre Marken fahr'.
Daß ich euch gerne diene, das laß ich euch wohl sehen.
Von mir soll euren Feinden, das wisset, Leids geschehen."

911. „So wohl mir dieser Kunde!" Das sprach der König so,
als ob er allen Ernstes der Kunde wäre froh;
voll Falschheit tief sich neigte der ungetreue Mann.
Siegfried sprach: „Keine Sorge laßt euch drum kommen an."

912. Da schickten sich an zur Reise Siegfried und die Knechte sein;
sie hatten keine Ahnung, daß dies gethan zum Schein.
Er hieß da sich bereiten die Recken von Niederland.
Und König Siegfrieds Degen suchten die Streitgewand'.

913. Da sprach der starke Siegfried: „Mein Vater, Herr Siegmund,
ihr sollt allhier verbleiben. Wir kommen in kurzer Stund,
giebt Gott uns Glück ein Wenig, wieder an den Rhein;
ihr sollt hier bei dem König frohen Muthes sein.“

914. Sie banden auf die Zeichen, da wollten sie von dannen;
da waren genug vorhanden von König Gunthers Mannen,
die wußten nicht die Märe, warum es war geschehn.
Man konnte groß Gesinde da bei Siegfrieden sehn.

915. Die Helm' und auch die Panzer man auf die Rosse lud.
Es schickte sich zum Streite so mancher Ritter gut.
Da ging von Tronje Hagen, wo er Chriemhilden fand;
er bat um guten Urlaub. Sie wollten räumen das Land.

916. „Wohl mir,“ sprach da Chriemhilde, „daß ich den Mann gewann,
der sich all meinen Freunden so stark vorstellen kann,
wie es mein Herre Siegfried thut vor den Freunden mein,
deß will ich hohen Muthes,“ sprach die Königinne, „sein.

917. „Lieber Freund, Herr Hagen, gedenket nur an das:
ich diente den Freunden gerne, trug ihnen niemals Haß.
Das laßt mich auch genießen an meinem lieben Mann,
er soll deß nicht entgelten, was ich Brunhilden hab' gethan.

918. „Das hat mich längst gereuet,“ so sprach das edle Weib,
„auch hat er so zerbläuet deswegen meinen Leib!
Daß ich davon geredet, beschwert ihm seinen Muth:
er hat es wohl erächet, der Degen kühn und gut.“

919. Da sprach er: „Ihr versöhnet euch wohl in diesen Tagen,
Chriemhilde, liebe Fraue. Nun sollet ihr mir sagen,
wie ich euch möge dienen an Siegfried, eurem Herrn,
ich gönn' es Niemand besser und Fraue, Alles thu ich gern."

920. „Ich wär' ohn' alle Sorge," sprach da das edle Weib,
„daß Jemand ihm im Sturme nehmen könnte den Leib;
wenn er nicht oftmals folgte seinem Uebermuth,
so wär' er immer sicher, der Degen kühn und gut."

921. „Fraue," sprach da Hagen, „habt ihr drum Sorg' und Wahn,
daß er verwundet werde, so zeiget mir es an,
auf welche Art man wenden kann von ihm die Gefahr?
Ich will bei ihm als Hüter gehn und reiten immerdar."

922. Sie sprach: „Du bist mein Vetter; so bin ich auch die dein',
auf Treue dir befehl' ich den lieben Trauten mein,
daß du mir wohl behütest den Gatten hold und treu."
Sie sagt' ihm, was wohl besser immer verschwiegen gewesen sei.

923. Sie sprach: „Mein Mann ist kühne, dazu auch stark genug;
da er den Linddrachen an einem Berg erschlug;
wohl badete sich im Blute der edle Recke gut,
drum schlug aus ihm in Stürmen noch keine Waffe Blut.

924. „Jedoch bin ich in Sorgen, wenn er im Streite steht,
und viel der Speergeschosse von Heldenhänden geht,
daß ich da könnte verlieren meinen lieben Mann:
ach, welche große Sorge kam mich um ihn schon an!

925. „Ich will auf Gnade melden, Freund, viel lieber dir,
damit du deine Treue bewähreſt recht an mir,
den Ort, da man verhauen mag meinen lieben Mann,
den will ich dir nun sagen, auf deine Lieb' hin ist's gethan!

926. „Da aus des Drachen Wunden floß das heiße Blut
und sich darinnen badete der Recke kühn und gut,
da fiel ihm zwischen die Schultern ein Lindenblatt viel breit;
da mag man ihn verschneiden. Deswegen trag' ich Sorg' und Leid."

927. Da sprach von Tronje Hagen: „So näht auf sein Gewand
ein kleines Wahrungszeichen; damit ist mir bekannt,
wo ich ihn mag behüten, wenn wir im Sturme stehn."
Sie wähnte den Helden zu schützen: auf seinen Tod war's abgesehn.

928. Sie sprach: „Mit feiner Seide will ich auf sein Gewand
nähn ein verborgen Kreuzlein; da soll, Held, deine Hand
behüten meinen Gatten, wenn's in's Gedränge geht,
wenn er in harten Stürmen vor seinen Feinden steht."

929. „Das thu ich," sprach da Hagen, „viel liebe Herrin mein."
So wähnte die Betrogne, zum Frommen sollt' es sein,
da war damit verrathen der Frau Chriemhilden Mann.
Urlaub nahm nun Hagen. Er ging wohl froh von dann.

930. Was er erfahren hatte, bat ihn sein Herr zu sagen.
„Mögt ihr die Heerfahrt wenden, so laßt uns reiten jagen,
ich habe ganz die Märe, wie ich ihn zwingen kann;
mögt ihr nun das rasch fügen?" „Das ist," sprach Gunther, „leicht gethan."

931. Des Königs Ingesinde ward alles wohlgemuth.
Ich wähne, daß kein Recke jemals wiederum thut
so große List und Falschheit, als Hagen hatt' im Sinn,
wo sich auf seine Treue hingab die edle Königin.

932. Des andern Morgens frühe mit tausend seiner Degen
ritt der Herre Siegfried hinweg, des Streits zu pflegen.
Er wähnte, daß er sollte rächen der Freunde Leid.
Hagen ritt ihm nahe, zu schauen auf sein Kleid.

933. Als er gesehn das Zeichen, schickt' er geheim von dannen,
da brachten andre Märe zwei von seinen Mannen.
„In Frieden sollte bleiben des Königs Gunther Land;"
als hätte sie Herr Lüdeger zum Könige hergesandt.

934. Wie ungern König Siegfried heimkehrte von dem Streit,
eh' daß er hätte gerochen seiner Freunde Leid!
Kaum brachten von der Reise ihn ab des Gunthers Mann.
Er ritt zurück zum König. Der Wirth zu danken ihm begann:

935. „Nun lohn' euch Gott des Willens, mein Freund, Herre Siegfried,
daß ihr so gern vollbringet, was ich von euch erbitt';
ich will euch immer dienen, als ich von Rechte soll,
mehr als all meinen Freunden vertraue ich euch wohl.

936. „Und weil wir nun der Heerfahrt so ledig worden sein,
so rath' ich, daß wir jagen auf Bären und auf Schwein'
hin zu dem Wasgauwalde, wie ich schon oft gethan."
Das hatte gerathen Hagen, der ungetreue Mann.

937. „Allen meinen Gästen soll man das nun ansagen,
ich wolle frühe reiten. Die mit mir wollen jagen,
die sollen nun sich rüsten, — die lieber heim hier bleiben,
die mögen, ich will es gerne, sich bei den Fraun die Zeit vertreiben."

938. Da sprach der edle Siegfried mit hoher, edler Sitt':
„Ob ihr geruht zu jagen, da will ich gerne mit.
Dann sollt ihr mir nur leihen einen Jägersmann,
dazu auch einige Bracken; so will ich reiten in den Tann."

939. „Gebraucht ihr mehr als Einen," sprach Gunther da zur Hand,
„ich leih' euch, wollt ihr, viere, denen gar wohl bekannt
der Wald und seine Wege, des Wildes Aufenthalt,
und die euch unverirret wieder bringen aus dem Wald."

940. Da ritt zu seinem Weibe der Degen unverzagt.
Indessen hatte Hagen dem Könige gesagt,
wie er gewinnen wollte den tapfersten der Degen.
So großer Ungetreue sollte nimmer Jemand pflegen.

941. Als die viel Ungetreuen beschlossen seinen Tod,
sie wußten's all zusammen. Giselher und Gernot,
die wollten nicht mit reiten. Weiß nicht, aus welchem Neid
sie dennoch ihn nicht warnten. — Sie büßten's nach der Zeit.

XVI.

Wie Siegfried erschlagen ward.

942. Hagen und König Gunther, die Recken wohlgethan,
beschlossen mit Untreuen ein Pirschen in den Tann;
mit ihren scharfen Speeren wollten sie jagen Schwein',
Bären und Auerochsen, was konnte Kühneres sein?

943. In gar herrlichen Sitten Siegfried mit ihnen ritt.
Mancher Arten Speise, die führte man ihnen mit.
Bei einem kalten Brunnen verlor er drauf den Leib.
Das hatte gerathen Brunhild, des Königs Gunther Weib.

944. Es ging der kühne Degen, da er Chriemhilden fand.
Auf Saumer war geladen sein edles Pirschgewand
und jenes seiner Gesellen; sie wollten über den Rhein.
Da mochte Frau Chriemhilden nimmer leider zu Muthe sein.

945. Seine Herzenstraute küßt' er an den Mund:
„Gott lasse mich dich, Fraue, wieder sehen gesund
und mich auch deine Augen. — Mit holden Verwandten dein
Vertreibe dir die Weile. Ich kann nicht zu Hause sein.“

946. Da dachte sie an die Kunde, sie wagt' es nicht zu sagen,
die sie dem Hagen sagte: da hob sie an zu klagen,
die edle Königinne, daß sie gewann den Leib,
da weinte ohne Maße das viel wunderschöne Weib.

947. Sie sprach zum kühnen Recken: „Laßt euer Jagen sein;
mir träumt' heut Nacht viel Leides, wie euch zwei wilde Schwein'
über die Haide jagten, da wurden Blumen roth;
daß ich so heftig weine, das thut mir wahrlich Noth.

948. „Ich fürchte wahrlich bange etlichen bösen Rath,
ob man da nicht Keinen irgendwie erzürnet hat,
der uns nun bergen könnte feindlichen Sinn und Haß.
Bleibet, lieber Herre, mit Treuen rath' ich euch das!“

949. „Du meine liebe Traute, ich komm' in kurzen Tagen.
Ich weiß hier nichts von Leuten, die irgend Haß mir tragen.
Bei allen deinen Freunden steh' ich in guter Huld;
auch trag' ich an den Recken wissentlich keine Schuld.“

950. „Nicht doch, Herre Siegfried, wohl fürcht' ich deinen Fall,
mir träumt' heut Nacht viel Leides, wie über dir zuthal
nieder fielen zwei Berge, daß ich dich nimmer säh.
Willst du nun von mir scheiden, das thut mir innig weh.“

951. Er schloß sie in die Arme, das tugendreiche Weib,
mit minniglichem Kusse herzt' er den schönen Leib.
Da nahm er von ihr Urlaub und schied in kurzer Stund'.
Sie sah ihn darnach leider nimmermehr gesund.

952. Da ritten sie von dannen in einen tiefen Wald,
und um der Kurzweil willen folgt' ihnen alsobald
Mancher kühne Ritter den Weg zum Wald hinaus.
Herr Giselher und Gernot die blieben nur zu Haus.

953. Saumrosse, schwer beladen, schickte man über'n Rhein,
die den Jagdgesellen vortrugen Brot und Wein,
Fleisch dazu und Fische und andern Tischvorrath,
wie ihn ein reicher König wohl billig hält und hat.

954. Sie hießen drauf herbergen vor einem Hagen grün,
vor dem Ablauf des Wildes die Jäger stolz und kühn.
Es war der Platz ein Werder mit grünem Rasengrund.
Da war auch Siegfried kommen, das ward dem König kund.

955. Nun von den Jagdgesellen ward da ringsum bestellt
die Wart' an allen Enden. Da sprach der kühne Held
Siegfried, der viel starke: „Wer soll uns nach dem Wild
im tiefen Walde führen, ihr Recken stark und mild?"

956. „Geruht ihr euch zu scheiden," sprach da der kühne Hagen,
„zuvor, eh' wir beginnen hier in dem Wald zu jagen?
Da mögen wir erkennen, ich und die Herren mein,
wer wohl die besten Jäger auf dieser Waldfahrt sei'n.

957. „Die Leute und die Hunde sollen wir theilen gar;
so kehre hin ein Jeder, dahin er gerne fahr',
der dann erjagt das Meiste, der soll des haben Dank."
Da weilten bei einander die Jäger nicht mehr lang.

958. Da sprach der Herre Siegfried: „Ich habe der Hunde Rath.
Ich will nur einen Bracken, der so genossen hat,
Daß er die Fährt' erkenne der Thiere durch den Tann,
so komm' ich wohl zum Jagen," sprach der Chriemhilde Mann.

959. Da nahm ein alter Jäger zum Spüren einen Hund.
Er brachte seinen Herren in einer kurzen Stund',
wo sie viel Thiere fanden. Was da vertrieben ward,
das jagten die Gesellen, wie heut noch guter Jäger Art.

960. Was da der Brack' aufjagte, das schlug mit seiner Hand
Siegfried, der kühn' und edle, der Held von Niederland.
Sein Roß, das lief so flüchtig, daß ihm der Keins entrann;
das Lob er auch vor Allen bei dieser Jagd gewann.

961. Er war in allen Dingen mannhaft und stark genug.
Das erste von den Thieren, das er zu Tode schlug,
das war ein starkes Halbschwein, er schlugs mit seiner Hand.
Nicht lange drauf der Recke einen ungeheuren Löwen fand.

962. Als den der Brack' aufjagte, schoß er ihn mit dem Bogen,
auf den er einen scharfen und sichern Pfeil gezogen.
Der Löwe nach dem Schusse lief nur drei Sprünge lang.
Die Jagdgesellen sagten darob Siegfrieden Dank.

963. Drauf schlug er einen Büffel und auch ein Elenthier,
drauf einen grimmen Bockshirsch und starker Ure vier.
Sein Roß trug ihn so schnelle, daß mußt' ihm also frommen,
der Hirsche und der Hinden konnten ihm wenig entkommen.

964. Einen großen Eber fand auch der gute Hund,
als er begann zu fliehen, da kam auch an der Stund'
derselbe Jägermeister. Der stand ihm auf den Steig,
das wilde Thier lief zornig auf den kühnen Mann sogleich.

965. Da schlug es mit dem Schwerte der Chriemhilde Mann;
es hätt' ein andrer Jäger so sanft es nicht gethan.
Da er das Schwein gefället, da fing man ein den Hund,
da ward sein reiches Jagen allen Burgunden kund.

966. Da sprachen seine Jäger: „Möget ihr Gnad' uns geben,
so lasset uns, Herr Siegfried, der Thier' ein Theil noch leben.
Ihr leeret uns von Wilde den Berg und auch den Tann."
Der Degen ob der Rede billig lächeln begann.

967\. Sie hörten allenthalten Lärmen und Getos;
Von Leuten und von Hunden war rings der Schall sehr groß,
daß davon gaben Antwort der Berg und auch das Thal.
Vom Seil' los waren Hunde vierundzwanzig an der Zahl.

968\. Drum mußten viele Thiere verlieren da das Leben.
Mancher wähnte zu fügen, daß ihm würde gegeben
der Preis des heutigen Tages. Das konnte nicht geschehn,
seitdem der starke Siegfried ward bei der Lagerstatt gesehn.

969\. Die Jagd war abgelaufen, jedoch nicht ganz und gar,
schon kamen sie zur Feuerstatt und brachten mit sich dar
viel mancher Thiere Häute, des Wildes gab's genug.
Hei! was man da zur Küche für das Ingesinde trug!

970\. Da hieß der König künden den Jägern wohlgebor'n,
er wolle Imbiß halten. Da wurde laut ein Horn
zu einer Stund' geblasen, also wurde bekannt,
daß man den edlen Fürsten dort bei der Herberge fand.

971\. Einer von Siegfrieds Jägern der sprach; „Ich hab' vernommen
von eines Hornes Rufen, daß wir nun sollen kommen
zu den Herbergen eilend; antworten drauf ich will."
Er blies, — da wurde blasend nach Jägern gefraget viel.

972\. Da sprach der Herre Siegfried: „Nun räumen wir den Wald."
Sein Roß trug ihn von dannen, die Andern folgten bald.
Indem sie ritten, scheuchten sie auf mit ihrem Schall
einen grimmigen Bären. Er sprach zu seinen Gesellen all':

973\. „Nun unsern Heergesellen will ich Kurzweil gewähren;
ihr sollt den Bracken lösen. Ich sehe einen Bären.
Der soll mit uns von hinnen zu der Herberge fahren,
er fliehe noch so sehre, er kann sich nicht bewahren."

974. Der Bracke ward losgelassen, es floh davon der Bär,
da wollte ihn erreiten der König Siegfried hehr.
Er kam in einen Holzschlag, da konnte das Roß nicht ein.
Das starke Thier da wähnte sicher vor dem Jäger zu sein.

975. Da sprang von seinem Rosse der edle Ritter gut,
begann ihm nachzulaufen, das Thier war ohne Hut;
es konnt' ihm nicht entrinnen. Da fing er's gleich zur Hand.
Ohne wund zu werden, der Held es schnelle band.

976. Nicht kratzen oder beißen konnt' es den kühnen Mann;
er band es an den Sattel, auf saß der Schnelle dann
und hin zur Feuerstätte bracht' es sein hoher Muth,
zu kürzen sich die Weile, der Degen stark und gut.

977. Wie ritt er zur Herberge, mit welcher Stattlichkeit?
Sein Speer war gar gewaltig, fest und stark und breit.
Ein Schwert, das hing ihm zierlich hinab bis auf die Sporn,
von rothem Golde führte der Herr ein schönes Horn.

978. Von besserem Pirschgewande hört' ich noch nimmer sagen.
Einen Rock von schwarzem Zeuge sah man ihn herrlich tragen.
Und einen Hut von Zobel, der wahrlich reich genug.
Hei! was er guter Borten an seinem Köcher trug!

979. Die Haut von einem Panther war über ihn gezogen
des guten Geruches wegen. Auch führt' er einen Bogen,
den man mit einer Winde mußte ziehen an,
wer ihn anspannen wollte; er hätt' es denn selbst gethan.

980. Von eines Luchses Felle war alles sein Gewand;
auf dem man allenthalben viel bunte Flecke fand.
Und aus dem lichten Rauchwerk manch goldne Spange schien
ihm von den beiden Seiten, dem Jägermeister, stark und kühn.

981. Auch führet' er Balmungen, das breite schöne Schwert,
das war so scharf und schneidig, das ließ Nichts unversehrt,
wo man's nur schlug auf Helme. Seine Schneiden waren gut.
Der herrliche Jäger der war wohl hochgemuth.

982. Und weil ich nun die Märe euch ganz bescheiden soll:
ihm war sein edler Köcher von guten Pfeilen voll,
die hatten goldne Röhren, breit war die Schneide dran,
es mußte bald ersterben, was damit schoß der kühne Mann.

983. So ritt der edle Ritter recht herrengleich von dann,
bis ihn herkommen sahen des Königs Gunther Mann.
Sie liefen ihm entgegen und hielten ihm das Roß.
Da führt' er an dem Sattel den Bären stark und groß.

984. Als er vom Pferd gestiegen, da löst er ihm vom Mund
und von dem Fuß die Bande. Da schlugen an die Hund'
alsbald mit lautem Bellen, weil sie den Bären sahn.
Der wollte nun zum Walde. Das erschreckte manchen Mann.

985. Der Bär durch das Getöse wohl in die Küche gerieth.
Hei! wie viel Küchenknechte er da vom Feuer schied!
Die Kessel wurden verstoßen, zerführet mancher Brand.
Hei! wie viel gute Speisen man in die Asche verschüttet fand!

986. Da sprangen auf die Recken, wo sie in Sesseln saßen.
Der Bär begann sich wehren. Der König hieß loslassen
die ganze Hundemeute, die an den Seilen lag.
Hätt' es nur gut geendet, das war ein Spaß für diesen Tag!

987. Mit Bogen und mit Spießen (man säumte nun nicht mehr)
liefen herzu die schnellen, da sich befand der Bär.
Da konnte Niemand schießen, von Hunden lag's zu voll;
von dem gewaltigen Lärme das ganze Gebirg' erscholl.

988. Da fing nun vor den Hunden der Bär zu fliehen an,
ihm konnte Niemand folgen, als der Chriemhilde Mann.
Er holt ihn ein, zu Tode er mit dem Schwert ihn schlug.
Hin wieder zu dem Feuer man den todten Bären trug.

989. Da sprachen, die das sahen, er wär' ein kräftiger Mann.
Die stolzen Jagdgesellen rief man zu Tisch sodann,
auf einem schönen Anger saß ihrer da genug.
Hei! was man Ritterspeise vor die stolzen Jäger trug!

990. Da blieben aus die Schenken, die bringen sollten Wein,
wie sonst auch gut bedienet die Helden mochten sein.
Hätten sie nicht darunter geführt so falschen Muth,
sie wären vor der Schande gewesen in guter Hut.

991. Da sprach der Herre Siegfried: „Ich möchte das wohl wissen,
man trägt uns her aus Küchen so manchen guten Bissen;
warum uns nur die Schenken nicht bringen guten Wein?
man pflege Jäger besser, wer will sonst Jagdgeselle sein?

992. „Ich hätt' auch wohl verdienet, daß mein man nähme wahr."
Der König von dem Tische mit Falschheit legt' ihm dar:
„Wessen wir mangeln müssen, ertraget es mit Huld,
daß wir hier Durst erleiden, das ist des Hagen Schuld."

993. Da sprach von Tronje Hagen: „Lieber Herre mein,
ich wähnte, daß das Pirschen heute sollte sein
im fernen Spechtsharte: dorthin sandt' ich den Trunk.
Daß wir nun trocknen Mundes, das ist mir wahrlich Leids genung."

994. Da sprach der Niederländer: „Das bringt euch wenig Dank,
man hätte sieben Saumer mit Meth und Lautertrank
mir hierher führen sollen. Doch mochte das nicht sein,
da sollten wir uns nahe gelagert haben bei dem Rhein."

995. Da sprach von Tronje Hagen: „Ihr Recken kühn und schnell,
ich weiß hier in der Nähe einen viel kalten Quell,
daß ihr des Worts nicht zürnet, da sollen wir hingehn.“
Der Rath war manchem Degen zu großen Sorgen geschehn.

996. Siegfried, den kühnen Recken, zwang des Durstes Noth,
den Tisch er darum zeitiger aufzuheben gebot.
Er wollte zu den Bergen an jenen Brunnen gehn.
So wollt's die böse Arglist; mit Falschheit war's geschehn.

997. Man hieß das Wild aufladen und führen in das Land,
was da verhauen hatte des kühnen Siegfried Hand.
Wer das nur immer schaute, mit Loben von ihm sprach.
Nur Hagen seine Treue schändlich an Siegfried brach.

998. Da sie von dannen wollten zu der Linden breit,
da sprach von Tronje Hagen: „Man sagte mir jederzeit,
daß Niemand folgen könnte dem Manne der Chriemhild,
wenn er wettlaufen wollte! Wär' er zu zeigen uns das gewillt!“

999. Da sprach von Niederlanden der kühne Held Siegfried:
„Das mögt Ihr nur versuchen, wollt Ihr mir folgen mit
zur Wette bis zum Brunnen? Und ist das dann geschehn,
soll man den Preis dem geben, den man gewinnen hat gesehn.“

1000. „So wollen wir's versuchen,“ sprach Hagen drauf, der Degen,
da sprach der starke Siegfried: „Dann will ich mich legen
zu euren Füßen nieder in das grüne Gras.“
Als Gunther das erhörte, wie gern vernahm er das!

1001. Da sprach der kühne Degen: „Noch mehr will ich euch sagen,
alle meine Gewänder, die will ich mit mir tragen,
den Speer mit sammt dem Schilde und all mein Pirschgewand.“
Den Köcher zu dem Schwerte er schnell noch um sich band.

1002 Nun zogen Hagen und Gunther von ihrem Leib das Kleid,
in zweien weißen Hemden standen sie alle Beid'.
Und wie zwei wilde Panther liefen sie durch den Klee.
Doch sah man bei dem Brunnen den kühnen Siegfried eh.

1003. Den Preis von allen Dingen trug er vor Jedermann.
Er löste schnell den Degen, band ab den Köcher dann.
Er lehnte den Speer, den starken an einen Lindenast;
und bei des Brunnens Flusse, da stand der herrliche Gast!

1004. Des kühnen Siegfried Tugenden, die waren allzugroß.
Er legte den Schild da nieder, allwo der Brunnen floß.
Wie sehr der Durst ihn plagte; der Held darum nicht trank,
eh nicht der König getrunken. Der sagt' ihm bösen Dank.

1005. Der Brunnen, der war lauter und klar und kühl und gut.
Es neigte sich drauf Gunther zu trinken aus der Fluth.
Er trank mit langen Zügen. Der König hob sich nun,
also wollt' Herre Siegfried, der kühne, nach ihm thun.

1006. Da entgalt er seiner Züchte. Den Bogen und das Schwert
trug Hagen rasch bei Seite von dem Recken werth.
Und sprang dann schnell zurücke, wo er den Spieß noch fand.
Er spähte nach dem Zeichen an des Kühnen Gewand.

1007. Als der Herre Siegfried über dem Brunnen trank,
schoß er ihm durch das Kreuzlein, daß von der Wunde sprang
das Blut aus seinem Herzen und färbte Hagens Gewand.
Solche That des Frevels nie wieder ein Held erfand.

1008. Er ließ ihm in dem Herzen stecken den starken Speer.
Hagen flohe grimmig, wie er wohl nie bisher
auf dieser Welt geflohen vor irgend einem Mann!
Als sich der starke Siegfried der großen Wunde versann,

1009. Der Held mit wildem Toben auf von dem Brunnen sprang.
Ihm ragte aus der Achsel die Speerstange lang.
Er wähnte nun zu finden den Bogen und das Schwert.
Er hätte dem falschen Hagen nimmer den Lohn verwehrt.

1010. Da nun der Todeswunde die Waffen nirgends fand,
da hatt' er nichts zu Handen als seines Schildes Rand.
Er zuckt' ihn auf vom Brunnen. Da lief er Hagen an:
da konnt' ihm nicht entrinnen des Königs Gunther Mann.

1011. Wie wund er war zum Tode, so kräftiglich er schlug,
daß aus dem festen Schilde sprudelten genug
umher der edlen Steine. Der Schild zerbrach in Hast.
Gerochen hätte sich gerne der viel herrliche Gast!

1012. Da war gestrauchelt Hagen von seiner Hände Schlag;
der Anger hallte gewaltig von Schlägen, der er pflag.
Hätt' er sein Schwert in Händen, so wär' es Hagens Tod.
Hart zürnete der Wunde; ihn zwang auch wahrhafte Noth.

1013. Erblichen war seine Farbe. Er konnte nicht mehr stehn,
die Stärke seines Leibes mußte bald ganz vergehn;
da er des Todes Zeichen in lichter Blässe trug.
Bald sollt' er beweinet werden von schönen Fraun genug.

1014. Da sank er in die Blumen, Chriemhildens kühner Mann,
das Blut von seiner Wunde stark hernieder rann.
Da hob er an zu schelten, dazu zwang ihn die Noth,
Die gegen ihn gerathen auf ungetreuen Tod.

1015. Da sprach der Todeswunde: „Weh, ihr bösen Zagen,
was helfen meine Dienste, da ihr mich habt erschlagen?
Ich war getreu euch immer. Weh um den schlimmen Wahn,
Ihr habt an euren Freunden leider Uebels gethan.

1016. Die Kinder sind bescholten, was ihrer wird gebor'n
nach diesen bösen Zeiten. — Ihr habt den euren Zorn
allzu schändlich gerochen an Leib und Leben mein.
Mit Schande sollt Ihr geschieden von guten Recken immer sein."

1017. Hin liefen all die Ritter, da er erschlagen lag.
Es war wohl ihrer Vielen ein freudeloser Tag.
Die irgend Treue kannten, die trugen großes Leid.
Das hatt' auch wohl verdient der Held um alle Leut'.

1018. Der König der Burgunden beklagt' auch seinen Tod.
Da sprach der Todeswunde: „Das ist gar ohne Noth,
daß der um Schaden weinet, der selbst ihn hieß begehn.
Groß Schelten nur verdient er. Es wäre besser nicht geschehn."

1019. Da sprach der grimme Hagen: „Nicht weiß ich, was ihr klagt;
all unser Leid und Sorgen ist an ein Ende gebracht.
Nun finden wir wohl wenig, die uns bestehn im Streit.
Wohl mir, daß von dem Helden die Erde nun befreit!"

1020. „Nun mögt ihr leicht euch rühmen," sprach Siegfried hehr und kühn,
„hätt' ich an euch errathen den mörderlichen Sinn,
vor euch hätt' ich behalten wohl Leben noch und Leib.
Nun reut mich nichts so sehre, als Frau Chriemhild, mein Weib

1021. „Und mög' es Gott erbarmen, daß ich gewann den Sohn,
der nun für alle Zeiten bescholten ist davon,
daß seine nächsten Freunde Jemanden mordlich erschlagen.
Könnt' ich's zu Ende reden, das müßt' ich billig beklagen!

1022. „Man hat zur Welt noch nimmer so großen Mord gesehn,"
sprach Siegfried zu dem König, „als nun an mir geschehn.
Ich schirmt' euch Leib und Ehre in gar ängstlicher Noth.
Ich hab' es hart gebüßet, daß ich's euch stets so freundlich bot."

1023. So rief in seinem Jammer der todeswunde Held:
„Wollet ihr, edler König, noch einmal auf der Welt
die stete Treue üben, laßt euch befohlen sein
auf eure Huld und Gnade die liebe Traute mein!

1024. „Und laßt sie das genießen, daß sie eure Schwester sei,
um aller Fürsten Tugenden steht ihr mit Treuen bei;
weil mein schon lange warten mein Vater und meine Mann.
Wahrlich, es ward nie leider an liebem Freunde gethan!“

1025. Er rang mit bittern Schmerzen, als ihm die Noth gebot,
und sprach so jammernd wieder: „Der mörderliche Tod
Wird euch wohl noch gereuen dereinst nach diesen Tagen,
ich sag es euch als künftig: Ihr habt Euch selber erschlagen!“

1026. Die Blumen allenthalben vom Blute waren naß,
da rang er mit dem Tode, nicht lange that er das.
Denn des Todes Waffe schneidet nur allzu sehr.
Drum mußte bald ersterben der Recke kühn und hehr.

1027. Als nun die Herren sahen, daß König Siegfried todt,
sie legten auf einen Schild ihn, der war von Golde roth,
und gingen nun zu Rathe, wie sie es stellten an,
daß es verstohlen bliebe, Hagen hätte das gethan.

1028. „Uns ist gar übel geschehen,“ hörte man Viele klagen,
„Ihr sollt es hehlen alle und all dasselbe sagen:
als er allein geritten, der Frau Chriemhilde Mann,
da schlugen ihn die Schächer, da er fuhr durch den Tann.“

1029. Da sprach von Tronje Hagen: „Ich bring' ihn in das Land,
mir gilt es wahrlich wenig, wird ihr es auch bekannt,
die also hat betrübet der Fraun Brunhilden Muth.
Ich acht' es sehr geringe, was sie mit Weinen thut.“

1030. Von demselben Brunnen, da Siegfried ward erschlagen,
sollt ihr die rechte Märe von mir nur hören sagen:
Es liegt vor'm Odenwalde ein Dorf, heißt Odenhaim;
dort fließet noch der Brunnen. Da ist des Zweifels kein'.

XVII.

Wie Siegfried beklagt und begraben ward.

1031. Da harrten sie des Dunkels und fuhren über den Rhein.
Von Helden konnte niemals schlimmer gejaget sein.
Das Wild, das sie erschlagen, beweinte manch ein Weib.
Auch mußte sein entgelten manches guten Recken Leib.

1032. Von großem Uebermuthe mögt ihr nun hören sagen
und von gräßlicher Rache. Hinlegen hieß da Hagen
Siegfrieden, wie er todt war, von Nibelungen=Land
vor eine Schlafkammer, da man Chriemhilden fand.

1033. Er ließ ihn still und heimlich legen an die Thür,
Daß sie ihn finden sollte, wenn sie nun ging' herfür
zu der Messe frühe, eh daß es wurde Tag,
deren Frau Chriemhilde wohl selten eine verlag.

1034. Man läutete vom Dome nun zu der rechten Zeit.
Chriemhilde, die viel schöne, weckte Fraun und Maid;
ein Licht befahl sie bringen und alles ihr Gewand.
Gegangen kam ein Kämmerer, da er Siegfrieden fand.

1035. Er sah ihn roth von Blute; all seine Kleider naß,
daß es sein Herre wäre, er wußte noch nicht das.
Er trug in Chriemhilds Kammer das Licht in seiner Hand,
bei dem viel leidige Kunde die Frau Chriemhild erfand.

1036. Als sie mit ihren Frauen zur Kirche wollten gehn,
da sprach zu ihr der Kämmerer: „Frau, ihr sollt stille stehn,
es liegt vor dem Gemache ein Ritter todt erschlagen."
„O weh!" sprach sie, „was willst du mit solcher Märe sagen?"

1037. Eh sie noch recht erkannte, daß todt da lag ihr Mann,
schon an die Frage Hagens zu denken sie begann:
„Wie er ihn schirmen sollte?" Da ahnte sie die Noth.
Sie sagte allen Freuden ab mit seinem Tod.

1038. Sie sank hin zu der Erden; sie sprach nicht mehr ein Wort,
die schöne Freudelose, man sah sie liegen dort.
Frau Chriemhildens Jammer ward groß und ohne Maß.
Sie schrie, daß all das Zimmer erbebte laut und graß.

1039. „Ein Fremder ist es sicher!" rief das Gesind und sprach.
Das Blut ihr aus dem Munde vor Herzensjammer brach.
Sie sprach: „Nein, Siegfried ist es, der meine liebe Mann.
Es hat gerathen Brunhild und Hagen hat's gethan."

1040. Die Frau ließ hin sich führen, da sie den Helden fand,
sie hob sein schönes Haupt ihm mit ihrer weißen Hand.
Wie roth es war von Blute, sie hatt' ihn bald erkannt.
Da lag erschlagen böslich der Held von Niederland.

1041. Da rief sie gar voll Trauerns, die Königinne mild:
„O weh mir dieses Leides! Nun ist mir doch dein Schild
mit Schwertern nicht verhauen: Du fielst durch bösen Mord.
Wüßt' ich, wer das gethan hätt', ich sänn' auf Tod ihm immerfort."

1042. All' ihr Ingesinde, das klagte laut und schrie
mit ihrer lieben Herrin; es schmerzt' auch wahrlich sie
um ihren edlen Herren, den sie so bald verlor'n.
Es hatte Hagen gerochen übel genug Brunhildens Zorn.

1043. Da sprach die Jammerhafte: „Ihr sollt mir gehn und wecken
mit allergrößtem Eilen König Siegfrieds Recken;
ihr sollt auch Siegemunden von meinem Jammer sagen,
ob er mir helfen wolle den kühnen Siegfried klagen.“

1044. Da bald ein Bote rannte, wo er sie liegen fand
Die Helden König Siegfrieds von Nibelungenland.
Die unglaublichen Mären wollten ihnen nicht scheinen,
sie glaubten's auch nicht eher, als bis sie hörten das Weinen.

1045. Der Bote kam auch eilend, wo König Siegmund lag.
Siegemund, der Herre, nicht mehr des Schlafes pflag.
Ich wähn', ihm sprach's sein Herze, was ihm schon Leids geschehn,
daß er den kühnen Siegfried sollt' nimmer wiedersehn.

1046. „Wachet, Herre Siegmund! Es bat mich zu euch gehn
Chriemhilde, meine Fraue, der ist ein Leid geschehn,
das ihr vor allen Leiden bitter an's Herze geht,
ihr sollt's beklagen helfen, weil's euch auch nahe steht.“

1047. Auf richtete sich Siegmund: „Was ist es, was sie klagt,
die schöne Frau Chriemhilde, von dem du hast gesagt?
Der Bote sprach mit Weinen: „Ich kann's euch nicht vertagen.
Der König der Niederlande Herr Siegfried ist erschlagen!“

1048. Da sprach der König Siegmund: „Laß das Schimpfen sein
und also böse Märe, bei der Gnade mein!
Solches sollt ihr nicht reden, daß er sei erschlagen,
das könnt' ich nimmer und nimmer verschmerzen und verklagen.

1049. „Wenn ihr es wollt nicht glauben, das ich euch angesagt,
so geht und höret selber, wie Frau Chriemhilde klagt
und all ihr Ingesinde um König Siegfrieds Tod.“
Gar sehr erschrak Herr Siegmund; das schuf ihm wahrlich Noth.

1050. Mit hundert seiner Recken er von den Betten sprang,
sie faßten bei den Händen die Schwerter scharf und lang.
Sie liefen zu dem Wehruf mit Jammer selber hin.
Da kamen auch von Siegfrieds Recken tausend stark und kühn.

1051. Da sie so voll von Schmerzen die Frauen hörten schrein,
da wähnten viel, sie müßten wohl Klageweiber sein.
Wohl mochten sie vor Jammer nicht ihre Sinne haben;
es lag so große Schwere in ihren Herzen begraben.

1052. Da kam der König Siegmund, da er Chriemhilde fand;
er sprach: „O weh der Reise hieher in diese Land'!
Wer hat das meinem Kinde und euch dem euren Mann
bei also guten Freunden so mordlich angethan?"

1053. „Ach sollt' ich den erkennen," sprach da das edle Weib,
„hold würde dem nie wieder mein Herze, noch mein Leib.
Ich sänn' ihm also Leides, daß all die Freunde sein
von meinen Schulden müßten immerdar klagend sein."

1054. Siegmund der Herr und König den todten Held umschloß,
da ward von seinen Freunden der Jammer also groß,
daß von dem starken Rufe erscholl Palast und Saal,
dazu die Stadt zu Wormes hörte des Jammers Schall.

1055. Da konnte Niemand trösten des Königs Siegfried Weib.
Man zog aus seinen Kleidern des Todten schönen Leib
und wusch ihm seine Wunde und legt' ihn auf die Bahr'.
Ach seinen treuen Freunden viel weh vom Jammer war!

1056. Es sprachen seine Recken von Nibelungenland:
„Es soll ihn rächen wahrlich und willig unsre Hand.
Er ist in diesem Hause, der uns dies Leid gethan."
Da legten Siegfrieds Mannen eilig die Waffen an.

1057. Die auserwählten Degen mit Schilden kamen dar,
bei eilfhundert Recken; die hatt' in seiner Schaar
Herr Siegemund, der reiche. Seines Sohnes Tod
den wollt' er gerne rächen, als ihm die Treue gebot.

1058. Sie wußten nicht, wen sollten mit Streite sie bestehn,
sie konnten nur auf Gunther und seine Recken gehn,
weil Siegfried ritt zum Jagen mit ihnen in der Zeit.
Chriemhild sah sie gewaffnet; das war ihr ander Herzeleid.

1059. Wie groß ihr Jammer wahrlich, wie stark auch ihre Noth,
doch fürchtete sie heftig der Nibelungen Tod
von ihres Bruders Mannen. — Sie unterfing sich nun
und warnete sie gütlich, als Freund' an liebe Freunde thun.

1060. Es sprach die Jammersreiche: „Mein Herre Siegemund,
was wollet ihr beginnen? Euch ist wohl recht nicht kund,
wohl hat der König Gunther so manchen kühnen Mann,
ihr wollt euch alle verderben, bindet ihr mit diesen an."

1061. Bei aufgebundnen Schilden that ihnen Streiten Noth,
die edle Königinne sie bat und auch gebot,
daß die viel kühnen Recken den Kampf noch sollten meiden.
Sie wollten es nicht lassen; das thät ihr tief das Herz durchschneiden.

1062. Sie sprach: „Mein Herre Siegmund, lasset das noch sein,
bis es sich besser füge; ich will den Trauten mein
zu jeder Zeit erräthen. Der mir ihn hat genommen,
würd' ich erst dessen sicher, es soll ihm sehr zu Schaden kommen.

1063. „Jetzt sind der Uebermüth'gen am Rheine gar zu viel,
darum ich euch zum Streite nimmer rathen will.
Sie haben wider Einen wohl ihrer dreißig Mann;
Gott schenk' es ihnen reichlich, was sie an uns gethan.

1064. „Nun bleibet hier und duldet mit mir das Herzeleid,
bis es beginnt zu tagen an dieser Morgenzeit.
Dann helfet mir besargen meinen lieben Mann."
Da sprachen all die Degen: „Fraue lieb, das sei gethan."

1065. Es könnte wahrlich Niemand das Wunder voll euch sagen
von Rittern und von Frauen, wie man die hörte klagen,
sodaß man ward des Rufes auch in der Stadt gewahr.
Die edlen Bürgersleute kamen eilend dar.

1066. Sie klagten mit den Gästen, sie hätten nimmer gewußt,
was Siegfried je verschuldet, daß er so sterben mußt';
noch wer ihm also feindlich, daß er verlor den Leib.
Da weinten mit den Frauen manch gutes Bürgerweib.

1067. Die Schmiede hieß man eilen bereiten einen Sarg
von Silber und von Golde, mächtig und groß und stark,
und hieß ihn wohl bespängen mit Stahle, der war gut.
Da wurde all den Leuten traurig und trüb' der Muth.

1068. Das Dunkel war gegangen, man sagt', es wollte tagen;
da hieß die edle Fraue hin zu dem Münster tragen
Siegfried, den edlen Herren, ihren viellieben Mann.
So viel er Freunde hätte, die kamen weinend an.

1069. Als sie zum Dom ihn brachten, wie viel der Glocken klang!
Da hörte man allenthalben der Priester Chorgesang.
Da kam auch König Gunther mit seinen Recken her
und auch der grimme Hagen; was besser unterblieben wär'.

1070. Da sprach er: „Liebe Schwester, o weh des Leides dein,
daß wir nicht mochten ohne so großen Schaden sein!
Wir müssen immer klagen um König Siegfrieds Leib."
„So klaget ihr mit Unrecht," sprach das jammerhafte Weib.

1071. „Wenn's leid euch darum wäre, so wär' es nicht geschehn;
ihr hattet mein vergessen, das müßt ihr euch gestehn,
als ich da ward geschieden von meinem lieben Mann.
Ei, wollte Gott, der wahre, daß es mir selber wär' gethan!"

1072. Sie boten ihr viel Lügen. Chriemhilde also sprach:
„Wer daran sei unschuldig, das zeige sich darnach;
der soll hier zu der Bahre vor allen Leuten gehn:
da mag man wohl die Wahrheit recht und klar ersehn."

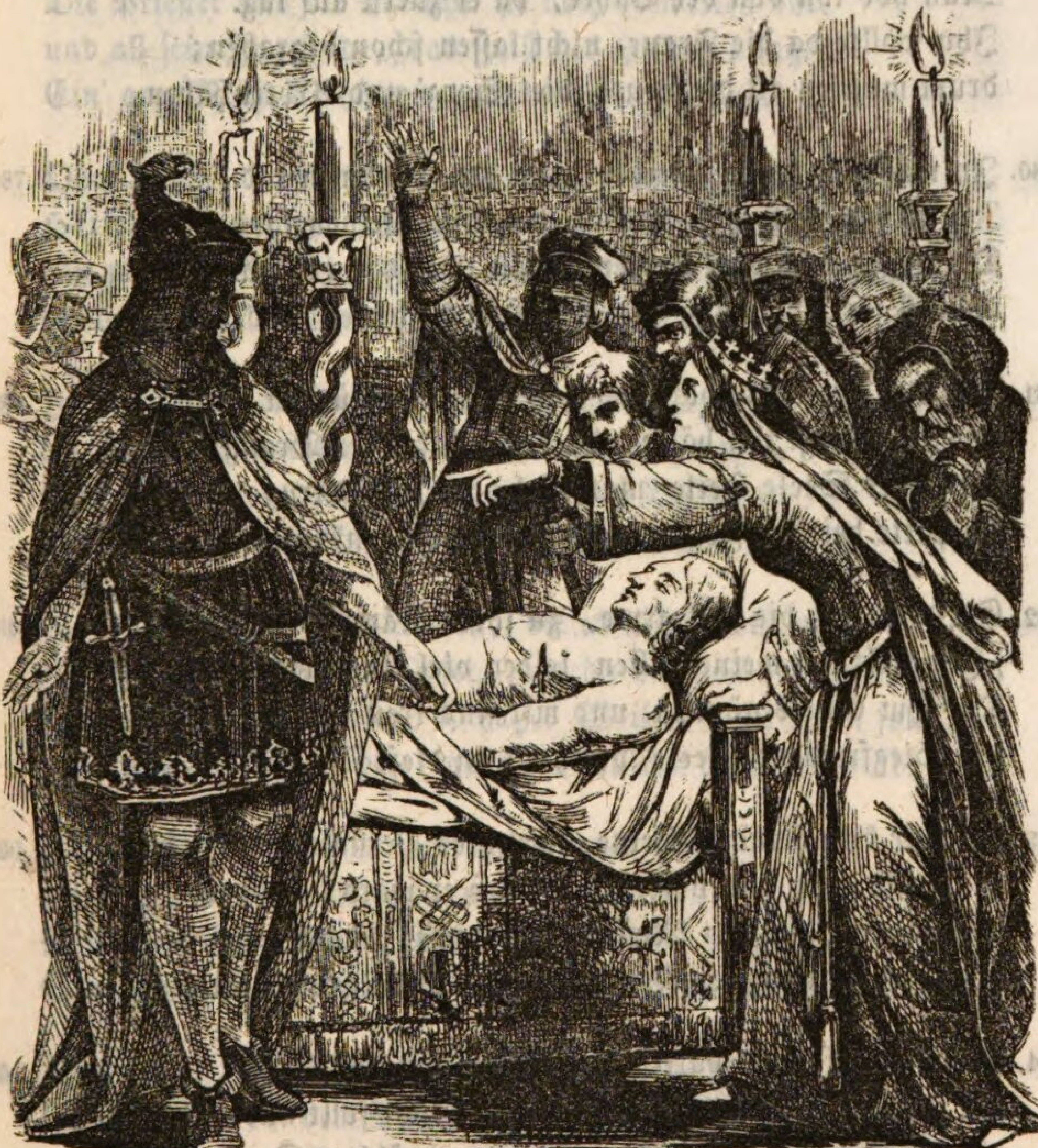
1073. Es ist ein großes Wunder, doch jetzt es noch geschieht,
so man den rechten Mörder nahen dem Todten sieht,
so bluten ihm die Wunden. Also auch hier geschah;
daher man auch an Hagen die böse Schuld ersah.

1074. Die Wunden flossen heftig, wie sie gethan vorher.
Die vormals heftig klagten, die klagten noch viel mehr.
Da sprach der König Gunther: „Höret Frau mich an.
Ihn haben Schächer erschlagen. Hagen hat es nicht gethan."

1075. Sie sprach: „Mir sind die Schächer nun gar zu wohl bekannt,
nun lass' es Gott nur rächen von seiner Freunde Hand.
Gunther und ihr, Hagen, wohl habt ihr's gethan."
Mancher Degen Siegfrieds wieder auf Streiten sann.

1076. Der Jammer zwang Chriemhilden. Zu dieser großen Noth
kamen da die beiden, wo sie ihn fanden todt,
Gerenot, ihr Bruder und Giselher, das Kind.
Mit Treuen sie ihn klagten. Ihr' Augen wurden thränenblind.

1077. Sie weinten ganz von Herzen um der Chriemhilde Mann.
Man wollte Messe singen. Zu dem Münster dann
gingen allenthalben weinend Mann und Weib;
die sein doch leicht entbehrten, beweinten Siegfrieds Leib.



1078. Herr Giselher und Gernot, die sprachen: „Schwester mein,
nun tröste dich des Todes, es muß doch also sein.
Wir wollen dir's vergüten, so lang als wir nur leben.“
Dennoch konnte Niemand rechten Trost ihr geben.

1079. Sein Sarg, der ward bereitet wohl bis zum hohen Tag.
Man hob ihn von der Bahre, da er zuerst auf lag.
Ihn wollte da die Fraue nicht lassen schon begraben;
drum mußten all die Leute viel Sorg' und Arbeit haben.

1080. In wahrlich reiche Kleider man den Todten wand.
Ich wähne, daß man Keinen da ohne Weinen fand.
Da klagte auch von Herzen Frau Ute, das edle Weib,
und all ihr Ingesinde um Siegfrieds schönen Leib.

1081. Als nun die Leute hörten, daß man im Münster sang
und eingesargt ihn hätte, da hob sich großer Drang.
Zu seiner Seele Heile man viel des Opfers trug.
Er hatte bei den Feinden doch guter Freunde genug.

1082. Chriemhilde, die viel arme, zu ihren Kämmrern sprach:
„Ihr sollt um meinetwillen leiden viel Ungemach.
Die ihm Gutes gönnen. und mir sind treu und hold,
um Siegfriedens Seele vertheilt an diese sein Gold."

1083. Es war kein Kind so kleine, wenn es Verstand mocht' haben,
es mußte gehn und opfern, eh' daß er ward begraben,
wohl an die hundert Messen man dieses Tages sang.
Von des Erschlagnen Freunden war allda großer Drang.

1084. Da man gesungen hatte, zerstreuten sich die Leute.
Da sprach die Frau Chriemhilde: „Nicht sollt allein ihr heute
zur Nacht bewachen lassen mich den erwählten Degen;
es ist an seinem Leibe all meine Freud' erlegen.

1085. „Drei Nächte und drei Tage lass' ich nicht von ihm ab,
bis ich des lieben Mannes mich satt genossen hab.
Vielleicht, ob Gott gebietet, daß mich auch nimmt der Tod;
so wär' auch wohl geendet der armen Chriemhilde Noth."

1086. Zu ihren Häusern gingen die Leute von der Stadt.
Die Priester und die Mönche sie noch verweilen bat
und all sein Ingesinde, das sonst des Helden pflag.
Ein' arge Nacht sie hatten und mühseligen Tag.

1087. Ohn' Essen, ohne Trinken blieb da so mancher Mann.
Hätten sie's nehmen wollen, es war ihnen kund gethan,
daß man es reicht' in Fülle. Das schuf der Herr Siegmund;
da ward den Nibelungen große Arbeit kund.

1088. In diesen dreien Tagen, also wir hören sagen,
die da singen konnten, die mußten allhier tragen
ob ihres Herzeleides Mühsal und groß Beschwer.
Sie baten um die Seele des Recken kühn und hehr.

1089. Was man da fand der Armen, die es nicht mochten haben,
die hieß man doch zum Opfer dargehn mit goldnen Gaben.
Man gab aus Siegfrieds Schatze. Weil er nicht leben sollt',
gab man um seine Seele mehr als tausend Marken Gold.

1090. Urbar gemachte Güter vertheilte sie im Land,
wo man nur reiche Klöster und fromme Leute fand.
Man gab Gewand und Silber den Armen da genug.
Sie zeigte, daß dem Todten sie holden Willen trug.

1091. An dem dritten Morgen zu rechter Messezeit,
da fand man bei dem Münster den Kirchhof lang und breit
von weinend angekomm'nen Landleuten also voll;
sie dienten nach dem Tod ihm, als man lieben Freunden soll.

1092. In diesen Tagen vieren, so sagte man die Mär,
bei dreißigtausend Marken oder gar noch mehr
ward da um seine Seele den Armen hingegeben.
Indessen war zergangen seine Schönheit und sein Leben.

1093. Als Gotte war gedienet, geendet der Gesang,
wie ungefügen Leides da viel des Volkes rang!
Man hieß ihn aus dem Münster nach seinem Grabe tragen,
da hörte man nichts Anders, als Weinen nur und Klagen.

1094. Lautwehklagend zogen die Leute mit ihm dann,
Fröhlich war da Niemand weder Weib noch Mann.
Eh' daß man ihn begrübe, wie las und sang man da!
Hei! wie viel gute Priester man bei der Bestattung sah!

1095. Bevor nun kam zum Grabe des Königs Siegfried Weib,
da rang mit solchem Jammer ihr vielgetreuer Leib,
daß man sie aus dem Brunnen mehrmals und reich begoß,
ihres Herzens Leiden war auch unmäßig groß.

1096. Es war auch gar ein Wunder, daß sie vom Leid genas;
Mit Klagen treu ihr helfend manche Frau zur Seit' ihr saß.
Da sprach die Königinne: „Ihr König Siegfrieds Eigen,
ihr sollt durch eure Treue Gnade mir bezeigen.

1097. „Laßt mir nach meinem Leide die kleine Gunst geschehn,
daß ich sein Haupt, sein schönes, noch einmal müsse sehn."
Da bat mit Jammersinnen sie also lang und stark,
daß man aufbrechen mußte den herrlich schönen Sarg.

1098. Da brachte man die Fraue, wo sie ihn liegen fand.
Sie hob sein Haupt, sein schönes, mit ihrer weißen Hand
und küßte so den Todten, den edlen Ritter gut,
da weinten ihre Augen, die lichten, von Leide Blut.

1099. Ein jammervolles Scheiden hat man allda gesehn.
Da trug man sie von dannen, sie konnte nicht mehr gehn;
da fand man ohne Sinnen das wunderschöne Weib,
vor Leide wollt' ersterben ihr wonniglicher Leib.

1100. Als man den edlen Herren hatte nun begraben,
Leiden ohne Maße sah man sie alle haben,
die mit ihm kommen waren aus Nibelungenland.
Fröhlich man da nimmer Herrn Siegmunden fand.

1101. Es war da wahrlich Mancher, der dreier Tage lang
vor übergroßem Leide weder aß, noch trank.
Doch mochten sie dem Leben ganz auch entsagen nicht.
Sie aßen nach den Sorgen, wie es gar oft geschicht.

XVIII.

Wie Siegmund wieder zu Lande fuhr.

1102. Der Schwäher Frau Chriemhildens ging hin, da er sie fand.
Er sprach zur Königinne: „Wir müssen in unser Land.
Ich wähn', unliebe Gäste sind wir hier an dem Rhein.
Chriemhild, viel liebe Fraue, nun ziehet mit zum Lande mein,

1103. „Zumal uns die Untreue so übel hier gethan
und mir den Sohn geraubet und euch den lieben Mann.
Ihr sollt deß nicht entgelten, ihr habt die Treue mein
um eures Mannes Liebe und des edlen Kindes sein.

1104. „Euch soll auch, Fraue, bleiben all die Gewalt verliehn,
die Siegfried euch gegeben, der Degen stark und kühn.
Das Land und auch die Krone soll sein euch unterthan,
euch sollen gerne dienen des edlen Siegfrieds Mann."

1105. Da sagte man den Knechten, sie sollten brechen auf,
die liefen nach den Rossen alsbald mit eiligem Lauf;
bei also starken Feinden war ihnen das Leben leid,
die Frauen und die Mägde hieß suchen man die Kleid'.

1106. Da nun der König Siegmund gern wäre fortgeritten,
da kam Frau Ut', ihr' Mutter, Chriemhilden sehr zu bitten,
daß sie bei ihren Freunden und Brüdern bliebe hier.
Da sprach die Freudenarme: „Das wäre schrecklich mir.

1107. „Wie könnt' ich den doch immer vor meinen Augen sehn,
von dem mir armen Weibe so viel des Leids geschehn?"
Sprach Giselher, der junge: „Liebe Schwester mein,
du solltest doch mit Treuen bei deiner Mutter sein.

1108. „Die dir beschweret haben und so getrübt den Muth,
die brauchst du nicht zu Dienste; zehre du von meinem Gut."
Sie sagte zu dem Recken: „Ach, das kann nicht geschehn,
vor Kummer müßt' ich sterben, wenn ich Hagen sollte sehn."

1109. „Den sollst du nicht mehr sehen, viel liebe Schwester mein,
wenn du bei deinem Bruder wolltest wohnen und sein.
Ich will dich wohl besänftigen um deines Mannes Tod."
Da sprach die Gottesarme: „Das thäte Chriemhilden Noth."

1110. Da ihr der junge Bruder so gütlich es erbot,
begannen sie auch zu bitten Frau Ut' und Gerenot
und ihre treuen Vettern, zu bleiben hier im Land;
sie hätte dort in Santen wenig, die ihr verwandt.

1111. „Sie sind euch alle fremde," sprach da Herr Gerenot,
„es muß ja auch den Stärksten treffen einmal der Tod;
bedenkt das, liebe Schwester, und tröstet euren Muth,
bleibet bei euren Freunden, das thut euch sicher gut."

1112. Da schlug sie ein, Frau Chriemhild, zu bleiben hier im Land.
Die Mannen Siegmunds setzten die Rosse schon in Stand,
weil sie nun reiten wollten nach Nibelungenreich.
Auf Saumer war geladen all das Geräth und Zeug.

1113. Da ging zu Frau Chriemhilden der König Siegemund,
er sprach: „Nun bei den Rossen harren schon zur Stund
des kühnen Siegfried Recken. Wir sollen reiten hin,
weil ich, ihr wißt, ungerne bei den Burgunden bin.“

1114. Da sprach die Frau Chriemhilde: „Mir rathen die Freunde mein,
so viel mir deren treu sind, ich soll bei ihnen sein.
Ich habe nicht Verwandten in Nibelungenland.“
Sehr leid war das Siegmunden, als ihm das ward bekannt.

1115. Da sprach Siegmund, der König: „Laßt euch das Niemand sagen,
vor allen meinen Freunden sollt ihr die Krone tragen
stark und sehr gewaltig, als ihr zuvor gethan.
Ihr sollt deß nicht entgelten, daß Siegfried todt, der kühne Mann.

1116. Und um des Kindleins willen, Frau, mit uns heimwärts fahrt!
Laßt nicht es sein verwaiset, das Söhnlein jung und zart.
Wenn es herangewachsen, es tröstet euch den Muth,
derweile soll euch dienen mancher Degen gut.

1117. Sie sprach: „Mein Herre Siegmund, ich kann es wahrlich nicht,
ich muß allhier verbleiben, was mir auch halt geschicht,
bei meinen Anverwandten, daß sie mir helfen klagen.“
Da thät den guten Recken die Märe mißbehagen.

1118. Sie sprachen allzusammen: „So müssen wir es sehn,
daß uns mit heutigem Tage das böseste Leid geschehn,
wenn ihr nun bleiben wollet bei unsern Feinden hie;
dann reiseten zu Hofe noch Helden schlimmer nie. —“

1119. „Ihr sollet ohne Sorgen und Gott befohlen fahren;
man giebt euch gut Geleite, ich laß euch wohl bewahren
bis in die Niederlande. Mein liebes Kindelein
das soll euch guten Recken auf Gnad' empfohlen sein.“

1120. Sie wollten nicht von dannen, als sie das recht vernahmen,
des kühnen Siegfried Mannen, sie weinten allzusammen.
Wie recht voll Schmerzen trennte sich König Siegemund
von der schönen Chriemhild! Da ward ihm rechter Unmuth kund.

1121. „So weh denn dieses Festes!" sprach da der König hehr,
„um einer Kurzweil willen geschieht wohl nimmermehr
Königen und Freunden, was uns allhier geschehn.
Man soll uns nimmer wieder bei den Burgunden sehn."

1122. Da sprachen laut und offen König Siegfrieds Degen:
„Wir möchten wohl noch einmal der Reise hieher pflegen,
daß wir noch den erfänden, der uns den Herrn erschlug.
An uns und seinen Freunden hat er starker Feinde genug."

1123. Chriemhilden küßte Siegmund, jammernd sprach er da,
weil sie denn bleiben wollte, und er das recht ersah:
„Nun laßt uns Freudenlosen reiten in unser Land.
Mir sind mein' alle Sorgen nun erst recht bekannt."

1124. Sie ritten ohne Geleite von Wormes über den Rhein,
sie mochten da gewißlich des wilden Muthes sein:
ob sie mit Streite würden von Feinden angerannt,
es wollte grimme sich wehren der kühnen Nibelungen Hand.

1125. Sie nahmen guten Urlaub von Keinem zu Burgund,
Herr Giselher und Gernot, die kamen da zur Stund
gar minniglich zum König. Ihnen war Arglist fern,
das ließen sie wohl schauen, die königlichen Herrn.

1126. Da sprach in großen Züchten der Herre Gerenot:
„Das weiß wohl Gott im Himmel, an König Siegfrieds Tod
da bin ich nimmer schuldig. Ich hört' auch nimmer sagen,
wer hier ihm feindlich wäre. Ich muß ihn billig beklagen."

1127. Herr Giselher der junge gab ihnen gut Geleit,
er brachte ungefährdet, die in so großem Leid,
den König mit seinen Recken nach Nibelungenland.
Wie wenig man der Freunde darinnen fröhlich fand!

1128. Wie sie dort ferner lebten, das kann ich euch nicht sagen.
Hier hörte man aller Stunde die Frau Chriemhilde klagen.
Es konnt' ihr Niemand trösten das Herz und auch den Muth.
Nur Giselher alleine, der war getreu und gut.

1129. Die Königin Brunhilde mit Uebermuthe saß.
Wie viel Chriemhilde weinte, geringe däucht' ihr das.
Sie war zu guter Treue ihr nimmermehr bereit.
Bald that auch Frau Chriemhilde ihr großes Herzeleid.

XIX.

Wie der Nibelungenhort nach Worms kam.

1130. Als Königin Chriemhilde also verwittwet ward,
da blieb bei ihr im Lande der Markgraf Eckewart
mit allen seinen Mannen; er dient' ihr zu allen Tagen
und half auch seiner Frauen um ihren Herren klagen.

1131. Zu Wormes bei dem Münster, da gab man ihr ein Schloß
das Schloß war weit und prächtig, geräumig und groß,
da sie und ihr Gesinde stets ohne Freuden saß,
zur Kirche ging sie gerne; gar willig that sie das.

1132. Zu ihres Trauten Grabe, wie selten ließ sie's wohl!
Ging sie zu allen Zeiten traurigen Muthes voll.
Da bat sie Gott, den guten, um seiner Seele Pflegen.
Sehr innig wurde beweinet mit großen Treun der Degen.

1133. Frau Ute und ihr Gesinde bot Trost ihr alle Stund,
doch war ihr trübes Herze so sehr und tief verwund't,
daß nichts verfangen konnte, was man ihr Trostes bot.
Sie hatte nach ihrem Freunde die allergrößte Noth,

1134. Die nach dem lieben Manne immer ein Weib gewann;
ihre größte Tugend mochte man schaun daran.
Sie klagte bis an ihr Ende, so lange währt' ihr Leib.
Es rächte sich mit Stärke des kühnen Siegfrieds Weib.

1135. Sie saß nach ihrem Leide, und das ist Alles wahr,
nach ihres Mannes Tode wohl an die viertehalb Jahr,
daß sie kein Wort zu Gunthern aus ihrem Munde sprach
und ihren Feind, den Hagen, nimmer sah darnach.

1136. Da sprach von Tronje Hagen: „Wenn ihr das schaffen wollt,
daß euch eure Schwester freundlich würd' und hold:
so käme zu diesem Lande der Nibelungen Hort;
den könntet ihr erlangen durch die Königinne dort."

1137. Da sprach der König Gunther: „Meine Brüder stehn ihr bei,
die bitten wir zu werben, daß sie uns freundlich sei,
daß wir den Hort gewinnen und sie es gerne seh."
„Ich glaub' es nicht," sprach Hagen, „daß es jemals gescheh."

1138. Herr Gunther hieß Ortweinen hin zu Chriemhilden gehn
und den Markgrafen Gere. Als das nun war geschehn,
rief man auch Gerenoten und Giselhern, das Kind.
Sie sprachen zu Chriemhilden all freundlich und gelind.

1139. Da sprach von Burgunden der edle Gerenot:
„Frau, ihr klagt zu lange um König Siegfrieds Tod.
Euch will der König beweisen, daß er ihn nicht erschlagen.
Man hört zu allen Stunden euch über die Maßen klagen.

1140. Sie sprach: „Deß zeiht ihn Niemand. Ihn schlug des Hagen Hand.
Wo man ihn treffen könnte, das macht' ich ihm bekannt.
Wie konnt' ich das vermuthen, daß er ihm trüge Haß?
Hätt' ich nur unterlassen," sprach Chriemhild, „wahrlich das!

1141. „Nun hab' ich selbst verrathen des Königs schönen Leib,
drum muß ich immer weinen, ich gottesarmes Weib.
Hold werd' ich ihnen nimmer, die das mir angethan."
Da fing mild an zu flehen Giselher, der kühne Mann.

1142. „Ich will den König grüßen," sprach sie zu Giselhern.
Mit seinen besten Freunden kam da der König gern.
Doch wagt' es nimmer Hagen auch vor sie hinzugehn,
wohl kannt' er seine Schulden, von ihm war Alles ihr geschehn.

1143. Sie schien selbst zu verschmerzen auf Gunthern ihren Haß;
sie ließ sich von ihm küssen, wohl ziemte dem König das.
Wär' ihr mit seinem Willen das Uebel nicht geschehn,
so hätt' er wohl mit Rechte mögen immer zu ihr gehn.

1144. Mit so viel heißen Thränen ward keine Sühne je
gefüget unter Freunden. Wie sehr es ihr that weh,
Allen thät sie vergeben, nur nicht dem einen Mann.
Niemand hätt' ihn erschlagen, hätt' es nicht Hagen gethan.

1145. Darauf nach kurzen Tagen, da stellten sie es an,
daß nun die Frau Chriemhilde den großen Hort gewann
aus Nibelungenlande, und führt' ihn an den Rhein.
Es war ihre Morgengabe. Drum sollt' er ihr eigen sein.

1146. Aus fuhren nach dem Schatze Giselher und Gernot,
bei achtzighundert Mannen Chriemhild dazu gebot,
daß sie ihn holen sollten, da er verborgen lag,
wo sein der Degen Albrich mit seinen besten Freunden pflag.

1147. Da man sie von dem Rheine sah kommen nach dem Hort,
sprach Alberich der kühne zu seinen Freunden dort:
„Wir dürfen vorenthalten die Schätze diesen nicht,
wenn ihn als Morgengabe an die edle Königin spricht.

1148. „Doch sollten sie erlangen den Hort wohl nimmermehr,
wenn nun uns durch das Uebel nicht auch verloren wär'
mit König Siegfrieds Tode die Tarnkappe gut,
die Frau Chriemhildens Gatte mitnahm zu seiner Hut.

1149. „Nun ist's dem König Siegfried leider schlimm bekommen,
daß uns die Tarnkappe der Starke weggenommen,
und daß ihm dienen mußte all dieses weite Land."
Da ging der Kämmrer eilend, wo er die Schlüssel fand.

1150. Es standen vor dem Berge der schönen Chriemhild Mannen,
ein Theil auch ihrer Freunde. Den Schatz sie nun von dannen
trugen zu der See hin, in die guten Schiffelein.
Man führt' ihn auf den Wellen stromauf bis an den Rhein.

1151. Ihr möget von dem Horte Wunder hören sagen,
was der Rüstwagen zwölfe nur immer mochten tragen
in Tag' und Nächten vieren von dem Berg zu Thal;
auch mußte ihrer jeder des Tages fahr'n dreimal;

1152. Es war auch da nichts Andres, als Edelstein und Gold,
und ob man von dem Schatze die Welt erkaufen sollt:
Sein würde doch nicht minder um einer Marke Werth.
Nicht hatte ohne Ursach Herr Hagen sein begehrt.

1153. Es lag der Wunsch darunter, von Gold ein Rüthelein,
wer das erkundet hätte, der mochte Meister sein
wohl auf der ganzen Erde über jeglichen Mann.
Von Albrichs Freunden viele schlossen sich Gernot an.

1154. Als sie den Hort gewannen in König Gunthers Land,
und sich die Königinne des Goldes unterwand,
Thürm' und Kammern wurden davon nun voll getragen;
man hörte nie von Gute größere Wunder sagen.

1155. Und wäre tausend Male sein also mehr gewesen,
wäre nur König Siegfried von seinem Tod genesen:
es stände bei ihm lieber Chriemhild mit leerer Hand.
Getreueren Weibes Liebe ein Held nie mehr erfand.

1156. Als sie den Hort nun hatte, da brachte sie in's Land
gar viele fremde Recken. Wohl gab der Königin Hand,
daß man so große Milde nimmermehr ersah.
Sie pflegte hoher Tugenden, das schaut' ein Jeder da.

1157. Den Armen und den Reichen begann sie nun zu geben;
da sprach der grimme Hagen, ob Chriemhild sollte leben
nur eine kleine Weile, daß sie so manchen Mann
in ihren Dienst gewänne. Das wär' ihnen zu Schaden gethan!

1158. Da sprach der König Gunther: „Leben ist ihr und Gut,
wie soll ich's anders wenden, was sie damit thut?
Ich schafft' es nur mit Mühe, daß sie mir wurde hold,
nun gebe, wem sie wolle, sie ihr Gestein und Gold."

1159. Hagen sprach zum König: „Wärt Ihr ein Mann ein Ort,
ihr ließet keinem Weibe so großen goldnen Hort;
sie bringt mit solchen Gaben noch uns bis auf den Tag,
an dem es sehr gereuen die kühnen Burgunden mag."

1160. Da sprach der König Gunther: Ich schwur ihr einen Eid,
daß ich ihr nimmer thäte wieder Schmach und Leid;
das will ich ferner halten; sie ist die Schwester mein."
Dawider sprach Herr Hagen: „Laßt mich den Schuldigen sein."

1161. Des Einzelnen Gelöbniß, was half's bei solchem Muth?
Da nahmen sie der Wittwe das mächtig reiche Gut.
Hagen sich der Schlüssel ganz heimlich unterwand,
da zürnt' ihr Bruder Gernot, da er die arge List erfand.

1162. Da sprach ihr Bruder Giselher: „Wie thut doch Hagens Haß
stets Böses meiner Schwester; abwehren sollt' ich das.
Wär' er nicht mein Verwandter, es ging ihm an den Leib."
Von Neuem mußte weinen Siegfriedens schönes Weib.

1163. Da sprach der Herre Gernot: „Eh wir immer sein
gequälet mit dem Golde, wir sollten's in den Rhein
ganz und gar versenken, daß es Niemand gehört."
Chriemhilde ging zu Giselher, dem Bruder lieb und werth.

1164. Sie sprach: „Viellieber Bruder, du sollst gedenken mein;
meines Leibes und Gutes solltest du Schützer sein!"
„Ich thu dir, liebe Schwester," sprach er, „wie dir's gefällt.
Sobald ich wiederkomme. Ich bin zu einer Fahrt bestellt."

1165. Der König und seine Freunde, die räumten da das Land.
Er nahm die allerbesten, die man irgend fand.
Nur Hagen blieb alleine daheim aus bösem Haß,
den er nachtrug Chriemhilden; viel schädlich that er das.

1166. Denn eh der reiche König war wieder heim gekommen,
indessen hatte Hagen den ganzen Schatz genommen;
er hatt' ihn schon versenket zu Lochheim in den Rhein.
Er wähnt', er sollt' ihn genießen, das sollte doch nicht sein.

1167. Die Fürsten kamen wieder, mit ihnen mancher Mann.
Chriemhild den großen Schaden zu klagen da begann
mit Frauen und mit Mägden, sie hatten großes Leid.
Gern wär' gewesen Giselher zu allen Treuen ihr bereit.

1168. Sie sprachen allgemeine: „Er hat übel gethan."
Er wich dem Zorn der Fürsten eine Zeitlang dann,
bis sie doch hold ihm wieder Sie ließen ihn genesen,
doch war zuvor Chriemhilde ihm nie so feind gewesen.

1169. Eh daß von Tronje Hagen den Schatz also verbarg,
da hatten sie's befestigt mit Eiden also stark,
daß er verhohlen bliebe, so lang ihr Einer blieb'.
So konnt' ihn keiner heben, er wäre denn ein Dieb.

1170. Mit neuem Leid beschweret war so Chriemhildens Muth
um ihres Mannes Ende und nun daß sie das Gut
ihr also heimlich nahmen. Da endete die Klage
ihres Lebens nimmer wieder bis zu ihrem jüngsten Tage.

1171. Nach König Siegfrieds Tode, das ist Alles wahr,
da wohnte sie im Kummer wohl an die dreizehn Jahr,
daß sie den Tod des Recken vergessen konnte nicht;
sie war ihm stets getreue, wie man mit Rechten von ihr spricht.

1172. Eine reiche Fürstenabtei stiftete Frau Ute
nach Dankratens Tode von ihrem Gold und Gute,
mit gut urbaren Ländern, als ihr noch heute seht;
das Kloster heißt zu Lorsche, das in großen Ehren steht.

1173. Zu dieser Stiftung gab auch Chriemhild ein großes Theil
um König Siegfrieds Seele und aller Seelen Heil,
viel Gold und Edelsteine gab sie mit milder Hand.
Ein treues Weib auf Erden ist wohl nicht mehr erkannt.

1174. Seit Guntheru sie verziehen, was da geschehn zuvor,
und doch durch seine Schulden den großen Schatz verlor,
ward ihr des Herzeleides zu tausend Malen mehr;
sie wäre gern daferne gewesen, die Fraue hehr.

1175. Da stand der Königin Ute der Edelhof bereit
zu Lorsch bei ihrem Kloster mit großer Herrlichkeit;
dahin die hohe Wittwe von ihren Kindern zog;
und wo die hehre Fraue im Grabe lieget noch.

1176. Da sprach die Königin Ute: „Vielliebe Tochter mein,
so du nicht magst hier bleiben, so sollst du bei mir sein
zu Lorsch in meinem Hause und laß dein Weinen dann!"
Der Red' antwortet' Chriemhild: „Wem ließ' ich aber meinen Mann?"

1177. „Den laß doch hier verbleiben," sprach da die Fürstin Ute.
„Verhüt' es Gott im Himmel! dawidersprach die Gute;
nein, meine liebe Mutter, den soll ich wohl bewahren,
dann soll er mit mir selber hier von hinnen fahren."

1178. Da schuf's die Jammersreiche, daß man ihn auferhub
und sein Gebein, sein edles, nach dieser Stund begrub
zu Lorschen bei dem Münster mit Sang und Glockenklang.
Dort liegt der Held, der kühne, in einem Sarge lang.

1179. Zu diesen selben Zeiten, da Frau Chriemhilde sollt'
mit ihrer Mutter ziehen, wohin sie selber wollt';
da mußte doch sie bleiben. Es sollte also sein.
Das schufen neue Mären, die fernher kamen über Rhein.